

Institut für Innovation und Beratung an der Evangelischen Hochschule Berlin e. V.

Abschlussbericht

Forschungsprojekt

„Bikulturelle Paarbeziehungen und Familien
in einem globalisierten Deutschland“

April 2011 - April 2014

Prof. Dr. Brigitte Wießmeier

Institut für Innovation und Beratung an der Evangelischen Hochschule Berlin e. V.

Teltower Damm 118-122 , 14167 Berlin, wuessmeier@eh-berlin.de

In Kooperation mit dem Verband binationaler Familien und Partnerschaften, iaf-Berlin e.V.

Einführung

Im Rahmen des Forschungsprojektes werden Paarbeziehungen focussiert, die auch als bikulturell bezeichnet werden in einer Welt, in der Globalisierung immer mehr die privatesten Lebensentscheidungen erfasst und die eine Erforschung der aktuellen Situation dieser Paare notwendig macht, aber auch Einblicke in die Praxis wichtiger gesellschaftlicher Institutionen im Umgang mit diesen Paaren verlangt. Diese hier vorliegende Auseinandersetzung befasst sich mit Transformationen der hiesigen Gesellschaft, die im Kontext einer kulturellen Globalisierung entstehen. Bei bikulturellen Paarkonstellationen wird angenommen, dass sich deren Chancen durch gewachsene gesellschaftliche Akzeptanz verbessern.

Parallel dazu stellt die Forschungsleiterin die vergleichende Frage: Hat sich seit einer ersten Studie, aus den Jahren 1989 bis 1992, die Situation für junge bikulturelle Paare verändert? Wie stellt sich deren gesellschaftliche und private Situation aktuell, im Zeitraum von 2011 bis 2013, aus ihrer subjektiven Perspektive dar? Sind Veränderungen beim Vergleich beider Studien zu erkennen? Wenn ja, lassen diese Hinweise auf Globalisierungseffekte schließen?

Anders als bei kontinuierlichen Langzeitstudien hatte sich die Blickrichtung bei der zweiten Studie geändert, nicht grundlegend, aber immerhin ging jetzt der Blick weniger von der psychologisch-kulturellen Paardynamik aus und führte mehr zu einer sozialpolitischen Perspektive, da gesellschaftliche Entwicklungen der vergangenen zwanzig Jahre für diesen Personenkreis interessant erschienen. Neben den gesetzlichen Neuerungen spielten die für diese Gruppe relevanten Institutionen eine bedeutsame Rolle, die zumindest ansatzweise durch die Einbeziehung von Experten und Expertinnen beleuchtet werden konnten. Nicht ganz unerwartet, waren es vorwiegend juristisch und psychosozial Beratende, die bereit waren ihre Praxiserfahrungen einzubringen.

Folgende Tabelle veranschaulicht den dreijährigen Forschungsprozess mit seinen Akteuren:

Der Forschungsprozess - Bikulturelle Paare in einem globalisierten Deutschland		
Datenerhebung – Zielsetzung (2011 – 2013)		
30 leitfadengestützte focussierte Paarinterviews	10 leitfadengestützte focussierte Experteninterviews 2 Gruppendiskussionen mit je 6 Experten	20 - 30 Fragebögen für Eltern von bikulturellen Paaren
Auswertung – Ergebnisse (2012 – 2013)		
Zusammenfassung, Vergleiche einzelner Biographien, Extreme, Widersprüche	Zusammenfassung der Interviews, Überprüfung durch 2 relevante Expertengruppen	Zusammenfassung, Vergleiche einzelner Biographien, Extreme, Widersprüche
Umgang mit Ergebnissen (2013 – 2014)		
Gegenüberstellungen der Gruppenergebnisse (Paare, Experten, Eltern, Typenbildung ...) Vergleiche mit aktuellen und früheren Studien, Theorien Fachtagung im November 2013: Familie. Bikulturalität. Globalisierung. Eine Herausforderung für Institutionen? Publikation		

Tabelle 1, Der Forschungsprozess

20 Studierende interviewten und analysierten 32 bikulturelle Paare, die Projektleiterin und die zwei Mitarbeiter des Kooperationspartners interviewten elf Experten und führten zwei Gruppendiskussion mit insgesamt 13 weiteren Experten zur Überprüfung und Differenzierung der aufgestellten Thesen. Im Rahmen einer abschließenden Fachtagung in der Hochschule (s. Anlage) wurden unseren Zielgruppen (Studierende sowie psychosoziale, pädagogische und juristische Fachkräfte) erste Forschungsergebnisse präsentiert und einzelne Aspekte in vier Arbeitsgruppen diskutiert.

Die Publikationen eines Buches mit dem Titel: Paarbeziehungen. Bikulturalität. Globalisierung. (Hg. Brigitte Wießmeier, Klaudia Jacobs, Verband binationaler Familien und Partnerschaften, 2014) schließt das Projekt vorerst ab (s. Anlagen). Weitere Artikel sind für Fachzeitschriften geplant, auch erste Fortbildungsveranstaltungen im Beratungskontext haben bereits über den Kooperationspartner stattgefunden.

Anfragen nach Fachvorträgen sind von Praxiseinrichtungen sowie dem Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht bei der Projektleiterin eingegangen.

Die Vielfalt von interessanten Fragestellungen musste schon zu Beginn begrenzt, im Verlauf der dreijährigen Forschung aber regelrecht beschnitten werden. Neben den geplanten Ebenen Paare und Experten der Praxis wurde dennoch ein zusätzlicher Blick auf die Eltern dieser Paare zugelassen. Mit deren Befragung anhand eines Fragebogens, der sich weitgehend dem begonnenen qualitativen Forschungsprozess anpasste, war eine Methodenvielfalt erreicht, die durch Paar- und Experteninterviews sowie Gruppengespräche mit Experten die Grenze unserer Kapazitäten erreichte und neu auftkommende Fragen unberücksichtigt lassen musste. Neu war die Beteiligung von Studierenden des Studiengangs Soziale Arbeit, die sich nach methodischer Anleitung insbesondere den Paarinterviews widmeten und somit wertvolles Datenmaterial sowie hilfreiche Inhaltsanalysen lieferten, wovon eine stark gekürzte Diplomarbeit in das Buch aufgenommen wurde. Im Rahmen der Abschlusstagung konnten derartige Themen unter Mitwirkung weiterer Forschenden und Praxisexpertinnen aufgegriffen werden, so dass interdisziplinäre Anregungen noch einmal Raum fanden.

1. Zusammengefasste Ergebnisse der drei Untersuchungsgruppen: Paare, Experten, Eltern

1.1 Ergebnisse der Paarbefragung

Ausgangsfrage war immer die aktuelle Bedeutung von Globalisierung für junge Paare in Deutschland, die sich auf Nachfrage als bikulturelle Paare angesprochen fühlten. Es wurde von Globalisierungseffekten während der letzten Jahren ausgegangen, so dass die Paare nicht länger als fünf Jahre eine Beziehung haben sollten. Ihre Schilderungen von persönlichen sowie gesellschaftlichen Situationen sollten Aufschluss über die Veränderungen geben.

1.1.1 Die Untersuchungsgruppe

Bei der Paarbefragung von 2011/2012 wurden 32 Paare von insgesamt 20 Studierenden des Studiengangs Soziale Arbeit im Rahmen einer Hausarbeit oder einer Diplomarbeit befragt, wovon 30 Paarinterviews hier berücksichtigt wurden. Es gab keine Vorgaben zum Alter der Paare, so dass Angaben von 21 – 54 Jährigen vorliegen, das Durchschnittsalter liegt bei 34 Jahren. Ein kleiner Teil der Paare hatte bereits gemeinsame Kinder, auch Kinder aus ersten Beziehungen/ Ehen wurden angetroffen. In einer ersten Studierendengruppe gab es keine Eingrenzung der nationalen/kulturellen Herkunft, in einer zweiten Gruppe bildeten sich spezifische Interessen aufgrund sog. eigener Betroffenheit heraus, denn es wurden Schwerpunkte auf brasilianische, arabische und polnische Männer oder Frauen gelegt, die ihre Partner in Deutschland wählten.

Heiratsmigration spielte in diesem zufällig zusammengestellten Gesamtsample eine geringe Rolle, lediglich sieben Partnerschaften gingen diesen Weg, wobei vier Personen aus EU-Ländern zuwanderten, nur drei aus weiteren Ländern. Insgesamt aber stellen die außereuropäischen Partnerinnen und Partner eine nicht so kleine Gruppe dar, denn gut die Hälfte der nicht nur deutsch sozialisierten Befragten ist darunter einzuordnen. Hierunter sind auch Menschen zu finden, die in Deutschland geboren wurden, aber in einem z.B. tamilischen Elternhaus aufwuchsen und sich trotz deutscher Staatsbürgerschaft mit ihrer deutsch sozialisierten Partnerin sehr wohl als bikulturell verstehen. Überraschend ist die geringe Zahl von Befragten, die in ihren Familien bikulturell aufwuchsen, d.h. deren Eltern bereits ein bikulturelles Paar waren oder sind. Hier wird von drei Interviewten ausgegangen, die neben einem aus Deutschland stammenden Elternteil eins aus Israel/Palästina, Malaysia und Brasilien haben. Darüber hinaus sind mehrkulturelle Familienhintergründe in vielfacher Weise zu finden, sei es durch Flucht, Arbeits- oder Heiratsmigration. Minimale Vorgaben hinsichtlich des gesuchten Paarstatus führten zu einer Vielfalt von Paarsituationen. Es wurden neben verheirateten auch partnerschaftlich zusammenlebende sowie ein noch bei ihren jeweiligen Eltern lebendes Paar befragt, lediglich ein Männerpaar lebte in eingetragener Partnerschaft¹. Die beruflichen Hintergründe wurden jeweils im Biographiebogen² erfasst, sie spielten aber im Interviewverlauf eine eher geringe Rolle. Zwei Aspekte der Arbeitssituation sollen hinsichtlich der Ausgangsfrage hervorgehoben werden: Internationalität im Berufsalltag wird von vier Männern als Erleichterung für ihr Leben in Deutschland eingeschätzt, da die Arbeitssprache jeweils Englisch ist³. Lediglich einmal wurde eine Abschlussorientiertheit in Deutschland kritisiert, die den Berufseinstieg eines Migranten sehr verengen kann⁴.

Exkurs:

Werden die Paare L und G hinsichtlich Globalisierung und Beruf gegenübergestellt, so ist unschwer zu erkennen, dass eine Paarbeziehung unter Musikwissenschaftlern, die sich im internationalen Kontext kennenlernen und im Englischen eine gemeinsame Sprache nutzen, sich ihr Familienleben in Berlin aufbauen und Arbeit im internationalen Unternehmen finden, sehr von einer Paarbeziehung unterscheiden kann, bei der sich das Paar in Berlin kennenlernen, wo beide geboren wurden und zur Schule gegangen sind, aber der junge Mann sich mit einer als hochgradig konservativ geschilderten asiatischen Familie auseinandersetzen hat, womit neben einer von Herrn G jahrelang

¹ Im Anhang ist eine Sampletabelle zu finden.

² Siehe Biographiebogen im Anhang

³ Vgl. Paare K, L, HB, HC

⁴ Vgl. Paar P

abgelehnten, durch seine Eltern, arrangierte Ehe auch eine vernachlässigte berufliche Orientierung verbunden ist, die im elterlichen Betrieb als überflüssig erachtet wurde.

Mit diesem weiten, kaum eingeschränkten Blickwinkel wurden Einblicke in angemessen verschiedenartige Paarkonstellationen erwartet, die vielfältige Erfahrungen in einer globalisierten Gesellschaft widerspiegeln sollen, wenn denn Globalisierung bis in derartige Beziehungen reichen sollte⁵.

1.1.2 Paarthemen

Abgesehen von zielgerichteten Fragen des Leitfadens zu Themen des Paares waren alle weiteren von den Paaren angesprochenen Themen von Interesse. Die nun folgenden Kategorien mitsamt diverser Unterkategorien kristallisierten sich heraus.

1.1.2.1 Kennenlernsituation/ Faszination/ Kultur als Thema/ Ost-West und Geschichte

Wie lernten sich die Paare kennen? Eine Antwort auf diese Frage versprach einen Hinweis auf die untersuchte Fragestellung: Treffen sich Paare aktuell auf anderen Wegen als vor 20 Jahren? Spielen Globalisierungsaspekte dabei eine Rolle und wenn ja, welche?

Die befragten Paare lernten sich meist in Berlin kennen und dies weit häufiger in der Freizeit (18) als im Schul- oder Berufsalltag (11). Werden diese beiden Bereiche nach internationaler/ kulturspezifischer Orientierung untersucht, wird offensichtlich, dass der Freizeitbereich ein größeres Spektrum an Internationalität bietet und genau diese internationalen Kontakte auch vielfach gesucht werden. Begegnungen im Schul- oder Berufsalltag werden von den Paaren als zufälliger eingeschätzt, es sei denn, ein international ausgerichteter Arbeitsplatz wurde entsprechend ausgewählt. Eine Begegnung über das Internet erscheint als die bewussteste Entscheidung für einen internationalen Kontakt, zumal in diesen Fällen vielfach lange Wartezeiten auf persönlichen Kontakt in Kauf genommen wurden. Insgesamt achtzehn⁶ Paare strebten eine Kennenlernsituation im internationalen Kontext an.

Wie die inzwischen zwanzigjährige Studie „Das Fremde als Lebensidee“⁷ aufzeigte, stellte Faszination in der Begegnung von Menschen damals eine -gesellschaftlich zu begründende- Realität in der alten Bundesrepublik dar. Wird nun das aktuelle Sample unter diesem Aspekt betrachtet, so fällt auf, dass mehr als ein Drittel der Paare, meist allerdings nur eine Person (Frauen etwas häufiger), eine Faszination in ihrer Paarbeziehung beschreibt. Diese „Faszinierten“ haben selten (3) einen Migrationshintergrund, womit die Deutschen eindeutig überwiegen und sie weisen besonders oft eine „DDR Sozialisation“⁸ auf und es sind überwiegend Frauen. Eine Begeisterung über eine jetzt mögliche Internationalisierung, z.B. des Freundeskreises, aber auch der Hintergrund einer empfundenen Nichtzugehörigkeit zu einem veränderten Deutschland scheinen eine Rolle zu spielen. Der Phänotyp spielt keine erkennbare Rolle. Einmalig bleibt eine historische Faszination „des Deutschen“.

Beispiele:

Drei deutsche Männer beschreiben eine fehlende kulturelle Zugehörigkeit, da sie keine „deutsche Kultur“ kennen. A2 hebt sich heraus, da er mehrfach im Interview anspricht, sich nicht zugehörig gefühlt zu haben und Deutschland keine Kultur habe. In die polnische Kultur seiner Frau wollte er sich gerne einfügen, seine Grenzen dabei werden aber gut sichtbar (Sprache, Religion). Dass er den polnischen Namen seiner Frau annahm, führte zum Zerwürfnis mit seinen Eltern aus dem ländlichen Mecklenburg. Bei Paar SC mag der Mann Deutschland auch weniger als Brasilien, daher plant er seine Rentenzeit dort. Er hat ebenfalls eine „DDR Sozialisation“ erfahren und ist aktiver Zeuge Jehovas, wodurch das Thema Zugehörigkeit andeutet ist. HB2 klingt ähnlich, denn er ist begeistert von der Internationalität seines Partners. Seine Kindheit erlebte er im dörflichen niederrheinischen Umfeld, wo er wenig Offenheit erlebte, seine Homosexualität heute aber akzeptiert wird. Auch er spricht ungefragt an, keine „deutsche Kultur“ beschreiben zu können, definiert seine Zugehörigkeiten über Familie und Freundeskreis.

Die abschließend versuchte Typenbildung spiegelt das Auftreten von Faszination recht gut wider⁹.

Die bereits angedeutete Ost/West Dimension wird von 7 Paaren thematisiert, wovon alle! deutschen PartnerInnen eine Ostbiographie haben¹⁰. Das Ost/West Thema wird sowohl von den deutschen als auch den

⁵ Leitfaden, s. Anhang. Auch die im Kapitel 2.1 ausgewählten Paarbiographien bieten einen tieferen Einblick.

⁶ Vgl. die Paare B, C, D, G, H, J, K, L, M, P, Q, R, SB, SC, SE, HD, GB, GD

⁷ Siehe dazu nähere Ausführungen im Kapitel 2.2.

⁸ Unter „DDR Sozialisation“ wird hier ein Aufwachsen in einer Umbruchsituation von DDR zu Gesamtdeutschland verstanden. Bei einem Durchschnittsalter von 33 Jahren bei den acht in der früheren DDR Aufgewachsenen sind im Jahr 2011 alle Interviewten noch in der Vorwendezeit geboren und haben zumindest die früheste Erziehung dort noch kennengelernt.

⁹ Siehe dazu Kapitel 2.2

ausländischen Partnern angesprochen. So wird Berlin dabei meist als eine offene und tolerante Stadt bezeichnet, allerdings Ostberlin und das Umland nicht, dies seien Gebiete, die man als bikulturelles Paar besser vermeiden sollte.

Beispiele:

Heraus hebt sich H1, die begeistert ist von der geöffneten Welt, welche es ihr und ihrem Bruder ermöglicht hat eine/n ausländische/n Partner/in zu wählen. Gemeinsam mit den Eltern englisch sprechend in der Öffentlichkeit zu sitzen, wäre ihren lange Zeit in der DDR eingegrenzten Eltern nicht möglich gewesen.

L2 ist ebenfalls begeistert über seine Chance, diese spannende Ost/West Geschichte hautnah erleben zu können. In Belgien weiß man so wenig über dieses Thema, sagt er.

Die Bedeutung von historischen Zusammenhängen bei der Partnerwahl wird ungefragt in fünf Paarbeziehungen¹¹ thematisiert. Es sind sowohl positive als auch negative Zusammenhänge relevant, denn Frau E sieht sich folgerichtig mit ihrem deutschen Mann in Berlin lebend, da Chile schon immer germanophil gewesen sei. Dagegen betrachtet Herr A die Vergangenheit der Deutschen als polenfeindlich, wogegen er sich bei Vorurteilen gegenüber seiner Frau vehement positioniert. E und A sind vom jeweils anderen Land fasziniert.

Rationaler erscheint die Haltung von Frau HC, die durch die Eheschließung zwischen drei Staatsangehörigkeiten wählen kann. Sie erwägt die deutsche zugunsten der neuen irischen abzugeben, die iranische wird nicht infrage gestellt. Diesen Gedanken begründet sie mit den unangenehmen Nachfragen, z. B. im alten jüdischen Ghetto in Venedig. In derartigen Situationen möchte sie sich nicht zu einem ehemaligen Nazi-Deutschland bekennen und wählt schon mal eine andere Angehörigkeit aus.

Beispiel:

Beim deutsch/israelischen Paar H ist die sie verbindende Geschichte komplex. Ihre Großväter standen sich durch Wehrmacht und KZ als Feinde gegenüber. Herr H sucht das (geliebte?) Europa seines Großvaters und er wehrt sich gegen seine Eltern, die ihn beim Auszug nach Deutschland des Verrats an Land, Religion und Familie bezichtigen. Frau H ist von der friedlichen Revolution der Elterngeneration (in Rostock) begeistert und sie öffnet sich dem Neuen voller Vertrauen, wie auch ihr Bruder es mit seiner Wahl einer Partnerin aus dem Baltikum tat.

Somit kann die Geschichte von Nationen eine Bedeutung auch bei der Partnerwahl erhalten, im bestätigenden gar motivierenden Sinne, aber auch im ablehnenden Sinne, bis hin zu Feindseligkeiten zwischen Familienmitgliedern. Eine intergenerative Dynamik mit Versöhnungspotential in der Paarbeziehung ist mehrfach zu erkennen.

Zusammenfassung:

Die befragten Paare lernen sich bevorzugt in der Freizeit kennen und dies besonders oft im internationalen Kontext. Dazu passt die -nicht ganz so häufig gezeigte- Faszination des Fremden, die auffällig häufig von deutschen Frauen mit „DDR Sozialisation“ beschrieben wird. Eine innerdeutsche Ost/West Thematik wird von einigen Paaren eingebracht. Historische Hintergründe von Nationen können Einfluss auf die Partnerwahl haben, sowohl in positiver als auch in negativer Hinsicht.

1.1.2.2 Kommunikation/Sprache/Streit

Durch die Thematisierung von Kommunikation und Sprache erhoffen sich die Interviewerinnen Einblicke nicht nur in die jeweiligen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Partner und Partnerinnen, sondern auch in mögliche spannungsgeladene Bereiche der Paarbeziehung. Die Vielfalt der direkten und indirekten Äußerungen zu Kommunikation und Sprache ist beeindruckend¹², lediglich fünf Paare halten sich zurück, diese Paare haben seit Beginn der Beziehung Deutsch oder Englisch als gemeinsame Alltagssprache.

Kommunikationsprobleme lassen sich bei elf Paaren¹³ erkennen. Es gibt anstrengende, weil wiederholt zu klärende Missverständnisse. So erkennt ein Partner im Streit nicht gut, was Ernst und was Spaß ist, Ironie wird nicht verstanden und Idiome sind nicht übersetzbar.

Beispiel:

¹⁰ Vgl. die Paare A, B, C, D, H, L, SC

¹¹ Vgl. A2, E1, H1, HC1, HE1

¹² 165 Antworten, es fehlen die Paare A, D, G, M, die Deutsch als gemeinsame Alltagssprache haben, sowie Paar HA Englisch.

¹³ Vgl. Paare B, P, R, N, J, Q, SA-SE

Das Paar Q diskutiert über die Kommunikation beim Essen, die für Frau Q mit persönlichen Gesprächen, auch Alltagsproblemen ausgerichtet sein sollte, für Herrn Q aber keinesfalls damit, aber sehr wohl mit neutraleren Nachrichten aus dem TV, was ihm weniger belastend erscheint. TV beim Essen wiederum war für Frau Q lange ein Tabu.

Andere erwähnen die unterschiedlichen Kommunikationsregeln in den Kontexten Paar, Familie, Beruf und Freunde/Gesellschaft, die anstrengen, auch mit der Folge Vieles schnell zu vergessen, besonders Daten und Zahlen¹⁴. Bei anderen fällt auf, dass eine Sprachenvielfalt (3-5 aktive Sprachen) eine Entscheidung fordert, die meistens zugunsten der englischen Sprache fällt¹⁵. Herr N hört gesprochenes Malaysisch als Streit/Gekeife, was Frau N in seiner Gegenwart zum Englischen greifen lässt. Insgesamt sprechen 18 Paare deutsch miteinander, 7 wählen Englisch, bei 5 Paaren kann von privater Zweisprachigkeit im Alltag ausgegangen werden, wobei abermals Englisch überwiegt¹⁶. Damit ist nicht die Kommunikation mit Kindern gemeint, die weit häufiger Bilingualität bedeutet, meist zwischen Mutter und Kind.

Durch fehlende Sprachkompetenzen sind Familienkontakte in die Türkei, nach Sri Lanka oder Korea sehr erschwert, aber auch zu den deutschen Herkunftsfamilien. Das Bemühen um Spracherwerb ist hier unterschiedlich groß, aber auch die Hintergründe sind sehr verschieden, denn Missionare, die immer wieder Einsatzgebiete wechseln müssen, sind anders gefordert als das Paar O, bei dem ein weitgehend fremd gebliebener Familienzweig nur mit Koreanisch erreicht werden könnte. Das Paar HE sieht sich in seinen 2. Ehen in der Kommunikation mit den Stiefkindern sowie mit alten Freunden des Partners/der Partnerin gefordert und beide erleben einen Ausschluss durch fehlende Fremdsprachenkenntnisse.

Interessant erscheint eine Differenz in der Wahrnehmung von Paaren¹⁷, wobei jeweils ausschließlich deutsche Männer Kommunikationsprobleme verneinen, deren Frauen diese aber sehr wohl betonen. Sie möchten ihre unvollkommene kommunikative Situation zumindest als belastend anerkannt sehen.

Einige Paare kommunizieren mit ihren Schwiegerfamilien nie direkt, was auf Dauer schwierig werden kann. Gleichzeitig gibt es auch ein Elternpaar, das Englisch lernt, um mit der ihnen sehr sympathischen neuen Schwiegerfamilie direkt sprechen zu können.

Beispiel:

Das Paar J erlebt, dass in beiden Herkunftsfamilien jeweils übersetzt werden muss, da es bei ihnen keine gemeinsame Sprache gibt. Das Paar bringt fünf Sprachen ein (Polnisch, Arabisch, Hebräisch, Englisch, Deutsch) und entscheidet für seine zukünftigen Kinder schon heute deren Alltagssprachen: Deutsch und Englisch. Für die Eltern wären dies jeweils ein Verzicht auf die eigene Muttersprache¹⁸.

Neben den angesprochenen Schwierigkeiten ist auch ein Reiz der Sprachenvielfalt zu erkennen¹⁹. So hat Frau D Hindi gelernt, was oft zuhause gesprochen wird. H1 und HB freuen sich über Englisch als selbstverständliches Verständigungsmittel auch innerhalb der Familie, oder J2 als Sprachbegeisterter sowie L und Q, für die 3-4 Sprachen im Alltag normal sind. Bis auf J2, der noch einen Studienplatz sucht, sind alle Akademiker und haben entsprechende Fremdsprachenkenntnisse, die allerdings gerne vertieft und erweitert werden, wie besonders Frau D belegt.

Insgesamt überwiegt der Reiz der Sprachen, wobei die bereits untersuchte Faszination bei D, H und HB, aber auch der Bildungshintergrund bei L und Q zentral zu sein scheinen. Bei den (geplanten) Kindern ist ein Selbstverständnis für eine zumindest bilinguale Erziehung zu beobachten, wobei, neben den obligatorischen beiden Muttersprachen innerhalb der Familie, eine dritte Sprache durch den Sozialraum einbezogen wird (HA).

Eine Zuspitzung möglicher Differenzen in Sprache und Kommunikation kann im Streit passieren und so überrascht es nicht, dass sich fast alle Paare sich zu diesem, meist zum Ende des Interviews angesprochenen, Thema äußern. Ja, es gibt Streit, aber selten wegen Kulturdifferenzen, betonen etliche Paare: Es wird über Alltagsdinge gestritten, wie Erziehung, Rollenverteilung, Eltern... laut der Paare keine Kulturdifferenzthemen. Im Streit zeigen sich Temperamentunterschiede, die von deutsch-brasilianischen Paaren

¹⁴ P1 stellt fest, dass 4 Sprachen mit Angehörigen (Tagalog, Italienisch, Englisch, Deutsch) schwer zu händeln sind.

¹⁵ Bei den Paaren H, J, K, N, P, HB, HC, HD ist dies zu beobachten. So heißt es bei P deutlich, ohne Englisch hat in ihrer erweiterten Familie keiner was zu sagen.

¹⁶ Unter diesen englisch sprechenden Paaren finden sich Heiratsmigranten besonders häufig wieder, womit eine mögliche Veränderung der Familiensprache nach längerem Aufenthalt in Deutschland angedeutet wird.

¹⁷ Vgl. dazu die Paare SA und SB aber auch F1, E2

¹⁸ Vgl. auch Paar HD

¹⁹ Vgl. die Paare D1, H1, J2, L, Q

besonders betont werden, denn die befragten Frauen aus Brasilien sehen sich im Ausdruck ihrer Gefühle durch fehlende Sprache mehr als andere beeinträchtigt (s.o.).

Aber auch eine mitgebrachte Streitkultur ist Thema. So wird von Paar H die israelische Streitkultur herausgestellt, die sehr schnell direkt kritisierend sei, aber auch von Herrn SB wird seine deutsche Diskussionsfreude herausgestellt, die Frau SB oft zum Schweigen bringe. Dagegen vermisst Frau HD bei ihren Partner die „typische deutsche Klarheit. Daneben möchte Frau HA ihre amerikanische positive Konnotation auch bei Konflikten durchsetzen, der in Deutschland sozialisierte Mann möchte seine Kritik weiterhin direkter mitteilen können.

Zusammenfassung:

Kommunikation ist auch mit Missverständnissen, unterschiedlichen Kommunikationsregeln sowie einer belastenden, weil anstrengenden Sprachenvielfalt im familiären und beruflichen Alltag verbunden. Fehlende Sprachkompetenzen erschweren den Austausch mit zwei Herkunftsfamilien nicht selten, so können im Extremfall trotz fünf gesprochener Sprache eines Paares keine gemeinsame für den Austausch mit der jeweiligen Schwiegerfamilie gefunden werden. Aber auch innerhalb der Paarbeziehungen kann Sprachkompetenz unterschiedlich wahrgenommen werden, was zu fehlender Anerkennung führen kann.

Daneben ist ein Reiz des Spracherwerbs sowie der Sprachenvielfalt zu erkennen, der sich auch in der (geplanten) selbstverständlichen bilingualen Erziehung von Kindern widerspiegelt. In Streitsituationen offenbaren sich verschiedene Temperamente und auch Streitkulturen, die jeweils Thema sind, aber kaum als Kulturdifferenz bezeichnet werden.

1.1.2.3 Netzwerke Familie/Freunde

Die soziale Vernetzung gilt als eine grundlegende menschliche Überlebensstrategie. An der Art und Weise wie Menschen soziale Strukturen konstruieren, können gesellschaftliche Notwendigkeiten abgelesen werden. Somit kann ein Blick auf die Vernetzung des hier untersuchten Samples einen Aufschluss über entsprechende Auffälligkeiten in Transformationsprozessen bieten.

Lediglich 11 Personen²⁰ äußern sich zu ihren Netzwerken und zwei Arten heben sich heraus: Familie und Kirchengemeinde. Die deutsch-brasilianische Paargruppe wurde nicht explizit dazu befragt, sie gibt aber implizit zu verstehen, dass Familie das zentrale Netzwerk darstellt und Freunde selbstverständlich seien. Obwohl diese Gruppe durch weitgehende Religionszugehörigkeit auffällt, wird lediglich einmal im Kontext von Erziehung vom Besuch einer Kirche gesprochen (SD).

Die Familie wird als zentrales Netzwerk beschrieben, wobei die in Deutschland lebende Familie zunehmend wichtiger werden kann (C). Auch über weitere Entfernung wird das Familiennetz medial gespannt (s. Absatz Familie). Besonders bedeutsam sind Familienfeste, die über alle Distanzen hinweg gepflegt werden. Selten entfallen Feste durch eine Abwesenheit von Familienmitgliedern, es sei denn die dazu gehörenden Rituale verlangen bestimmte Personen und Rollen.

Kirchengemeinden sind gewichtige Netzwerke dieses Samples, auch für die weniger gläubigen Partner und Partnerinnen. Die Angaben beziehen sich auf christliche (katholische, orthodoxe und evangelische) Gemeinden, die hier jeweils von Koreanern (Q), Philippinen (P) und Malayen (N) Grieche/Syrierin(HE) besucht werden. Die Hinweise lassen auf intensive Gemeindeaktivitäten schließen, ein sonntäglicher Kirchenbesuch scheint für diese Paare selbstverständlich zu sein²¹.

Lediglich eine Aussage verweist auf ein belastendes erweitertes Familiennetz.

Das Paar G. lernte sich im elterlichen Betrieb kennen, wobei Herrn G durch seine tamilischen Eltern schnell eine nähere Kontaktaufnahme mit der aushelfenden Frau G verboten wurde. Dieses Verbot missachtend, musste das Paar eine enge familiäre Kontrolle und ständige Kritik von Familie und religiös definierter Community, bis hin zu Morddrohungen ertragen. Erst nach sieben Jahren heimlicher Liebe wagte das Paar einen offenen gemeinsamen Weg, den andauernden Widerständen trotzend. (Näheres dazu im Kapitel 2.1.)

Das Thema Familie muss als zentrales Interviewthema bezeichnet werden, denn bis auf ein Paar (Paar SB) äußerten sich die weiteren Paare mit durchschnittlich vier Textstellen zu Familie und Eltern.

²⁰ Vgl. Paare Q,P,O,N,J,G,C,HA,HB,HC,HE

²¹ Diese Häufung ist möglicherweise dem Umstand geschuldet, dass Studierende einer Evangelischen Hochschule diese Interviewpartner gewählt haben.

Dabei fallen acht Hinweise auf die große Bedeutung von Großeltern für die hier befragten Enkel auf, die bis auf B1- jeweils einen Migrationshintergrund haben²². (In Fall A1 zogen diese die Enkelin auf, dann gilt es die Großmutter von B1 zu überzeugen, H2 und HC wiederum möchten Großväter keinesfalls enttäuschen, auch N2 ist der Großvater wichtig, wie B2 seine Großmutter. SD1 hat sehr enge Bindungen zu den Großeltern in Deutschland sowie zur Großmutter in Brasilien.)

Im zweiten Moment scheinen Nähe und Distanz für die Paare unterschiedliche Bedeutungen zu haben. So reibt sich das Paar A in dieser Hinsicht an beiden Familien, bis hin zum Kontaktabbruch. (Ein Grund könnte die Ablösung vom Elternhaus und die gleichzeitige Familiengründung in sehr jungen Jahren sein.) Bei Paar C pflegt jeder einzeln enge Kontakte zur eigenen Familie, nicht aber zur Schwiegerfamilie. Die Paare D und HA erleben zwei Modelle, denn es gibt die ferne Nähe zur indischen und amerikanischen Familie, die nahe Distanz zur Familie in Deutschland. Bei vier d/bras Paaren stellt sich die Situation ähnlich dar, da die brasilianischen Frauen regelmäßige –teilweise auch tägliche Telefon- oder Internetkontakte zu ihren Familien in Brasilien pflegen (auch HE). Ähnlich ist es bei Paar N, bei dem die deutsche Familie als eng und liebevoll erlebt wird, die malaysische dagegen erwartet weit mehr Distanz untereinander. Anders bei P, denn da wird der interne Familienkontakt jeweils als eng bezeichnet, allerdings fühlt sie sich vom liebevollen Umgang in seiner Familie ausgeschlossen. Nicht überraschend sind die häufig genannte größere Distanz zur ausländischen Familie und eine größere Nähe zur in Deutschland lebenden Familie²³.

Aufgezeigte Probleme mit beiden Familien sind vielfältig, so sieht Paar B die guten familiären Beziehungen in Ghana durch deren Geldforderungen in Gefahr. Auch bei Paar C ist seine finanzielle Unterstützung der Mutter in der Türkei ein Thema, bisher aber noch ein akzeptiertes. F1 mag Familienleben grundsätzlich, aber seine in Berlin lebenden Eltern irritieren sie doch etwas, mit ihrer Zentrierung auf den einzigen Sohn. Dramatisch stellt sich die Situation von Paar G dar, denn Herr G zeigt viel Nähe durch sein häufiges Arbeiten im elterlichen Betrieb, seine Familie reagiert seit Jahren mit ungebrochener Distanz, d.h. sie zeigt keinerlei Annäherung an ihn und ignoriert seinen Wunsch nach Akzeptanz seiner Partnerin. Ähnlich wird die Situation von Herrn H interpretiert, der aus Liebe zu seinem aus Europa stammenden Großvater, zur Familiengründung nach Europa/Deutschland gehen muss und sich dadurch aus Sicht seiner Eltern des Verrats an seiner Familie, seinem Land Israel und seiner Religion schuldig macht. Seine Cousine wurde bei der Heirat eines Christen enterbt. (Näheres dazu in Kapitel 2.1.)

Interessant erscheint auch die Situation von Herrn HD, dessen Eltern aus der 68er Generation mit ihm nach Afrika emigrierten und wie er sagt, „ein Deutschsein“ ablehnten. Er setzte sich später mit seinem deutschen Hintergrund auseinander und sieht seine Identität nach 10jährigem Leben in Afrika als geklärt an, was positiv für die Beziehung mit seiner ghanaischen, lange in England lebenden, Partnerin sei. Nach der Geburt eines gemeinsamen Kindes wird diese zusammengesetzte Stieffamilie mit 5 Kindern und zwei außerhalb lebenden Vätern leben, womit eine Betonung auch seines „Deutschseins“ gebannt sein könnte.

Eine genaue Betrachtung von Beziehungen der Paare zu ihren Eltern offenbart eine weitgehend erfahrene Unterstützung oder auch ein Angenommensein durch sie. Allerdings betont ein Paar die lange Zeit bis zur Anerkennung des Partners (Paar J). Die eher seltene elterliche Ablehnung einer Partnerwahl wird mit Religionsunterschied (katholisch und muslimisch), mit großem Altersunterschied sowie mit zu großer örtlicher Entfernung begründet.

Beispiele:

In Falle der Partner HB sehen sich die Eltern beider Männer durch verschiedene Differenzen des Paares herausgefordert: die Schichtzugehörigkeiten, die Weltoffenheit und Migrationserfahrungen, die Kulturen. Die Homosexualität eint das Paar, belastet aber den intergenerativen Kontakt eines Partners.

Bei Paar G ist seine Familie -insbesondere seine Mutter- vehement gegen diese Beziehung, bis hin zu vielfachen Morddrohungen gegen Frau G1, nicht gegen ihren Sohn! Der Vater tritt nicht gleichermaßen dominant/gewalttätig auf. Die erkennbaren Hintergründe liegen einerseits in der Tradition der elterlichen Autorität. Danach wählen die Eltern die Schwiegertöchter für ihre Söhne aus, da sie idealerweise in einem Haushalt leben und ggf. im Geschäft der Eltern mithelfen. Söhne haben die Eltern zu unterstützen. Andererseits sind die Scham und der Verlust des Ansehens in der Community ein Hintergrund, denn Herr G ist bereits einer Frau in Asien versprochen, die er trotz Zuredens, Druck und auch Zugeständnissen zu einer möglichen Geliebten (Frau G?) nicht heiraten will.

²² Laut Familienreport 2010 der Bundesregierung wächst die Bedeutung der Großeltern für ihre Enkel beständig, was mit der steigenden Lebenserwartung begründet wird. Großeltern sind zunehmend wichtige Gesprächspartner für ihre Enkel. (vgl. S. 40)

²³ Vgl. die Paare R, O, N, M, L, K, H, F

Kommentare zum Freundeskreis verweisen vorwiegend auf gemeinsame und seltener auf getrennte Freundeskreise. Bei gemeinsamen Freundeskreisen wird vom Paar eine größere Akzeptanz des bikulturellen Paares wahrgenommen und die gemeinsame Sprache wird bedeutender. Getrennte Freundeskreise werden mit verschiedenen Lebensstilen begründet. Bei Herrn P leben seine deutschen Freunde weitgehend vorehelich zusammen, was von seiner (streng katholischen) Frau nicht akzeptiert wird. Auch Umzüge behindern die Zusammenführung von Freunden. Bei Paar HC bahnt sich möglicherweise eine Trennung der Kreise an, da seine Freunde seine Frau in ihrem Verhalten als Gastgeberin sehr irritieren.

Beispiel:

Frau HC: So it's just something that I've grown up with, on the other hand there is the German culture which is totally different, well when the guest comes and sometimes the guest is the person who cooks, it doesn't, it is a very mixture of different cultures.

Herr HC: Yeah.

Frau HC: And sometimes it is I mean for me, it is very confusing, how do I act?

Herr HC: And it stops me from having friends over.

Frau HC: That is not true.

Herr HC: It is true, it's way too stressful, because before my friends would just call at the door actually like they did the other day, but they'd come over and watch a movie, having said that, that was when I was single, so I do take that perspective.

Frau HC: I would like to know when I come home that you have guests, just because they're guests!

Bei d/bras. Paaren fällt eine Anpassung der deutschen Männer an den Freundeskreis der Brasilianerinnen auf, was einerseits mit deren Faszination vom Brasilianischen zu tun haben könnte, andererseits auch mit einem höheren Alter und/oder vorangegangenen Trennungen, wodurch Freundeskreise zerstört wurden²⁴.

Beispiele:

L2, der international arbeitend den Freundeskreis seiner deutschen Frau in Berlin kennenlernt und sich sehr gut aufgenommen fühlt, erlebt die Freundschaften in Deutschland privater als in Belgien und nach einem längeren Kennenlernprozess auch als „sehr warm“.

Bei Paar HB ist die Dominanz bikultureller Freundespaare markant, wobei vermerkt wird, dass sich die Freundschaften aus der gleicher Region unkomplizierter gestalten.

Zusammenfassung:

Die erfragte Vernetzung des hier untersuchten Samples zeigt einerseits die immense Bedeutung der Familien, unabhängig von den Familienstandorten, wobei der Unterstützung durch Telefon und Internet eine beachtliche Rolle zufällt. Die Spracherziehung von Kindern spielt hierbei ebenfalls eine Rolle. Andererseits können Religionsgemeinschaften eine zentrale Rolle spielen wobei diese sowohl in- als auch exkludierend wirken. Dieses Sample gibt interessante Einblicke in selten wahrgenommene und thematisierte, z.B. christlich begründete Ausschlüsse. Allerdings erhalten wir auch Hinweise auf eine Vielfalt von Gemeinden für Gläubige der unterschiedlichen Sprachen und Kulturen. Die Netzwerke von Freunden zeigen den Wert von gelebten Gemeinsamkeiten. Bei zu viel Differenz bleibt die Option getrennter Freundeskreise, die erkennbar in Paarbeziehungen integriert werden kann.

1.1.2.4 Kinder/Erziehung/Sprachen

17 Paare, wovon elf bereits Kinder haben, äußern sich zu der Fragestellung²⁵. Da die Kinder meist noch sehr jung sind, handelt es sich somit, bis auf die bereits begonnene Spracherziehung, eher um Erziehungspläne.

In der Erziehung sind besonders den d/bras Paaren eine gute Ausbildung, Selbständigkeit und christliche Werte wichtig, wobei die gewünschte Selbständigkeit des Kindes irritierend für bras. Frauen ist²⁶, die ihre Kinder eher an sich und die Familie binden möchten. Die bras. Frauen streiten -nach ihren Aussagen- mit ihren Partnern um die richtige Erziehung, da sie sich als strafender und ungeduldiger erfahren und von den deutschen Ehemännern mehr sie entlastende Strenge und Strafe und damit weniger Geduld und Lässigkeit erwarten.

²⁴ Vgl. auch folgendes Kapitel zu Erziehung, in dem die d/bras. Paare erneut auffallen.

²⁵ Vgl. die Paare Q, O, M, G, E, D, B, SA-SE, HA, HD, GA, GB, GD. Bei den Paaren M, HD, SB, SC, GA, GD gibt es Kinder aus vorherigen Beziehungen.

²⁶ Vgl. hierzu SB, SC, SD

In einigen Fällen werden aktuelle Paarthemen²⁷ mit Erziehung verbunden. So wird strittiger, weil zu häufiger, TV-Konsum hier mit dem elterlichen Vorbild für die Kinder verbunden, oder auch die manchmal das Paar belastende finanzielle Unterstützung ihrer Eltern, wie bei G2, als nicht an die Kinder weiterzugebendes Erziehungsmodell gesehen. Aber auch die gelungene Annäherung der Paares B durch Musik wird betont. HA1 begründet ihre kulturelle Dominanz (nicht nur, B.W.) in der Erziehung mit ihrem „amerikanischen Mutterhirn“, das nur amerikanische Kinderlieder etc. kennt. Bei Paar HD, einer zusammengesetzten Stieffamilie mit einem gemeinsamen Kind, beklagt Frau HD die fehlende Anerkennung der Anpassungsleistungen ihrer Kinder nach deren Migration, von Seiten ihres deutschen Mannes.

Zur Spracherziehung antworten 18 Paare²⁸), die neben der deutschen Sprache weitere zehn Sprachen sprechen (pol, span, engl, hebr, arab, tamil, niederl, russ, korean, portu, griech.).

Die Eltern erziehen weitgehend bilingual, dabei überwiegen die Pragmatiker, die sich beide Muttersprachen wünschen und, so weit ihnen möglich, bilingual erziehen, aber die Landessprache zur Not vorrangig werden lassen²⁹. Die Motivation für Bilingualität wird vielfach mit der späteren auch eigenständigen Kontaktpflege zu beiden Familien begründet.

Beispiel:

In der Stieffamilie HD ist die Familiensprache Englisch, was für die bilinguale Erziehung des gemeinsamen Kindes problematisch werden kann, da der Vater ausschließlich mit diesem Kind deutsch sprechen möchte.

Einige Eltern möchten ihre Kinder vor Überforderung schützen, so wie ein Missionspaar die voraussehbare wechselhafte internationale Zukunft des Kindes plant und Englisch als zweite Basissprache noch vor Tamil, der Muttersprache des Vaters, favorisiert. Ein Paar wählt ebenfalls Englisch als Zweitsprache, nach der Landessprache Deutsch, für sein Kind, da es sonst die Muttersprachen der Eltern, Polnisch, Hebräisch und Arabisch, lernen müsste, jeweils Sprachen, die vom anderen Elternteil nicht verstanden werden.

Zusammenfassung:

Erziehungsideen lassen sich erkennen, wobei die brasilianischen Frauen ihre vehementer vertreten als andere, letztlich fordern sie von ihren Männern eine Anpassung an ihre Erziehungsziele³⁰. Die hohe Bedeutung einer guten Ausbildung für ihre Kinder wird in Verbindung mit den vermuteten Aufstiegswünschen der brasilianischen Mütter gesehen. In Einzelfällen kann von einer Idealisierung der interkulturellen Kompetenz von Menschen mit Migrationserfahrung ausgegangen werden. In der Spracherziehung überwiegen die Pragmatiker, die selbstverständlich Bilingualität für ihre Kinder anstreben aber sehr wohl die jeweiligen Bedingungen hinsichtlich einer drohenden Überforderung des Kindes kritisch einschätzen und Konsequenzen, d.h. Beschränkungen im Sinne einer Machbarkeit daraus ziehen.

1.1.2.5 Werte/Religion/Feste/Essen

Fast alle Paare geben eine Antwort auf die Frage nach ihren zentralen Werten mit durchschnittlich zwei Angaben. Daraus lassen sich drei Kategorien bilden, wobei die Klassiker wie Treue/Vertrauen/Respekt/Ehrlichkeit, Unabhängigkeit, Gerechtigkeit/Zuverlässigkeit mit 23 Textstellen am meisten bedient werden³¹. Aber auch die aktuellen persönlichen Hintergründe spiegeln sich vielfach (17x) wider, besonders jedoch bei den Paaren mit je einer „Ostbiographie“³², was sich vorsichtig mit deren mehrfach angespro-

²⁷ Vgl hierzu die Paare Q, G, B, HA

²⁸ Vgl. die Paare Q, O, M, L, K, J, E, A, SA, SC, SD, SE, HA, HD, HE, GA, GB, GD

²⁹ Betrifft die polnische, griechische, arabische, niederländische, russische, koreanische und portugiesische Muttersprache.

³⁰ Eine derartige Anpassung scheint ihnen hinsichtlich des Freundeskreises zu gelingen. (s. Kap. Netzwerke)

³¹ Werteklassiker wie Treue/Vertrauen/Ehrlichkeit/Respekt (B F,G,M,O, SA, SB, SC, SE, HE), Unabhängigkeit (D,H, SD*,J), Gerechtigkeit/Zuverlässigkeit (H,M,GB), christl. Werte (M, HE, SD*), Aufmerksamkeit/Aufrichtigkeit/ Gefühle zeigen (B,SB,SD), Gleichwertigkeit von Herkunft/Kultur (D,K), Bildung (SC,SE*)

³² Aktuell Persönliches: Familienzusammenhalt, auch monetär (C,P), Paargespräche (A,K,SD,SB), Kinder (J), Werteeziehung für Kinder (A,SD, HA), Liedgut (E), Musik (L), eigene Kultur nicht vergessen (D, SD), Lebensleistung anerkennen (H), koreanische Tradition (Q); Liebesheirat statt arrangierter Ehe (G) (immerhin 5 von 6 Ostbiographien und 5 von 8 d/as Paaren)

chenen Werteunsicherheit erklären lässt³³. Vergleiche werden besonders gerne von d/as Paaren gezogen, die somit zwei Wertigkeiten nebeneinanderstellen, die es für sie zu berücksichtigen gilt³⁴.

Zur nicht explizit erfragten Religion äußern sich 22 Befragte³⁵. Auffällig sind die relativ starken Gruppen der sechs christlichen Asiaten (aus Korea, Malaysia, Philippinen, Sri Lanka) sowie die der vier christlichen Brasilianerinnen. Insgesamt spielen 15 x ein christlicher Hintergrund eine Rolle³⁶, 4 x ein muslimischer (B, C, J, HC), 2 x ein hinduistischer (D, G), 1 x ein jüdischer (H).

Sechs Antworten sollen hier beispielhaft in ihrer beeindruckenden Vielfalt dargestellt werden. Religion wird einerseits als etwas Verbindendes gesucht und gelebt und andererseits als Individuelles und Trennendes akzeptiert. In wenigen Beziehungen deuten sich aktuell Probleme an, da die Paare sich konstruktiv auseinander zu setzen scheinen, wie auch mit den mahnenden Worten des Großvaters „Vergiss nie, dass du ein Jude bist!“, die zu einer klärenden Diskussion über Kerzen in der Zeit des Advent führten. Beispiele:

D1 sagt, sie hat Religion erst durch ihren hinduistischen Mann kennengelernt und sie zeigt Interesse und Respekt. Seine Familie in Indien erwartet ihre Beteiligung an religiösen Aktivitäten, der sie entspricht.

P1 teilt mit, dass sie ihren Mann in die Baptistengemeinde einführte und ihn dadurch bekehrte, denn ohne sein Religionsbekenntnis wäre eine Heirat nicht möglich geworden.

Das Paar SC ist auch durch Religion verbunden, denn beide sind Zeugen Jehovas und haben in diesem Rahmen gezielt Kontakt zueinander aufgenommen.

HC2 konvertierte als irischer Katholik zum Islam, um seiner Frau näher zu kommen, was seine Mutter schockierte, allerdings ohne Folgen für das Paar. Das Paar feiert in Deutschland viele Feste ohne Bezug zu Religionen mit, da Frau HC in Deutschland aufgewachsen ist.

H2 wandte sich gegen Traditionen seiner Partnerin (H1) in der Adventszeit, da sie beide als Nichtgläubige ein Zusammenleben ohne Religion vereinbart hatten. Nach Diskussionen über Atmosphäre und Traditionen in den Wintermonaten einigt sich das Paar auf akzeptierte Kerzen.

Herr B würde (als Moslem) nie einen Menschen zur Religionsausübung zwingen wollen, denn er hat bei seinen christlich/muslimischen Großeltern immer Einvernehmen erlebt und über sie beide Religionen kennengelernt.

(Unterstrichene Codes gehören zu sog. Nichtgläubigen mit DDR - Sozialisation, die sich als „beeindruckt“ von der Religion des Gegenübers beschreiben³⁷.)

Im Zusammenhang mit der Frage nach gelebten Werten wurde das Feiern von Festen von zwei Drittel der Paare beispielhaft eingebracht. Diese Paare lassen sich gemäß der Antworten nach drei Kategorien unterscheiden:

1. Paare, bei denen die deutsche Seite dominiert³⁸. So wird der Geburtstag „wie in Deutschland gefeiert“, nur das Äußern von Geschenkwünschen ist wie bei den Philippinen Tabu (P). Ebenso gehört hierzu das Bedauern eines deutschen Mannes, der brasilianische Feiern vermisst (SA2).
2. Paare, die Neues ausprobieren und vermischen³⁹, oder ggf. getrennt mit der eigenen Community (E), aber auch –gemeinschaftsfördernd– in der Kirchengemeinde feiern (griechisch/orthodox, HE).
3. Paare erkennen bei Festen mögliche Differenzen, wie: HA würde gerne amerikanischer feiern, HB zieht kleinere Feste den großen seines Partners vor, und HC sieht sich als Gastgeberin eher persisch zelebrieren, ihren Mann dagegen mit Freunden irisch chillen.

Die Vielfalt der Beispiele ist beeindruckend, besonders auch in ihrer Konstruktivität, die Integrationspotential, Interesse und Experimentierfreude sowie Traditionspflege beinhalten.

³³ Vgl. Kap. 1.1.2.1. Kultur und Faszination

³⁴ Beispiele: Familie ist wichtiger als in Deutschland (D, K, N, HB); Ordnung und Verbindlichkeit sind in Deutschland bedeutsamer (HB, E, R); die Gastgeberrolle und das Ansehen in der Gesellschaft sowie die Geburtstage sind bei Persern zentraler als bei Deutschen. Brasilianer sind temperamentvoller als ruhige Deutsche (SB, SC, SE).

³⁵ Da diese Befragung durch Studierende einer Evangelischen Hochschule durchgeführt wurde, sind möglicherweise mehr Paare mit religiösem Hintergrund angesprochen worden.

³⁶ Vgl. die Paare A, E, H, J, N, P, Q, R, SA, SC, SD, SE, HA, HE, GB und K als Missionare.

³⁷ Vgl. dazu auch A2, B1, C1.

³⁸ Vgl. M, P, SE, SA, SD

³⁹ Vgl. K, G, B, A, HB

Auch über den Themenkomplex Essen und Mahlzeiten wurden Hinweise der Paare auf ihren Umgang mit Werten, auch kulturellen Werten erhofft. Mit überraschend vielen Textstellen (38) konnten folgende vier Kategorien gebildet werden: Verbindung und Akzeptanz sowie Ablehnung und Irritation.

1. Die Verbindung beider individueller Essenskulturen ist üblich, auch wenn kleine Einschränkungen, wie kein Schweinefleisch, damit verbunden sind (C, J). Gemeinsame Esskultur wird mit großer Freude beim Paar HE entdeckt. Wenn der Partner Koch ist, hat afrikanisches Essen eine Chance, der Partnerin sind diese Mahlzeiten allerdings zu umfangreich, zu aufwändig und sie isst nicht gerne mehrere Tage das Gleiche. Bei SC wird häufiger brasilianisch gegessen, gerne hätten SB2 und SD2 noch mehr aus dieser Küche.
2. Asiatische Männer und Frauen können mit großer Akzeptanz ihrer Wunschgerichte rechnen.
3. Der vom deutschen Teil eingeführte Fleischkonsum und auch Brötchen mit Marmelade können zu Ablehnung führen, aber auch das geliebte Schmatzen und Schlürfen der asiatischen Nudelsuppe führt zu Diskussionen.
4. E1 hebt sich besonders heraus, denn sie möchte über chilenisches Essen wieder ihre Herkunftskultur reaktivieren, dazu möchte sie chilenische Gerichte erlernen, was von ihrem Mann mit Irritation quittiert wird, denn er sieht sie quasi als Deutsche und er lehnte bereits erste Gerichte ab. Anders bei Paar HB, wo der deutsche Partner die Gerichte des bulgarischen Partners kochen will, was dieser mit Anerkennung quittiert aber doch weiterhin internationale Flexibilität erbittet.

Es wird deutlich, dass sich die Mahlzeiten zur Pflege kultureller Werte eignen können, was begrüßt wird, teilweise angenommen wird oder aber Irritation auslöst. Die in allen Großstädten anzutreffenden internationalen Restaurants haben die deutschen Partner und Partnerinnen vielfach darauf eingestellt, wie dies besonders für asiatische Gerichte angenommen werden kann. In deutsch/brasilianischen Beziehungen scheint auch in dieser Hinsicht mehr Dominanz der Frau von ihren Männern gewollt.

Zusammenfassung

Die geäußerten Werte von Paaren stellen sich als Werteklassiker dar, als am Alltag orientierte Wertigkeiten und als Vergleich von unterschiedlichen Werten der Partner, der um einen Ausgleich bemüht ist.

Überraschend viele Paare bringen Religion als ein für sie wichtiges Thema ein, wobei Religion sowohl als Verbindendes als auch Individuelles und Trennendes gelebt wird.

Die Gestaltung von Festen schließt sich an, wobei eine Konstruktivität auffällt, die Integrationspotential und Experimentierfreudigkeit sowie Traditionspflege offenbart. Selten werden Konflikte in diesem Zusammenhang angesprochen. Nicht viel anders verhält es sich mit Mahlzeiten als kulturellem Wert. Auch hier sind verschiedene Reaktionen festzustellen, worunter primär eine Bereicherung durch einen erweiterten Speiseplan offensichtlich ist.

1.1.3. Globalisierung

Die Paare antworteten jeweils mit durchschnittlich 4 Textstellen, was beachtlich ist. Damit spielt Globalisierung direkt oder indirekt die quantitativ wichtigste Rolle im Interview, was der zentralen Fragestellung entspricht.

Von den Paaren wurden lange Fernbeziehungen, Familienbeziehungen über Grenzen hinweg, Reisen meist im Rahmen von Studium oder Arbeit, Pläne für Auslandsaufenthalte, ein eigener Familienhintergrund, der Migrationserfahrung und Bipaarakzeptanz belegt und auch eine berufliche Beschäftigung im internationalen Kontext aufgezeigt. Für eine Auswertung bieten sich zusammenfassend folgende vier Kategorien als Merkmale von Globalisierung an: Fernbeziehungen, Migrationserfahrungen, internationale Reisen, Auslandsaufenthalte.

1. Im Zusammenhang mit der gelebten Fernbeziehung/Fernliebe wird die Mediennutzung beschrieben, wobei Telefon, Internet mit Facebook, Emails, Simsen, Skypen aufgezählt werden. Für die Pflege der Familienbeziehungen, einer Familie, die nicht selten international verortet in einer Diaspora lebt, werden diese medialen Kontakte intensiv genutzt, unterstützt durch entsprechende Flatrats scheinen sie inzwischen mit dem Familienhaushalt gut vereinbar zu sein.
2. Erfahrungen von Familien mit Migration und Bipaaren im persönlichen Umfeld und eigene Bikulturalität werden als Zeichen von Offenheit für und positiver Erfahrung mit Globalisierung von acht Paaren direkt eingebracht⁴⁰. Nie wurden negative Erlebnisse mit derartigen Hintergründen direkt aufgezeigt, lediglich von SD1 wurde die gescheiterte Bipaarbeziehung der Eltern berichtet

⁴⁰ Vgl. C, G, H, N, P, R, SD, HD

und von G2 die fehlende Offenheit der Eltern für Veränderung im Lebensstil der 2. Generation indirekt kritisiert.

Beispiele:

Die Wahl des Bruders einer estnischen Frau wird als erster Schritt ihrer Familie zur Globalisierung verstanden und machte laut H1 den zweiten Schritt von ihr, mit ihrer Wahl eines israelischen Mannes, somit unkomplizierter.

Die Migrationserfahrungen G2s Familie, die über vier EU Länder verteilt lebt, hat keineswegs für mehr Offenheit der Eltern für europäisches Gedankengut geführt, sondern eher einen Rückzug in die ethnische Community bewirkt, mit fatalen Konsequenzen für G2⁴¹.

3. Erfahrungen auf internationalen Reisen werden von elf Paaren⁴² auch im Kontext von Studium (F, G, H, SD, GB) und Arbeit (E, L, SC) mit Globalisierung in Verbindung gebracht. Auch hier wird auf Medien verwiesen, die u.a. jeweils aktuelle Nachrichten aus der Heimat bieten und so das Reisen ins Ausland erleichtern, da Kontakte auf diesem Weg bestehen bleiben können. Insgesamt stehen aber Reisen für Neugierde, Interesse, Akzeptanz von Neuem und Anderem, was nie hinterfragt wird.
4. Auslandsaufenthalte als Paar planen nur die Paare A, G, L, HB, GB wovon keine Überlegung konkret erschien. Paar A träumt eher, Paar G wagt den Wunsch kaum auszusprechen und Paar L hat gerade erst ein Nest in Berlin gebaut. Alle 5 d/bras Paare möchten gerne in Brasilien leben, zumindest später, als Rentner?⁴³

Bei den einzelnen Kategorien sind, bis auf die letzte, keine Gruppenbildungen zu erkennen, weder fallen Studierende, noch Berufstätige, noch Frauen, noch ein Migrationshintergrund, etc. auf. Da die vorliegende Altersspanne 21 bis 54 Jährige umfasst, sind deren Themen Paarbildung, Familienleben und über Studium und Arbeit gesellschaftliche Positionierung als hochgradig aktuell anzusehen. Politische oder wirtschaftliche Themen werden selten angesprochen, allerdings gibt es bei den fünf d/bras Paaren deutliche Hinweise auf die (gesuchte) bessere Ausbildungs- und Arbeitssituation in Deutschland. Auch Paar A sähe sich gerne in Polen wohnen und in Deutschland arbeiten, wofür wirtschaftliche Faktoren ausschlaggebend sind. Paar J wählt bewusst Deutschland -ein Drittland- als einen neutralen Lebensmittelpunkt, hinsichtlich ihrer Sprachen und Religionen. Derartige Wahlmöglichkeiten sind als Globalisierungschancen zu werten.

Zusammenfassung

Globalisierung wird von den Paaren erkennbar diskutiert. Fernbeziehungen werden durch die neuen Medien sehr erleichtert, auch da sie bezahlbarer geworden sind. Erfahrungen mit Bipaaren, z.B. innerhalb der Familie, und Migration erleichtern den Weg der Befragten, bis auf wenige Ausnahmen. Auslandsreisen unterstützen ein bikulturelles Leben, da Interesse und Neugier am Neuen, Anderen als hilfreich eingeschätzt werden. Die Wahlmöglichkeiten vom zukünftigen Lebensmittelpunkt wird meist als Chance wahrgenommen, führt vereinzelt aber auch zu Irritationen im Interviewverlauf.

1.1.3.1 Der Begriff bikulturell

Die Frage nach der Eigendefinition *Sehen Sie sich als bikulturelles Paar?* hat verschiedene Hintergründe. Primär interessiert das Selbstverständnis der befragten Paare in den Jahren 2011/2012. Sekundär ist die Gegenüberstellung von Expertenmeinungen, die später im Kapitel 2 ausgeführt wird.

Die 30 Paare entscheiden sich für vier -abschließend kategorisierte- Aussagen mit:
ja klar; im Prinzip ja, aber...; multikulturell und nein.

13 x ja klar: B, C, G, H, K, R, SB, SC, SD, HA, HB, GA, GD

9 x im Prinzip ja, aber ... : A, L, M, N, O, Q, SE, SA, GB

4 x multikulturell: E, P, HC, HD

4 x nein: D, J, F, HE

Danach weisen immerhin vier Paare die angebotene Zuschreibung von sich, obwohl eine Zustimmung bei Interviewvereinbarung vorliegen sollte. Bei drei dieser Paare ist diese Abwehr nachzuvollziehen, so findet sich Paar J im Bikulturellen nicht wieder, weil ein Araber aus Israel, der mit einer vor langer Zeit in

⁴¹ Näheres siehe in der Paarbiographie im Kapitel 2.1.

⁴² Siehe die Paare D, G, H, J, R, SC, SD, SE, HA, HD, GB

⁴³ Diese Paargruppe ist durchschnittlich acht Jahre älter als die Gesamtgruppe.

Deutschland eingewanderten Polin lebt, sich mit mehr als zwei Kulturen sowie mit fünf Sprachen und zwei Religionen arrangieren muss. Das Paar F studierte gemeinsam in England und arbeitet jetzt gemeinsam in Deutschland, was aus ihrer Sicht lediglich ein Wechsel des Wohnortes darstellt. Vom Paar HE wurde jeweils durch ihre ersten Ehepartner eine extrem erfahrene Verschiedenheit gelebt, die in ihrer 2. Ehe fehle. Jetzt werden die (lange vermissten?) Gemeinsamkeiten sehr gepflegt, was die beiden Herkunftsländer auch möglich machen sollen. Lediglich bei Paar D bleibt das „Nein“ nicht nachvollziehbar, zumal es durch seine „Faszination vom Fremden“ auffällt, was widersprüchlich erscheint. Frau D misst den beiden Herkunftsländern keine Bedeutung bei und sagt dennoch im weiteren Verlauf: „Mit einem deutschen Mann wäre es langweiliger“⁴⁴.

Werden die Antworten „ja klar“, „im Prinzip ja“ und „multikulturell“ zusammengefasst, so sind sich 24 von 30 Paaren der Zugehörigkeit zu einer mehr oder weniger akzeptierten Zuschreibung bewusst, die sie mit einer Vielzahl von eigenen Begriffen erweitern, wie: *Bipaare, cross-culture-couple, kein deutsches Paar, internationales Paar, besonderes Paar, Halbpolin, trikulturell, multikulturell*.

Nicht selten wird unter „im Prinzip ja, aber...“ berichtet, dass das Paar sich selber nicht so bezeichnet aber um diese Fremdbezeichnung sehr wohl weiß. So heißt es dann: *Von außen ja, von innen nein ... oder: theoretisch ja, praktisch nein... oder: rational ja, gefühlt nein...*

Den Begriff multikulturell sehen vier Paare als notwendige Erweiterung an, denn einige Partner sind bereits bikulturell aufgewachsen (E1, HB), P1 sieht sich eher als trikulturell an, HC als mindestens multikulturell.

Ein Vergleich mit den „Faszinierten vom Fremden“ scheint bei dem „ja klar“ folgerichtig, beim prinzipiellen aber „eingeschränkten Ja“ weniger verständlich. Eine Relevanz des Phänotyps konnte bei der jeweiligen Selbstbezeichnung nicht festgestellt werden.

Zusammenfassung

Die Befragten sind sich einerseits der Fremdzuschreibungen bewusst⁴⁵, die sie selbst begrifflich erweitern und darüber hinaus erweitert wissen wollen, denn bi bedeutet nur zwei und diese Enge trifft selten auf sie zu. Ein Zusammenhang zwischen Faszination bei der Partnerwahl und Akzeptanz vom Begriff bikulturell bietet sich an, besteht aber keineswegs konsequent, wie die Paarbiographien belegen.

1.1.3.2 Integration/ Anerkennung/ eigene und fremde Vorurteile/ Zukunft

Zur Frage nach dem eigenen Verständnis von Integration antworten 26 TN direkt, von den vier weiteren Paaren sind indirekte Äußerungen einbezogen.

Die 42 Antworten schließen Mehrfachantworten ein und lassen sich in sechs verschiedenen Dimensionen unterteilen, die hier nach Häufigkeit aufgelistet werden:

- **13 x Integration klar, aber ... Integration stellt sich mit Mehrfachidentität verbunden dar**, wenn sich F1, Q2 und HC völlig integriert sehen, aber dies nur mit ihrer Muttersprache Englisch, insbesondere am Arbeitsplatz; bei HE die jeweiligen Kinder ihre Mehrfachzugehörigkeit differenzieren, auch der teilweise tägliche Austausch mit der Familie in Brasilien stellt eine Form von Mehrfachidentität dar. GA spricht von ihrem Wunschland D und von ihrer verbliebenen seelischen Verbindung zu Polen.
- **9 x als zeitliche Dimension** Integration ist während der langen Zeit des Aufenthalts geschehen⁴⁶, Eltern brauchen Zeit, um Schwiegersohn zu integrieren (C); eine Integration wird auch nach 40 Jahren noch von der Mutter verweigert, die Subkultur mit eigenen Regeln und Rechten wird - zum Nachteil des Sohnes- gepflegt (G).
- **6 x als gemeinsames Neues**. Deutschland ist das neue Zentrum für Beide, die Wurzeln werden dabei nicht vergessen (J, HB); je nach Lebensmittelpunkt wird die Bedeutung von Kulturen neu verhandelt (K); in Berlin beginnt ein neuer gemeinsamer Lebensabschnitt (H).

Diese 28 Auskünfte werden weitgehend bestätigend formuliert, eine Ausnahme stellt erneut Paar G dar, bei dem der Focus auf der fehlenden Integrationsbereitschaft der Mutter liegt.

⁴⁴ Näheres dazu im Kapitel 2.1

⁴⁵ „Du Schatz, die sagen wir sind bikulturell“ lautete, gemäß einem Zitat, die Ausstellung der Studierenden, in der sie ihre Forschungsergebnisse präsentierten.

⁴⁶ Siehe dazu die Paare E, M, O, B, SA, HA

- **5 x als Übung für Andere**, denn in Deutschland wird sie als Asiatin, in Asien als Deutsche gesehen (N); der Chef traute ihm als Schwarzen nach 13 Jahren endlich eine Leitungsaufgabe zu (B2); das Festhalten an Traditionen in der brasilianischen Community verhindert laut Ehepartner eine Integration (SB2), erst die Kinder werden zukünftig beide Kulturen vereinigen (HA).
- **5 x als einseitige Leistung** (von Frauen?), da D1 sich ihrem indischen Mann anpasst, GB1 ihren Schwiegereltern und R1 sich sehr bemüht und viel gibt, um später etwas zurück zu bekommen. SA1 lebt in Deutschland, deshalb muss sie sich aus ihrer Sicht anpassen!
- **4 x Integration als Problem**, da G2 integriert leben möchte, dies aber gegen den Willen seiner Eltern tun muss, die mit Gewalt drohen; P1 sich bemüht alle Hindernisse zum Einstieg in das System Deutschlands zu überwinden, noch erlebt sie viel Ausgrenzung; SD1 erlebt als bikulturelles Kind kaum Unterstützung durch Erwachsene bei der Integration in zwei unterschiedliche Lebenskontexte; die Kinder von HD1 mehrfache Landeswechsel nicht gut verkraften.

Mit diesen 14 Aussagen zum eigenen Verständnis von Integration werden vielfach problematische Erfahrungen angesprochen, die eine Integration erschweren und auch große Anstrengungen mit sich bringen, welche in diesem Sample ausschließlich von Frauen eingebracht werden. Wie Paare mit derartigen Anforderungen umgehen, wird im folgenden Abschnitt transparenter.

Anerkennung

25 Paare⁴⁷ äußern sich zur Bedeutung von Anerkennung und es lassen sich abschließend die zwei Kategorien bilden, die erfahrene und die fehlende Anerkennung.

21x erfahrene Anerkennung in Paarbeziehung, Familie, Gesellschaft:

A und R halten die Erfahrungen mit Bipaaren in dieser Hinsicht für hilfreich; die Paare D und HE betonen jeweils ihre Chancen zur Kreation von etwas Eigenem; mehrere Paare⁴⁸ erleben sich eher von jüngeren Menschen als von älteren anerkannt. SB, SE sehen sich in Brasilien und Deutschland -auch wegen ihrer Attraktivität als Paar- anerkannt, so wie auch HB und HC in Berlin. Herr HC reiste in ein islamisches Land, um seine muslimische Frau besser verstehen zu können; das Paar HD schätzt die jeweiligen vorehelichen Erfahrungen durch lange Aufenthalte in Afrika.

Die häufiger auf das Paar und die Familie bezogenen Anerkennungsbeispiele stehen den auf die Gesellschaft bezogenen Beispielen gegenüber. Der Hinweis auf hilfreiche Erfahrungen mit Bipaaren innerhalb der Familie passt zu dem Hinweis auf die geringere Akzeptanz der älteren Generation, der derartige Erfahrungen eher fehlen können.

Beispiel:

I: Inwiefern fühlt ihr euch eigentlich gesellschaftlich akzeptiert? Das klang ja schon so ein bisschen durch.

Herr N: Ja, wir sind einfach akzeptiert. Da ist nirgendwo jemand, der sagt - Das geht ja mal gar nicht. Also meine Großeltern freuen sich am meisten eigentlich über N1

I: Wieso?

Herr N: Die ist einfach (-) Das liegt aber nicht daran, dass sie Asiatin ist, sonder einfach wegen dem Mensch an sich. Und ich glaube, den Vogel hat mein Opa abgeschossen. Der hat letztens gesagt: - Also N1, die habe ich jetzt gar nicht so als Asiatin wahrgenommen. (Alle lachen) Da habe ich so gedacht: - Jetzt, entweder jetzt lässt diese optische Empfindung ganz nach bei ihm.

Frau N: Das dachte ich jetzt zuerst. Setz mal die Brille auf.

Herr N: Deswegen, aber (-) Nee, das ist (-) Meine Großeltern, die sind ja auch weltoffen. Also von der mütterlichen Seite, die waren früher in Äthiopien. Die sind auch viel rum gekommen. Freuen sich dann einfach halt auch von anderen Kulturen Leute kennen zu lernen. Und die von meinem Vater sind halt (-) Die freuen sich über N1 an sich so als Person. Als schon Enkelin, als Enkeltochter. Die Zukunft gesichert so ungefähr. (Zeilen 830-848)

14 x teilweise **fehlende Anerkennung** in Paarbeziehung, Familie und Gesellschaft: E1 fehlt die Anerkennung ihrer chilenischen Heimatverbundenheit vom Ehepartner, F1 die Anerkennung ihrer sprachlichen Unsicherheiten, welche sie abhängiger von ihm machen; G2 die Anerkennung seiner Familie und GB1 die ihrer Schwiegereltern; SD und HC die der beiden Großeltern, die ihre Bikulturalität negieren oder reglementieren wollen; SC die der Menschen im Osten Deutschlands; H2 die der deutschen Gesellschaft, die ihn nicht als Europäer (3. Gen.) anerkennt; P die Anerkennung der Gesellschaft als d/philip Paar ohne das Stereotyp der männlichen Ausbeutung, denn sie verdient mehr als er.

⁴⁷ Die Paare B, C, Q, SA, GA fehlen.

⁴⁸ Vgl. Die Paare J, K, L, SD.

Fehlende Anerkennung ist zur einen Hälfte auf das Paar/Familie bezogen, zur anderen auf die Gesellschaft. So werden besonders Differenzen ignoriert⁴⁹, die Befragten sehen sich in diesen Fällen gleichgemacht im Rahmen mangelnder Aufmerksamkeit und Unterstützung, oder es werden Differenzen aufgebaut (H, P, O), die nicht nachvollzogen werden können, da sie selbst mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede sehen.

Beispiel:

P2: Hab ich bis jetzt noch nicht so erlebt, oder wenn dann hab ich s nicht gemerkt, aber ich denk mal es, willst du's sagen, oder? Laura hat vielleicht ähm, hat vielleicht das Gefühl irgendwie komisch angeguckt zu werden manchmal. Weil die meisten Philippina-Frauen, also hier in Berlin grade, die heiraten ja ähm aus diesen Gründen einfach. Na, dass sie halt einfach nur heiraten, Ehefrau. Und da Laura ja einfach eigentlich anders, sie ist ja schon selbstständig gewesen also, selbstständig Arbeit, ich meine in Arbeit und nicht so abhängig von 'nem Ehemann oder so, genau, in Europa. Von daher würde sie sich nicht mit diesen Frauen in, zusammen auf eine Stufe stellen, oder so, würd' ich mal sagen.

P1: Und auch diesen Ruf. Die Deutschen als Touristen dorthin gehen und denn

P2: Ach so.

P1: zurückkehren und dann sie heiraten und so. Natürlich das denken sie auch, dass ich so bin. Dass ich (-), sag es (zu P2)

P2: Also wenn die, wenn Laura jemanden kennenlernt, zum Beispiel eine andere Philippina in Berlin, und kommt natürlich die Frage, und dein Mann, was macht der? Und so weiter und so fort. Und wenn die Dame dann mich so als ihren Ehemann sieht, dann sind die meistens erstaunt, dass ich noch jung bin und noch nicht so alt und dick aussehe wie die meisten deutschen Ehemänner von Philippinen. Haha, Und dieses Klischee ist ja da. Der Altersunterschied ist auch meist größer und dass die halt einfach hergekommen sind um aus der dritten Welt rauszukommen und halt nen deutschen reichen Mann zu heiraten, oder so. Und dass ist ja bei uns nicht so. Ich bin ja arm.

P1: Aber, hier, aus deiner Behörde sind wir auch ein bisschen so behandelt, oder?

P2: Ja, stimmt. Also im Empfang da speisen sie die Leute sowieso ziemlich krass ab.

P1: Ich bin mit dem Postträger oder

P2: Ja, da, ich weiß nicht mehr so genau, wie das war, aber die hat halt gesagt, wir sollen uns erkundigen und äh das ist ja, ach ich weiß nicht mehr, ich krieg das nicht mehr

P1: Its like, we should have asked, we should have informed ourselv better and not just ask the postman, who happens to be married to an Asian. (Zeilen 754 -787)

Beide Kategorien sind etwa gleichermaßen auf die Mikroebene Familie und die Makroebene Gesellschaft bezogen, ein Hinweis auf Anpassung oder auch Inklusion in diese Gesellschaft, oder in Bifamilien geschieht nichts anderes als innerhalb dieser Gesellschaft?

Anerkennungsprobleme in der Gesellschaft gibt es ebenfalls bei einem als zu groß empfundenen Altersunterschied des Paares (HC) oder auch bei nicht akzeptierter Homosexualität (HB), was zu einer Relativierung von persönlich erlebten Differenzen führen kann.

Zusammenfassung

Insgesamt erscheint Integration kein besonders belastendes Thema zu sein, vielleicht da diese jungen Paare sich in der Phase des Beziehungsaufbaus, gar in der von Familiengründung, befinden und möglicherweise noch unbelastet und konstruktiv in die Zukunft schauen. Durch die 2. und 3. Punkte rückt der zeitliche Aspekt in den Vordergrund, dem diese meist jungen Menschen überwiegend vertrauen, hinsichtlich einer langfristig gelingenden Integration.

Aber es fallen die Paare G und P mit aktuellen Integrationsproblemen auf sowie die Paare D, SA und R mit einer möglicherweise langfristig problematisch werdenden Situation, wegen der Einseitigkeit von Integrationsleistungen innerhalb ihrer Beziehungen.

Auch die Integrationsverweigerer, die Anderen, können zu Problemen führen, die jetzt noch nicht auftreten. Die gelebte Mehrfachidentität bedarf einer Anerkennung, die nicht immer selbstverständlich zu sein scheint (SD), die aber als Integrationsmerkmal von fast der Hälfte der Paare akzeptiert wird.

Brasilianische Frauen (s. auch HD1) tragen nicht selten die Hauptlast der (Mehrfach-) Integration, da sie Kinder zur Anpassung an Deutschland anhalten (s.o.), ihren Männern nicht selten die gewünschte „brasilianische Exotik“ bieten, ihre Kontakte medial mit der Familie oder direkt mit Freunden pflegen, auch für die angestrebte gemeinsame Zukunft in Brasilien. Interessant scheint auch die Beobachtung, wie bei Paar SA und SC, bei der die deutschen Männer mehr Integration wahrnehmen als ihre Frauen, die ihre Integration schon auch behindert sehen.

⁴⁹ Vgl. E, F, N, P, SD

Vorurteile, eigene und fremde

Alle Paare, bis auf SE, HC, HD, gaben eine Antwort zu erlebten Vorurteilen und es ergaben sich 4 Kategorien:

- **21 negative Vorurteile:** Religiöse Beeinflussung durch Katholikin (A), Polenschelte (A), als Schwarzem keine Autorität zugetraut (B), türk. Männer sind Machos (L, M), im Dorf gucken sie komisch (D), Familie lehnt deutsche Frauen ab (G), mit dunkler Haut in U-Bahn Anmache (G), Zweckehe vermutet (K), Asiatinnen müssen klein und zierlich sein, anders als sie (N), philippinische Frauen sind Huren (P), philip. Familie: ausländische Männer sind reich und BiEhe nur bei Ablehnung durch philip. Männer (P), deutscher Vater lehnte koreanische Männer als Machos ab (Q), als as. oder bras. Frau wird sie oft weniger anerkannt (R, SC). Bulgaren sind negativ besetzt, was HB2 als Partner häufig hören musste.

7 von 8 d/as Paaren heben sich mit 9 Interviewpassagen heraus, sie sind allerdings auch die größte spezifische Gruppe. Ihre phänotypischen Merkmale können dazu beitragen, aber es können auch die Bilder der „gekauften Bräute“ oder bei den vier asiatischen Männern, die der „Zweckheiraten“ wirken⁵⁰.

Ähnlich sieht es in der Gruppe der D/Bras. aus, denn bis auf SA erlebten alle Vorurteile, die der d/as. Gruppe sehr ähneln. SD grenzt die negativen Erfahrungen ein, denn diese erlebt sie nur bei der Eltern- und Großelterngeneration. SB2 sieht zwei Seiten: eine Verurteilung wegen angenommenem Kauf einer Braut und eine Bewunderung wegen seiner „Traumfrau“.

Die weiteren von 4 Paaren genannten Vorurteile wirken an sich schon stereotyp: abgelehnte Polen, schwarze Männer und türkische Machos ...

Bei HB werden negative Vorurteile wahrgenommen, diese aber den Vorurteilen ggü. ihnen als Homosexuellen gegenübergestellt. Letztere wiegen schwerer, u.a. von Seiten des eigenen Vaters.

I: O.k. Jetzt kommen wir so zu einem anderen Bereich. Seid ihr jemals komisch beäugt worden, weil ihr sozusagen ein Deutsch-Bulgarisches Paar seid, habt ihr da jemals Zuschreibungen von anderen, von außen bekommen? Vorurteile oder auch Positiv-Zuschreibungen?

HB1: Nicht in Berlin.

HB2: Nee.

HB1: Du hast gesagt am ersten Tag deine Eltern waren ein bisschen.

HB2: Genau genau, also ich komme aus einer eher kleineren Stadt und genau, wie ja anfangs schon gesagt und eine, eine Freundin von meinen Eltern, du guckst so? (Kurze Unterbrechung)

HB2: Genau also das war eine Freundin von meiner Mutter und als die hörte, ich bin mit einem Bulgaren zusammen oder ursprünglich Bulgare genau, da war sie - Oh nein oh Gott, das sind, die sind so schlimm! usw. Die sind alle Betrüger, und sie wurde wirklich ja, übers Ohr gehauen von Bulgaren oder so usw., also bei uns gab es tatsächlich dieses Stereotyp und das war tatsächlich eher negativ behaftet, also eindeutig so. Ich habe so gut wie gar nicht weiter darüber nachgedacht, natürlich wenn man das hört, denkt man natürlich ganz kurz so - huch, gibt es irgendwas was ich nicht sehe oder was, also es war so nicht wirklich, dass ich da lange darüber nachgedacht habe, aber natürlich checkt man dann doch so ab, könnte das sein oder so. Aber also da muss man wirklich sagen, also öffentlich offen, dass es jemand gesagt hat, du hast meine Familie kennengelernt, die ist verhältnismäßig groß, so vier Geschwister meiner Mutter und die vier Geschwister meines Vaters sind so ziemlich viele Leute ... mütterlicherseits glaube ich tatsächlich offen hat niemand was gesagt, ein Bulgare so oder USA oder was auch immer gar nicht und ... ich glaube eher das ist dann, ich glaube eher, es ist ein Problem, dass wir homosexuell, größer ist als das kulturelle Ding, würde ich fast mal so sagen. Also ja genau. (Zeilen 427 - 453)

- **6 positive Vorurteile:** In Ghana soll sie als Weiße Glück bringen (B), niedliche Asiaten (O), liebe Asiatinnen (Q), Bewunderung wegen ihrer brasilianischen Schönheit (SB). Für HE 2 sind die positiven Vorurteile mit seiner 2. Heirat verbunden, die ihm eine „Verbesserung“ ggü. der 1.Ehe zu bringen scheint. Neben B fallen 3 Asiaten auf, die eher zugewandt „positiv beachtet“ werden, wenn denn keine Festlegung damit beabsichtigt ist.

Beispiel:

SD1: Meine (brasilianische B.W.) Oma unterstützt das total, weil deutsche Männer sind super (lacht), nein, wirklich, die haben eine anständige Ausbildung und überhaupt. Das findet sie total klasse, sie ist von SD2 ganz begeistert, auch als sie hier (in Berlin B.W.) gewohnt hat, was sehr lustig ist, weil meine ...

SD2: Zu denen haben wir auch häufiger Kontakt als ...

⁵⁰ Herr O benennt kein negatives Vorurteil. Er wurde in Berlin geboren, seine Familie lebt größtenteils in Korea.

SD1: Ja, das stimmt. Obwohl die ... Was aber witzig ist noch, dass mein Bruder aktuell mit einer Nicaraguanerin zusammen ist und die ist halt auch so ein ganz bisschen dunkelhäutig ... nicht so richtig, und das fand meine Oma dann auch nicht so gut. (Zeilen 849-859)

- **8 Paare zeigen eigene Vorurteile:** Deutsche haben oder hatten keinen Humor H2, L2; Deutschen haben weniger Familiensinn als Israelis (H); sie haben merkwürdige Konfliktlösungen (H); Deutsche sind intellektueller als Belgier (L); Russinnen sind laut, stark geschminkt... (O); Amerikaner sind oberflächlich (HA). Die d/bras. Gruppe sieht sich eher im Temperament sehr verschieden, etwa: emotionale Frauen und ruhige Männer.

Beispiel:

H1: Sorry, einmal oder ein paar Mal habe ich gehört: Ein Palästinenser mit einer Amerikanerin? So! - Oh, das ist aber interessant.

H2: Ja genau.

H1: Ja so was, ja okay, ich habe ihn in New York kennengelernt, aber das habe ich ein paar Mal gehört.

H2: Es ruft ... und das ist das, was ich sagen wollte, die Beziehung, das kann passieren, ruft natürlich immer wieder, wie soll ich sagen, plakative Vorurteile auf den Plan in der Phantasie der Menschen, ..., und die suchen sie dann natürlich bestätigt zu wissen in unserer Beziehung und das erlebt man natürlich. Aber das erlebe ich nicht im Sinne von einem negativen Vorurteil, also dass man mich verurteilt, sondern das ist eher so ein Interesse, und an diesem Interesse spürt man aber auch wie sich Vorurteile in Köpfen festsetzen, das erlebt man. Ich habe auch viel erlebt, zum Beispiel ist es für mich auch sehr interessant, was ich selber eigentlich hatte war auch ein gewisses Vorurteil den Amerikanern gegenüber, ich bin natürlich auch durch meine palästinensische ... Identität auch geprägt gewesen von einer bestimmten ... Idee, wie die Amerikaner über den Konflikt in Palästina und Israel denken. Das hat viel damit zu tun dass natürlich die amerikanische Regierung ganz andere politische Ziele verfolgt als die Menschen. Nun jetzt habe ich eine Amerikanerin geheiratet, weil ich einfach einen Menschen geheiratet habe, die ist halt Amerikanerin, und ich habe selber dann gemerkt, dass ich auch den Amerikanerinnen oder ihr gegenüber Vorurteile hatte, dass sie bestimmte Themen, ja das versteht sie nicht, weil sie ist ja Amerikanerin oder so. So habe ich so ein Denken, so ein Denken hatte ich natürlich selber auch.

H1: Das stimmt

H2: Vorurteile, die ich sozusagen in dieser Beziehung abgebaut habe auch. (Zeilen 527-551)

Zwei Männer haben sich mit Deutschland und den Deutschen auseinandergesetzt, wobei die historische Rolle für beide Hintergründe (belgisch, israelisch/jüdisch) Thema gewesen sein wird.

- **7 Paare ohne erlebte Vorurteile:** In Berlin erlebten folgende Paare keine Vorurteile: L, F, E, SA, HA, GA, GB an. Deren MH sind: chilenisch, belgisch, englisch, polnisch, brasilianisch (seit 10 Jahren) und amerikanisch/ palästinensisch.

Zukunft

27 Kommentare werden abgegeben⁵¹, wobei vorwiegend Zukunft mit dem angestrebten Wohnort verbunden wurde, was der Fragestellung ... geschuldet ist. Die Antworten wurden in erster Linie spontan und klar ausgesprochen. Zukunft scheint ein wichtiges, vom Paar nicht zum ersten Mal angesprochenes Thema zu sein, d.h. Es sind zu unterscheiden:

- die **12 eindeutigen Antworten**, die sich für ein Leben in Deutschland aussprechen (A, C, E, H, J, M, O, SE, GB), für ein geplantes Leben in Sri Lanka für die kommenden 10 Jahre (Missionare K) und für ein späteres Leben in Brasilien (SA, SC),
- von den **10 eher offenen Antworten** hinsichtlich des geplanten Wohnortes (P, R, L, G, F, D, N, SB, SD). Hinter den derartigen Antworten verbergen sich die noch unklaren beruflichen Angebote, die bei Verbesserung aber in einem Falle auch bei Verschlechterung (C) einen Ortswechsel bedeuten könnten.
- Die **5 Paare G, R, SD, HA, GA** und sind bei den offenen Antworten zu finden, sollen aber als **uneindeutig** herausgestellt werden, da das Paar sich noch nicht einig ist, es sich sogar so anhört, als würde im Interview der Partner, die Partnerin von Migrationsplänen überrascht und erschreckt. („Solange 2-3 Flüge im Jahr in die USA möglich sind ...“ HA1)

Von Paar N wurde der Focus der Antwort klar auf die angestrebte Familiengründung festgelegt, ein Ort wurde nicht genannt. Das Paar HE strebt Wohnungen in Deutschland und Griechenland an. Interessant ist auch der Hinweis auf den bedeutsameren Altersunterschied der Partner HC, die verschiedene Lebensplanungen parallel möglich erscheinen lassen: ihre Karriere – seine Reisen als Rentner. Bei den d/bras. Pa-

⁵¹ Die Paare B, Q, HB, HD, GD lieferten keine Antworten.

ren ist eine mehrfach geäußerte Dualität zu erkennen: Der Verstand verweist auf Deutschland, das Gefühl auf Brasilien. Ein angestrebtes Rentnerleben in Brasilien wird für manch ein Paar als eine Lösung angestrebt.

Zusammenfassung

Integration scheint kein besonders belastendes Thema zu sein, allerdings setzen viele Paare eine Integration mit einer zu verbindender Mehrfachidentität als möglich voraus. Es deuten sich mögliche Probleme an, z.B. wenn die Integrationsleistung zu einseitig erfolgen soll/muss, was insbesondere von Frauen beklagt wird. Letztlich wird Integration etwa doppelt so häufig zuversichtlich bis positiv betrachtet.

Eine familiäre und gesellschaftliche Anerkennung wird vorwiegend erfahren, wobei Differenzen zwischen den Generationen sowie zwischen Ost/West auffallen. Das Fehlen einer Anerkennung liegt vielfach daran, dass Differenzen aufgebaut aber ebenso ignoriert werden.

Hinsichtlich erlebter Vorurteile sind die negativen Erfahrungen klar in der Überzahl, wobei sich die d/as Paare als größte Gruppe hervorheben. Positive Stereotypen können das Leben neben den negativen Vorurteilen ebenfalls erschweren. Die eigenen Vorverurteilungen werden nicht selten angesprochen und lassen auch historische Zusammenhänge erkennen. Ganz selten sind Paare ohne erlebte Vorurteile hinsichtlich ihrer Bikulturalität als Paar.

Die Zukunftsplanungen beziehen sich in 1. Linie auf ein Leben in Deutschland aber in 2. Linie auf Ideen von einem Zweitwohnsitz oder einem Leben nach der Berufstätigkeit. Die vorwiegend geschätzten Wahlmöglichkeiten werden eher mit beruflichen und finanziellen Chancen, seltener auch mit klimatischen Veränderungen verbunden. Sie können aber auch zu Spannungen und Irritationen in der Paarbeziehung führen⁵².

1.1.3.3 Aufenthalt/Recht

Wie verhalten sich Globalisierungsbestrebungen und rechtliche Rahmenbedingungen Deutschlands zueinander? Welche Erfahrungen haben diese jungen Paare beim Wunsch nach Zusammenleben in Deutschland gesammelt? Welche Bedingungen bringen die Befragten dafür mit?

Aufenthalt

15 Äußerungen⁵³ liegen hierzu vor, die sich vorwiegend mit Problemen, nicht nur in Deutschland, beschäftigen, dies allerdings selten mit akuten Sorgen.

- **Einbürgerungen** gab es bei R, O, M und bei Paar L geht es aktuell um die Staatsangehörigkeit/en des Kindes. Bei M (und E, G) fand sie als Jugendlicher über die Eltern statt, bei O1 war weniger die Einbürgerung schwierig, mehr die Ausbürgerung aus der Ukraine, wo der Präsident jede derartige Urkunde unterzeichnen muss, was zu erheblichen Verzögerungen führte.
- **8 x Probleme** mit dem Aufenthalt werden von den Paaren C, D, H, J, P, SC, SE, GD beschrieben, wobei Paar C für den unbefristeten Aufenthalt (Niederlassungserlaubnis) kämpfen und unterschreiben musste, dass keine **Scheinehe** vorliegt. Paar SE hatte nur anfangs große Probleme, die sich aber schnell klären ließen. Auch das Paar D war mit dem Vorurteil der **Zweckehe** bei Behörden konfrontiert als Herr D mit einem Studentenvisum heiratete. H und J sind bisher mit einem **Studentenvisum** in Deutschland, was mit Einschränkungen verbunden ist, denn sie dürfen nur beschränkt Geld verdienen, sie müssen Deutschtets im Rahmen des Studiums bestehen und sie leben mit einer Befristung ihres Aufenthalts zu Studienzwecken. Beide Partnerinnen sehen in einer **Heirat die Chance** zu einer Situationsverbesserung, wozu sie bereit sind. Das Paar P hatte den vorherigen langen Aufenthalt von Frau P als Philippinin in Italien falsch eingeschätzt und musste ohne angenommene **EU-Freizügigkeit** den steinigere Weg gehen. Anders als F1, L2 und HB, die durch diese Freizügigkeit keine Probleme haben.

In den Interviews war wenig Bitterkeit herauszuhören, aber ein „Kampf mit Behörden“ wurde mehrmals beschrieben (C1, GD und SC).

Beispiel:

I: Du hast gerade so ein bisschen die Probleme mit dem Rechtssystem, mit Visum und so angesprochen. Gibt's da noch andere Probleme, wo ihr merkt: Okay, mit dem Recht kommen wir nicht überein. Das passt so überhaupt gar nicht.

⁵² Im Interview HC führte diese Diskussion des Paares zum Interviewabbruch, da die Wünsche des Mannes die Frau sehr zu ängstigen schienen.

⁵³ Vgl. C, D, F, H, J, L, M, O, P, R, SC, SD, SE, HB, GD

H1: Mit dem Recht?

I: Ja, mit den ganzen juristischen Sachen.

H1: Nee. Ich glaube, für H2 war es super schwer, diese ganze Visumsgeschichte. Das fand er ganz schwierig. Das verstehe ich auch, da musste er mehrmals zum Ausländeramt. Das war was, was ich, ich habe ihm da von außen viel geholfen, weil ich von außen, ich habe dann auch immer viel gefaxt oder übersetzt oder was auch immer. Und ich habe so gedacht, also für mich war das ein ganz normaler bürokratischer Aufwand, wie ich ihn gewohnt bin von Bürokratie in Deutschland. Und ich weiß auch, dass das irgendwie abschreckend ist, und das auch sein soll. Aber im Endeffekt ist es immer für den Menschen gemacht und wenn man sich ein bisschen so reinfuchst, dann versteht man es und so. und H2 war davon total überfordert: Das gibt's überhaupt nicht, was soll das alles. Das ist ja unmöglich. Man kann das ja gar nicht bekommen. Wieso legt mir der deutsche Staat solche Steine in den Weg. Genau deswegen. Weil nicht jeder kommen soll. Es hat aber alles letztendlich total gut geklappt. Und die im Amt waren dann auch sehr verständnisvoll. Na ja gut, es ist halt schwierig, trotzdem, weil es halt durch die Visumsgeschichte, er hat halt die Begrenzungen in den Zeiten, wo er arbeiten darf. Er ist Student, verdient sich aber sein Geld selbst. Hat jetzt eine Job bekommen bei XXX. Kennst du die? (Zeilen 482-505)

Rechte

17 Paare⁵⁴ antworten auf die Frage nach rechtlichen Hürden, die es für sie zu überwinden galt, wovon

- **6 keine Probleme** sehen⁵⁵, da sie eine deutsche **Staatsangehörigkeit** besitzen, A, SD und HB auch eine doppelte, und B2, SA haben eine Niederlassungserlaubnis.
- **5 ein Problem** sehen, Paar E, da weder die chil. **Namensgebung** noch die **doppelte Staatsangehörigkeit** für den Sohn möglich war, da Frau E nur noch einen deutschen Pass besitzt. J2 sieht sich mit Studentervisum in seiner **Arbeitsmöglichkeit** beeinträchtigt, bei den Paaren K und SC waren die **Heiratspapiere** (in Sri Lanka und Brasilien) schwer zu beschaffen und bei P traten Probleme auf, die durch klare **Informationen** der Ausländerbehörde hätten vermieden werden können, inzwischen hat sie **3 Integrationskurse** absolviert.
- **6 weniger rechtliche als bürokratische Probleme** beschreiben⁵⁶, denn selbst Belgien und Deutschland verwalten sehr unterschiedlich (Auto, Steuer ...) und zuviel muss schriftlich geregelt werden, anders als in Korea. Begrüßt würde eine Verwaltung, die nicht auf die richtigen Fragen der Bürger warten würde, sondern von sich aus informiert und die Bürger fragt, und dies möglichst freundlicher.

Zusammenfassung

Insgesamt scheinen die direkt benannten Probleme zwar individuell bedauerlich aber rechtlich nicht gravierend. Hier stechen die 8 Heiratmigranten nicht hervor, denn nur drei von ihnen geben Probleme an⁵⁷. Die Hinweise auf Verbesserungen innerhalb der Bürokratie sind nachdenkenswert, einmal hinsichtlich uneinheitlicher europäischer Verwaltungsstrukturen und dann auch auf den Kommunikationsstil innerhalb der Behörden bezogen, wo nur gestellte Fragen –wenig freundlich heißt es- beantwortet werden und keine Informationsverpflichtung zu bestehen scheint.

1.1.3.4 Fünf Paartypen

Eine Typisierung der Paare, gemäß einem Gesamteindruck, der beim Lesen der 30 Einzelanalysen entstand, wurde mit diversen schlagwortartigen Überschriften markiert, die anschließend geclustert wurden und eine Typisierung ermöglichten. Diese Typen spiegeln Tendenzen in Paarbeziehungen wider, die im Hinblick auf das Forschungsthema reflektiert werden. Häufigkeiten haben wenig Aussagekraft bei qualitativen Studien, dennoch sollen hier Dimensionen angedeutet werden.

Globalisierung als Normalität, als ihre normale Lebenssituation, verstehen und erfahren elf Paare. Die zweite nur noch halb so große Gruppe eint eine duale Haltung zum Bikulturellen, die im Alltag kommuniziert wird, ohne erkennbare Probleme. Eine Seite betont auch hierbei die Selbstverständlichkeit globalen Denkens. Damit lassen sich mehr als die Hälfte der Paare als solche mit einer Globalisierungsorientierung bezeichnen.

⁵⁴ A, B, E, G, J, K, L, P, O, SA, SB, SC, SD, SE, HB, HC

⁵⁵ A, B, G, SA, SD, HB

⁵⁶ Von L, P, O, SB, SE und HC

⁵⁷ Diese drei Paare sind unterstrichen hervorgehoben: HA, HD, Q, SC, P, L, F, GB

Die dann folgenden drei Typen sind markant, besonders der Typ, der „Das Andere als Lebensidee“, ist im Hinblick auf den Vergleich mit früheren Studien⁵⁸ interessant, da damals genau dieser Typus weit häufiger angetroffen wurde, worauf später noch eingegangen wird (s. Kapitel 2.2). Den Abschluss bildet der kämpfende Typ, hier „David gegen Goliath“ genannt, womit besonders Machtverhältnisse angesprochen werden, die dem Paar die Lebensplanung, den Alltag und auch die Paardynamik sehr erschweren. Die im Kapitel 3 vorgestellten Paarbiographien, stehen jeweils für einen dieser Typen (vgl. Tabelle mit Typenzuordnungen zu den Paaren im Anhang).

Fünf Typen	
gemäß Analyse von 30 Einzelinterviews	
11 x Global - normal? Globalplayer im geschützten Raum; Transformer im Planungsprozess; gemeinsames Rudern im globalen Teich; Moderne – Tradition	37%
6 x Bikulturell fühlen - global denken theoretisch ja - praktisch nein; Glaube eint – Unterschiede schwinden	20%
6x Das Andere als Lebensidee als Chance; Eroberer/Entdecker/Veränderer; assimilierte Aufsteiger	20%
5 x Normale Exoten? Europäische Exoten	17%
2 x David gegen Goliath	6%

Tabelle 2, Fünf Typen

1.1.4 Zusammenfassung und Beantwortung der zentralen Forschungsfrage

Globalisierung wird von den Paaren erkennbar diskutiert und noch wichtiger: sie wird gelebt. Es kristallisieren sich eine Vielzahl von Teilergebnisse heraus, die Beleg sind für ein sich globalisierendes Deutschland, eben auch durch globalisierter werdende Paare. Folgende Aspekte lassen sich dieser Perspektive zuordnen.

Die Befragten sind sich der Fremdzuschreibungen „bikulturell“ bewusst, die sie begrifflich erweitert wissen wollen, denn bi bedeutet nur zwei und diese Enge trifft selten auf sie zu. Eine Internationalität im Berufsalltag wird besonders von Männern als ein Aspekt von Globalisierung betrachtet, er wird als Erleichterung für ihr Leben in Deutschland eingeschätzt, da ihre Arbeitssprache jeweils Englisch ist. Die befragten Paare lernen sich bevorzugt in der Freizeit und da gerne im internationalen Kontext, auch einzeln über das weltweite Internet kennen. Möglicherweise sind besonders Frauen mit einer frühen DDR-Sozialisation fasziniert von globalisierten Netzwerken, die auch einen Aufbruch aus einer erlebten Enge bedeutet. In diesem Zusammenhang ist ebenso ein Reiz des Spracherwerbs sowie der Sprachenvielfalt zu erkennen, was sich folgerichtig in der (geplanten) bilingualen Erziehung von Kindern widerspiegelt. Ein Drittel der Paare pflegt Zweisprachigkeit im Alltag oder hat eine gemeinsame Alltagssprache gefunden, vorwiegend Englisch. In der Spracherziehung überwiegen die Pragmatiker, die selbstverständlich Bilingualität für ihre Kinder anstreben aber sehr wohl die jeweiligen Bedingungen hinsichtlich einer drohenden Überforderung des Kindes kritisch einschätzen und Konsequenzen, d.h. Beschränkungen im Sinne einer Machbarkeit ziehen. Die Vernetzungsstrukturen des Samples belegen eine zentrale Bedeutung der Herkunftsfamilien, wobei der weltweiten medialen Unterstützung dabei eine wichtige Rolle zufällt. Aber auch Religionsgemeinschaften können eine zentrale Rolle spielen und es gab Hinweise auf eine Vielfalt von Gemeinden für Gläubige der unterschiedlichen Sprachen und Kulturhintergründe.

Die geäußerten Werte von Paaren stellen sich als (globale?) Werteklassiker dar, als am Alltag orientierte Wertigkeiten und auch als Vergleiche von zwei unterschiedlichen Werten der Partner, die ggf. eine langfristige Angleichung suchen. Bei der Gestaltung von Festen fällt eine Konstruktivität auf, die Integrationspotential und Experimentierfreudigkeit sowie Traditionspflege offenbart. Gemeinsame Mahlzeiten und ein erweiterter Speiseplan werden von Paaren weitgehend als Bereicherung betrachtet, es werden immer wieder Hinweise auf gute globale Einkaufsmöglichkeiten gegeben.

⁵⁸ Insbesondere war die Überprüfung der eigenen Studie „Das ‚Fremde‘ als Lebensidee“ Ausgangspunkt für die aktuelle Forschung.

Erfahrungen mit Bipaaren in der Vergangenheit, z.B. innerhalb der Familie, und Migration erleichtern den gemeinsamen Weg der Befragten. Auch Auslandsreisen unterstützen, da Interesse und Neugier am Neuen, Anderen als hilfreich eingeschätzt werden. Integration scheint kein, die Paare belastendes, Thema zu sein, da nur wenige direkte Probleme zu erkennen sind. Viele Paare setzen eine Integration mit einer möglichen Mehrfachidentität, durch eine familiale und gesellschaftliche Anerkennung unterstützt, als machbar voraus, was erlebte Vorurteile hinsichtlich ihrer Bikulturalität keineswegs ausschließt.

Die Zukunftsplanungen beziehen sich vorrangig auf ein Leben in Deutschland aber auch auf Ideen von einem Zweitwohnsitz oder einem Leben nach der Berufstätigkeit am anderen Ort. Die geschätzten Wahlmöglichkeiten werden eher mit beruflichen und finanziellen Chancen, aber auch mit klimatischen Veränderungen verbunden.

Fünf Typen geben Hinweise auf die Bedeutung von Globalisierung für ihr Leben. Die größte Gruppe sieht Normalität, die zweite Gruppe verbindet eine duale Haltung, wobei eine Seite die Selbstverständlichkeit globalen Denkens betont. Somit sehen sich knapp 60% als global agierend, denkend oder fühlend an. Die drei weiteren Typen betonen in ihrer Verschiedenheit etwas weniger die Weite, die Vernetzung; sie sind aktuell mehr mit ihren subjektiven Lebenswegen beschäftigt, die mit Nachholbedarf, Kompensation oder auch Kampf zu tun haben.

Dazu folgendes Beispiel:

Frau A: Also bei mir gab es nie Probleme, weil meine Familie von Anfang an wusste, dass ich mir keinen polnischen Ehemann nehmen werde. Weil ich in der Jugendzeit einige polnische Freunde hatte und ich wusste, dass weil ich auch ein großes Temperament habe, dass ich mit einem Polen nicht zusammen leben könnte. Das wäre wie, ja ich weiß nicht, wie Sodom und Gomorra. Meine Großeltern sind genauso und so könnte ich nicht leben. Immer dieses, wir keifen uns auch an, aber da ist immer noch dieses Humane. Und bei dem Temperament der Polen, dass schlägt mir dann etwas zu weit aus. Deshalb war mir klar, dass ich mir einen Polen nicht nehme. Und das ich mir dann einen Deutschen genommen habe, war für meine Familie jetzt nicht schlimm, weil meine Mama hat auch schon seit über zwanzig Jahren einen deutschen Partner und meine Tante hat auch einen Deutschen geheiratet. Und wir leben ja nun auch in Deutschland und meine Familie hat auch schon immer versucht so ein bisschen deutsch zu sein. Um halt dazu zu gehören. Und deswegen haben sie ihn auch sehr schnell angenommen, weil sich L. ja auch sehr mögen lässt, sagen wir mal so. Und er hat sich immer sehr viel angepasst, von daher gab es nie Schwierigkeiten.

I: L. du hast gerade ein paar Mal das Gesicht verzogen und Grimmasen geschnitten, darf ich fragen was das bedeutet?

Herr A: Naja, dass war jetzt im Bezug auf das gleich Akzeptieren. Ich hatte teilweise anfangs das Gefühl, ihnen hat es nicht ganz so gepasst, dass ich deutsch bin. Weil wie gesagt, wie sie gesagt hat, sie haben halt sehr versucht deutsch zu sein. Und das war mir einfach zuwider. Ich wollte nicht, dass sich irgendjemand für mich verstellt. Gerade weil ich persönlich es nicht für nötig sehe, mich irgendwem in irgendeiner Weise zu geben, wie ich nicht bin. Allerdings muss ich sagen, hat es mich auch, anfangs hat es mich auch so ein bisschen, wie soll ich sagen, beschäftigt, wenn sie jetzt polnisch geredet haben, ja. Du versteht es natürlich nicht und dann du willst ja gerne wissen was sie sagen. Da hat man irgendwie das Gefühl, die sprechen irgendwie schlecht über jemanden. Deswegen habe ich anfangs immer zu ihr gesagt, ich möchte bitte nicht wenn ich da bin, dass die polnisch reden, schon aus Respektgründen, mir gegenüber. Was im Endeffekt, jetzt wenn ich drüber nachdenke, später, schwachsinnig war, ja. Aber wie gesagt, ich habe anfangs das Gefühl gehabt, dass ist nicht ganz so cool, dass ich deutsch bin. (Zeilen 514-542)

Damit sind zahlreiche Hinweise auf Globalisierung -im Verständnis und im Verhalten- bei bikulturellen Paaren nachgewiesen. Eine bislang fehlende Vergleichsstudie mit sog. monokulturellen Paaren wäre hinsichtlich gelebter Globalisierung, nicht nur im beruflichen Alltag, sehr aufschlussreich.

1.2 Ergebnisse der Experteninterviews

Angestrebt waren Interviews mit, uns aus diversen beruflichen Zusammenhängen, bekannten Experten, aber auch mit erwarteten Experten durch ihre spezifischen Aufgabenbereiche, sei es im Zusammenhang mit Beratung, Verwaltung oder auch Politik. Die Ergebnisse unterscheiden sich sehr, da z.B. ein Integrationsbeauftragter eines Berliner Bezirkes, kaum mit dem von uns angesprochenen Personenkreis direkt zu tun hat und wenn, dann eine Bearbeitung mit der Gleichstellungsbeauftragten abspricht, da es aus seiner Sicht weitgehend um Benachteiligungen von Ratsuchenden geht. Im Gegensatz dazu bietet ein Gespräch mit Frau P eine Fülle von Informationen, da sich die vertretene Einrichtung schwerpunktmäßig um Frauen aus dem ostasiatischen Raum bemüht, die zu einem großen Teil mit deutschen Männern verheiratet sind und Unterstützung suchen.

Folgende Beispiele verdeutlichen diese angedeutete Spannbreite der Handlungsfelder und somit auch der Antworten:

I: ... Zur Ausgangsposition: Wie stellt sich Ihnen heute in Ihrem beruflichen Kontext ... die aktuelle Situation von Familien dar, die wir hier heute binationale Familien nennen.

Frau P: Vielleicht im Vorfeld, das ist nicht unwichtig, wir haben ja leider Kontakt nur mit den unglücklichen binationalen Familien. Es ist für mich wirklich wichtig noch mal da zu unterscheiden, weil die glückliche Thailänderin, die glücklich mit einem Deutschen verheiratet ist, die hat keinen Grund zu uns zu kommen... (Zeilen 24-32)

Herr C: Also das [-] die Feststellung von Ihnen, dass die Situation sich ein bisschen zu Gunsten der bikulturellen Paare geändert hat, ist richtig. Aber ob das ausreicht oder nicht, das kann ich von hier aus nicht so pauschal bewerten, weil ich wenig Informationen von diesen bikulturellen Paaren erhalte, also ich nehme an, wenn die sich nicht bei uns melden, denke ich immer, gehe ich davon aus, als Integrationsbeauftragter, ja es gibt gar keine Probleme keine Schwierigkeiten, die Menschen leben gut wahrscheinlich und deswegen kommen sie nicht oder melden sich nicht, oder habe ich keine Information über irgendwelche Hindernisse aber es kann natürlich auch sein, dass die Menschen -genau so wie ich- jahrelang gekämpft haben und dass sie nicht weiterkommen, dass sie sagen jetzt haben wir aufgegeben, jetzt regeln wir unsere Probleme oder lösen wir unsere Probleme mit eigener Kraft, das kann auch sein ... (Zeilen 399-412)

1.2.1 Untersuchungsgruppe

Insgesamt wurden elf Experten aus unterschiedlichen beruflichen Kontexten im Zeitraum November 2011 bis Januar 2013 einzeln, meist in ihren Dienststellen, von den drei Projektverantwortlichen befragt. Alle Befragten sind langjährig in ihren jeweiligen Tätigkeiten beschäftigt, lediglich Herr C und Herr K hatten einen Dienststellenwechsel hinter sich und vergleichen oder vermischen auch an verschiedenen Stellen des Interviews die älteren und die neueren Erfahrungen des gleich gebliebenen Arbeitsauftrages.

Nicht alle Befragten wünschten die angebotene Anonymisierung, so dass teilweise auch Namen von Institutionen oder Mitarbeiterinnen übernommen wurden⁵⁹.

Es lassen sich verschiedene Untergruppen bilden: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in politischen Kontexten (hellgrau), in Familienberatungsstellen (mittelgrau) und in diversen, wie auch Verwaltungsdiensten (weiß). Ebenso rekrutieren sich diese Befragten sowohl aus Institutionen des öffentlichen Dienstes als auch in freier Trägerschaft sowie größeren Verbänden. Dann umfasst die eine Hälfte Mitarbeiterinnen der psychosozialen Dienste, die andere Hälfte Verwaltungsmitarbeiter und Juristen. Diese nicht direkt geplante Zweiteilung wird in der darauf folgenden Befragung von zwei Expertengruppen gezielter aufgegriffen.

Experteninterviews

1.	H	Politik SPD, öffentl. Dienst	Dipl. Verwaltungswirtin
2.	R	Familienberatung, öffentl. Dienst	Dipl. Psychologin
3.	A	ISD - Internationaler Sozialdienst Freier Träger	Juristin
4.	P	Ban Ying, Beratung bes. ostasiatischer Frauen, Freier Träger	Diplompädagogin

⁵⁹ Die Bitte um Anonymisierung begründete sich vorwiegend in einer sonst notwendigen Erlaubnis zum Interview der jeweiligen Dienststellen.

5.	W	Standesamt, öffentl. Dienst	Verwaltungsbeamter
6.	F	Familienberatung, Freier Träger, Hessen	Dipl. Psychologe
7.	L	Familienberatung, Freier Träger, Hessen	Dipl. Psychologin
8.	T	Evangelische Kirche	Dipl. Psychologe
9.	M	Brasilianische Botschaft	Juristin, RA
10.	K	Deutsches Konsulat, Krakau öffentl. Dienst	Konsul
11.	C	Integrationsbeauftragter, öffentl. Dienst	Dipl. Sozialarbeiter

Tabelle 3, Experteninterviews

1.2.2 Globalisierung

Globalisierung wird von den elf Experten nie direkt angesprochen und sie lassen sich auf diesen, vorwiegend der Wirtschaft zugeordneten, Begriff ungern ein. Die Antworten, auf die Frage nach bedeutsamen Aspekten einer angenommenen Globalisierung für die Untersuchungsgruppe der bikulturellen Paare, lassen sich in drei Kategorien aufschlüsseln⁶⁰:

- Globalisierung als (statistische?) **Dimension von Zahlen und Mengen**: Sie wird von den befragten Experten häufig mit einer Steigerung von Einwanderungen, aus zunehmend mehr Nationen, und daraus folgend, mit einer Zunahme von Bipaaren verbunden. Durch diese numerische Veränderung der Gesellschaft sollen Normalität und Vielfältigkeit an die Stelle von bisheriger Exklusivität für Bipaare getreten sein. Des Weiteren soll diese Entwicklung zu weniger Rassismus und Vorurteilen führen sowie zu mehr Offenheit, insbesondere (noch) der Mittelschicht. Daneben werden auch mehr auftretende Probleme der Bifamilien angesprochen, die aus ihrer Sicht vielfach politisch -zwischen Nationen- gelöst werden müssten.

L: Ich glaube in erster Linie, weil es sie einfach mehr gibt. Es gibt sie einfach mehr. Das ist Realität, also dass es immer bikulturelle-bireligiöse Paare gibt und das zwingt auch die Gesellschaft, sich damit auseinander zu setzen. Außerdem gibt es große Anstrengungen, dass das (einen) Platz bekommt, also dass diese anderen Kulturen, besonders (die) islamische Kultur, also würde ich jetzt behaupten. Das was auffällig ist, dass das sehr potenziert wird, was auch auf die Kosten vieler anderer geht, weil die anderen praktisch im Hintergrund bleiben und es bleibt, als ob die anderen schon alle komplett integriert sind und alles prima läuft. Aber es ist eine große Anstrengung, dass das in der Öffentlichkeit auch Thema wird und das zwingt auch zu ein bisschen mehr Toleranz, meine ich, weil man weiß mehr und muss auch nicht Vieles auf das Unbekannte projizieren. (Zeilen 82-91)

Migranten werden als beweglicher beschrieben, als es die Beratenden sein können, welche in ihren Einrichtungen lediglich auf die jeweiligen Migrationsbewegungen reagieren könnten. So entstünden oft institutionelle Defizite, trotz steigender Zahlen von Bipaaren in Beratungsstellen.

- Globalisierung als **Überforderung von Menschen**: Dies nehmen ausschließlich Berliner Experten wahr, wie erstens im **privaten** Rahmen, wenn Heimatwechsel Paare belasten oder irritieren, wenn Veränderungen anstehen, die Anforderungen (der Aufnahmegesellschaft) unklar sind und wenn rechtliche Ungleichheit der Partner ein Machtgefälle mit sich bringt. Zweitens im **Stadtteil** wird sie durch

⁶⁰ Leitfragen für die Experteninterviews: 5. Diskurs in globalisierter Welt?

Welche Rolle spielt die oft angekündigte Globalisierung in diesem Zusammenhang für Ihren Berufsalltag?

Können Sie Vorteile für die Menschen im Zusammenhang mit ihrer Partnerwahl erkennen? Für den Mann, für die Frau, für Kinder, für Herkunftsfamilie...?

Haben sich aus Ihrer Sicht der gesellschaftliche Diskurs und/oder die Paarsituationen geändert?

Gibt es noch die Angst vor dem "Fremden"? und gibt es noch den "Reiz des Fremden" in einer globalisierten Welt für Partnerwahl?

Wie assimilierend, integrierend, marginalisierend sind Bi-Beziehungen gesellschaftlich gesehen?

„Überfremdung“ beobachtet, die mit weggefallenen Zugangssperren begründet wird. Drittens scheint in der **Gesellschaft** Vieles möglich, aber es werden Grenzen beobachtet, zum Beispiel finanzielle, wenn Heimfahrten zu teuer seien; oder bildungsmäßige, wenn allgemeine Erleichterungen wie Inter-netkontakte nicht genutzt werden können, da die Bildung dafür zu gering sei. Nicht selten werden bei Trennungen private Rechtsstreitigkeiten um Sorge-, oder Umgangsrechte zu Konflikten, auch von Staaten.

P: Also es gibt ganz interessante Netzwerke, der Tempel ist einer, Ban Ying ist einer. Für die gebildeteren Thai-länderinnen ist Taga, das ist wirklich eine Organisation für thailändische Frauen im Ausland. Also das hat eine ganz, ganz große Bedeutung, also rein sprachlich schon. Also da gibt es, das ist es schon, gibt's sehr wenig. Viele der Frauen sind sehr einsam und freuen sich sehr, ein paar andere Thailänderinnen zu treffen. Viele der Frauen versuchen es auch über Facebook, aber die wenigsten thailändischen Frauen sind auf Facebook, weil die formale Bildung einfach niedrig ist. Also wir haben viele Klientinnen, die nur 4, 5 Jahre zur Schule gegangen sind. Und die arbeiten nicht viel am Computer. Da könnte es ein paar mehr geben. Also die ganzen Supermärkte, da treffen sich die Frauen. Und da auch im Tempel ganz viel. (Zeilen 643-655)

- Globalisierung als **Stärke und Chance** sehen -bis auf den Standesbeamten- alle anderen Befragten, die sich in -von ihnen begrüßter- Offenheit, erkennbar wirtschaftlichem Erfolg und einer zunehmenden Vielfalt der Gesellschaft zeigen würde. So würden die häufiger werdenden Bienen, als notwendiger Zwischenschritt zum wirtschaftlichen Erfolg akzeptiert, allerdings nicht ohne die Gemüter zu erregen (z.B. in Polen, s. Interview K). Privilegien für einige Nationen und Schichten werden in diesem Zusammenhang wahrgenommen. So fördere das Internet Globalisierung, es entspanne z.B. Flüchtlinge, da heimatliche Informationen und Kontakte leichter beschafft und gepflegt werden könnten. Geschäftsleute unter den Bipaaren sähen sich unterstützt als „Pendelmigranten“. Die verschiedenen nationalen Rechtssysteme können eine Situationsverbesserung für Paare oder Einzelne bedeuten. Auch das Europarecht würde ständig verbessert.

Das entstandene „Neue“ aus den verschiedenen Kulturhintergründen eines Bipaars wird von den Experten mehr geschätzt als das „alte“ Monokulturelle.

Beispiel:

I: ... Also .. da drängt sich so der Verdacht auf, dass Binationalität vielleicht ein bisschen idealisiert wird. Und trotzdem wird es unterm Strich auch etwas geben, was als Ressource, was als Chance von Binationalen bezeichnet werden kann?

R: Das ist jetzt schon ganz gut beschrieben. Also, es kommt auf die Sicht an. Man muss vielleicht abwägen, aber ich glaube von den Paaren selbst, oder von den Eltern, wird in jedem Fall, als Chance und Bereicherung und Ressource, also als eindeutiges Plus empfunden, dass sie Zugang zu zwei Kulturen haben. In der Regel lieben die das jeweils andere Land, aus dem der Partner kommt. Die jetzt einen Deutschen oder eine Deutsche heiraten, finden viel Positives, auch viel Negatives, aber auch Positives darin, dass sie hier sind - sei es unser soziales System, Sicherheit, und was weiß ich, das hängt davon ab, wo sie herkommen. Und für die Deutschen ist es auch eine Ressource, also Zugang zu `ner anderen Kultur zu haben, den sie sonst nicht hätten, wo man allenfalls sonst als Tourist mal hinfährt, und so aber ganz anders eindringt und verbunden ist und auch, weil man kann da immer wieder hinfahren. Das erleben die auch (... unverständlich), auch für ihre Kinder. Das bleibt ihnen, glaube ich auch, egal was jetzt geschieht. Das ist sicher nicht durchgängig oder immer so, manchmal können sie ja auch nicht in die Länder fahren. Aber für Viele ist das ein bisschen so. Die Zweisprachigkeit, wenn sie gelingt, wird als Plus empfunden. Bei meinen Kollegen ist die Sache, ich sag mal, unsere Sicht jetzt,... noch mal zurück aus der Sicht der Paare - ich glaube, wenn es ihnen gelingt, so zu sagen, ein gemeinsames Leben aufzubauen, Fuß zu fassen und jeder findet seinen Platz an dem Ort oder in dem Land, in dem sie sich entschieden haben zu leben, also für die mit denen wir zu tun haben halt hier, dann, wenn sie das schaffen, dann haben die `ne riesen Anpassungsleistung hinter sich, auf die sie auch irgendwie stolz sein können. Ja, die schaffen ja Integration, die andere so nicht leisten müssen, die einfach hier geboren sind und immer hier leben. Aus der Sicht meiner Kollegen, ist es, ist an der Stelle (...unverständlich) ist die Debatte völlig kontrovers. (Zeilen 479-509)

Mit Globalisierung entstehen demgemäß neue Phänomene und Anforderungen auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen. Zum Einen zeigen diese sich in der Interaktion der Partner als eine Gemengelage aus dem Machtgefälle zwischen wohlhabenden westlichen und armen südlichen Ländern sowie den kulturellen Projektionen, die Paare auf die Kultur des jeweiligen Anderen richten. Zum Anderen werden sie im Umgang mit kultureller Vielfalt innerhalb der Familie, in gesellschaftlichen Institutionen und in der öffentlichen Wahrnehmung wahrgenommen.

Zusammenfassung

Globalisierung wird hinsichtlich weltweiter Migration und damit verbundener kontinuierlicher Steigerung von mehrkulturellen Paarbeziehungen bestätigt. Die Begleiterscheinungen werden einerseits als Chance und andererseits als in der Zukunft zu bewältigende Probleme bezeichnet. Chancen stellen zunehmende Offenheit für Neues dar, wirtschaftliche Verbesserungen für zugewanderte Partner und auch eine Harmonisierung der internationalen Rechtsprechung, u.a. bei Familienkonflikten. Überforderung von Menschen auf den drei Ebenen Individuelles (Machtgefälle zwischen Partnern), Soziales (Überfremdung im Stadtteil) und Gesellschaft (Scheidungskonflikte werden zu Konflikten von Staaten) fordern Paare und auch Institutionen heraus.

1.2.3 Integration

Mit einer Einschätzung zur Ausgangslage von Bipaaren „Beobachten Sie Verhinderungsmechanismen in Gesellschaften, sozialen/kulturellen/religiösen Gruppen, Medien, Familien?“ erhielten wir Antworten der Experten, die positive und problematische Wechselwirkungen im Integrationsprozess auf gesellschaftlicher und auch sozialer Ebene beobachten.

Positiv wird gesehen, dass der Staat durch Politik und Gesetzgebung Integrationsbemühungen verlangen könne. Die eingeführten Integrationskurse werden als hilfreich angesehen, sie helfen ggf. Isolation insbesondere von Frauen aufzubrechen. Dadurch kann das Selbstbewusstsein gestärkt werden und im Idealfall gelinge Integration durch steigende Präsenz, auch medial, in der Gesellschaft. Dadurch würden Stereotype innerhalb der Gesellschaft verdrängt und Kinder, z.B. dieser nicht mehr isoliert lebenden Frauen, hätten mehr Chancen zu einer positiven Identifikation, da Spannungen/Loyalitätskonflikte im Entwicklungsprozess reduziert würden. Integration sollte als eine große persönliche Leistung positiv bestätigt werden. Bikulturelle Paare werden von den Experten oft als toleranter -gegenüber monokulturellen Paaren- beschrieben, auch soll Integration durch eine -als selbstverständlich angenommene- praktizierte Bilingualität besser gelingen, die allerdings schicht- und bildungsabhängig sei.

Problematisch wird es nach den Befragten, wenn eine Integration durch Heiratsmigration erschwert wird. In diesen Fällen soll es oft ein sprachliches Gefälle zwischen den Generationen geben und immer wieder falle dabei die fehlende Vorbereitung auf die Migration auf. Aber auch das –positiv aufgenommene- Diktat zum Spracherwerb durch Integrationskurse zeigt eine Schattenseite, denn es bestärkt deutsche Männer (hier der asiatischen Frauen) in der Durchsetzung „des Deutschen“, das auf diesem Hintergrund schnell Priorität im Alltag der Familie erhalten würde.

Beispiel:

P: ...Dann gibt es etwas was wir beobachten, was neu ist, also in der Form neu ist. Also dieses Deutsch lernen über Alles. Also ich bin die Letzte, die sagt, dass Deutschkenntnisse nicht hilfreich sind. Ja, aber was sich bei uns mehrt, wir haben mittlerweile thailändische und chinesische Klientinnen, wo die Ehemänner verbieten mit den Kindern ihre Muttersprache zu sprechen. Was ja aus mehreren Hinsichten absurd ist. Das heißt für manche Frauen, die können mit ihren Kindern nicht sprechen. Wenn die gerade frisch migriert sind, was sollen die denn sonst mit den Kindern sprechen? Aber weil man eben weiß, wie wichtig für die Entwicklung des Kindes die Muttersprache ist, ist es noch absurder. Die Männer verbieten den Müttern mit ihren Kindern in einer Sprache zu kommunizieren, in der sie sich wohl fühlen.

W: Gibt es da irgendwelche Gründe, die benannt werden?

P: Ja, das Kind soll auf jeden Fall deutsch lernen. Die Idee ist, nur eine Sprache kann ein Kind lernen. Aber ich glaube, es ist auch eine Machtfrage. Wir haben z.B. einige Klientinnen, das ist ganz fies, da haben die Kinder Namen, wo die Frauen die Namen nicht aussprechen können. Ja, z. B. so was wie „Fritz“. Das ist für jemanden, der frisch aus China oder Thailand migriert ist, nicht so einfach. Sie nennen ihre Kinder falsch. Also wie absurd ist das? Man kann sich das nicht vorstellen. Man entscheidet sich als Ehepaar für einen Namen, wo ein Elternteil den Namen eigentlich gar nicht aussprechen kann. Und das hat sich jetzt ein paar Mal wiederholt. Und das finde ich ganz bitter, also für die Mütter, weil die Frauen das nicht so thematisieren. Also wie gesagt, die Frauen dürfen dann nicht mit ihren Kindern nicht ihre Sprache sprechen, manchmal machen sie es heimlich, manche machen es tatsächlich gar nicht, das heißt aber auch was, zu dem Verhältnis zu dem Kind. Und wenn die Ehe dann irgendwann zu Ende geht, spielt es dann natürlich eine große Rolle bei der Trennung, wer bekommt das Kind. Wenn die Mutter kein Wort Deutsch spricht und das Kind kein Wort Thai. Dann wird jedes Familiengericht sagen: Ja, wie verstehen sie sich eigentlich? Und das ist ein Problem. Zum einen, dass man denkt, die Kinder lernen nur so Deutsch, aber ich bin mir relativ sicher, es hat sehr viel mit Macht zu tun... (Zeilen 361-387).

Integrationshindernisse werden auf vielfältige Art direkt aber auch indirekt benannt. So wurden Bipaare beschrieben, bei denen durch die Ablehnung ihrer bikulturellen Ehe, die Zugehörigkeit zur eigenen Community diffuser wurde, denn in derartigen Fällen würden sie von keiner der bisherigen Gruppen mehr anerkannt. Auch eine „interkulturelle Öffnung“, besonders von Behörden, wird als problematisch eingeschätzt, da sie Integration, besonders die sprachliche, hemmen könne.

Die direkten Äußerungen sind zur besseren Übersicht in folgender Tabelle den Interviewten zugeordnet und nach Häufigkeit geordnet.

Gründe	Interviewte	R	P	T	A	F	L	M	K	W	C	H
Fehlende Gleichberechtigung der d/... Partner 8x		X	X		X	X	X	X	X	X		
Stereotype Bilder vom Ausländer/ Fremden, d.h. Phänotyp, Religion 7x					X	X	X	X	X	X	X	
Fehlende Anerkennung von Abschlüssen/Qualifikationen 5x		X		X	X	X						X
Fehlende (eigene) Vorbereitung auf Migration, Selbstreflexion					X	X		X		X		
Fehlende Integrationshilfen, ausreichende Sprachkurse, curriculare Berücksichtigung				X			X					
Fehlende Sprachkompetenz		X								X		
Fehlendes kommunales Wahlrecht, Ungleichheit beim Wahlrecht				X								X
Tabu von arrangierten Ehen, trotz ihres Funktionierens			X									
Geldmangel, finanzielle Not verhindert Teilhabe							X					
Optionspflicht und Verbot doppelter Staatsangehörigkeit				X								
Benachteiligung im Bildungssystem				X								
Verstärkter Rückzug in Religiosität						X						

Tabelle 4, Integrationshindernisse

Die genannten Verhinderungen von Integration lassen sich zwei zentralen Kategorien zuordnen, einer individuellen sowie einer gesellschaftlichen.

Persönliche Beziehung: Interessant ist die häufige Erwähnung der fehlenden partnerschaftlichen Gleichberechtigung, die als Behinderung oder gar Verhinderung einer Integration betrachtet wird. Häufig besteht ein Machtgefälle in der Paarbeziehung, durch ungleiche Aufteilung der Verantwortung und der Organisation des Familienlebens. Diese Hinweise liefern keineswegs nur die Experten des Psychosozialen, denn auch die anderen Experten berichten von entsprechenden Erfahrungen⁶¹.

Beispiel:

I: Müssen die Paare irgendwelche rechtlichen, religiösen, geschlechtsspezifischen Aspekte beachten, Ihrer Meinung nach?

L: Natürlich, also ich finde, damit das gelingt, müssen sie bereit sein, dass Andere als gleichberechtigt zu sehen. Und das ist nicht immer der Fall. Es ist nicht immer der Fall. Noch nicht einmal zwischen zwei Ausländern. Also Ausländer im Sinne, dass beide aus zwei Ländern kommen. Es gibt also eine Hierarchie. Es ist nicht egal, ob ein Ausländer von diesem oder jenem Land kommt. Und wenn da nicht Gleichberechtigung, also im Sinne, diese und jene Kultur und diese und jene Religion sind beide gut und okay, dann ist es schwierig. Und das ist also immer wieder der Fall, immer wieder der Fall. Wenn ich sage es gibt Vorurteile, diese Vorurteile sind nicht außerhalb von dem Paar. Das Paar hat auch Vorurteile bzw. der Partner. (Zeilen 632-642)

Diese gelebte Ungleichheit könnte als reine Privatangelegenheit aufgefasst werden, sollte aber im Kontext der weiteren, häufig hier genannten, fehlenden, meist gesellschaftlichen Bedingungen gesehen werden, die genau diese Ungleichheit unterstützen oder nahelegen (Stereotype, Religion, Wahlrecht – Optionspflicht).

⁶¹ Die drei fehlenden Experten aus der Verwaltung sind ohne direkten Kontakt mit dem untersuchten Personenkreis.

Gesellschaftlicher Kontext: Damit sind Rangordnungen einzelner Nationen gemeint, so dass gegenseitige Akzeptanz und Respekt erschwert werden, und medial aufgeladene Diskussion um Schein-, Zwangs- und arrangierte Ehen sowie unterschiedliche Hautfarben oder Religionen. Die vielfach fehlende gesellschaftliche Anerkennung von Schul- und Berufsabschlüssen wird von den Experten indirekt kritisiert und muss somit als zentral angesehen werden. Auch eine Optionspflicht bei Einbürgerung wird bemängelt, statt doppelte Staatsbürgerschaft zu ermöglichen.

Fehlende Sprachkompetenz, finanzielle Not (s. u.), fehlende (eigene) Vorbereitung auf Migration und Selbstreflexion sowie ein verstärkter Rückzug in Religiosität liegen teilweise im individuellen Verantwortungsbereich. All diese Phänomene werden immer noch als Barriere zur Anerkennung des Paares wahrgenommen. Somit wird nicht nur von gesellschaftlich bedingten Integrationshindernissen ausgegangen.

P: ..., das berichten die Frauen durchaus, dass die Kinder nichts mit dem thailändischen Hintergrund zu tun haben wollen. Und gerade die getrennten Frauen leiden auch darunter, dass sie so wenig Geld haben und dass sie nicht mit den Kindern nach Thailand fahren können. Für viele Kinder ist Thailand so weit weg und sie können das nicht mit Inhalt füllen, weil es einfach zu teuer ist, zwei Menschen nach Thailand zu fliegen. ... (Zeilen 431-436)

Zusammenfassung

Integration wird einerseits unterstützt, wie durch verpflichtende Integrationskurse, die insbesondere bei Frauen eine Isolation verhindern kann, und andererseits wird sie behindert, durch individuelle und auch gesellschaftliche Bedingungen, die sich auch gegenseitig bedingen. So wird ein Machtgefälle, ausgelöst durch eine Hierarchisierung der implizit beteiligten Nationen/Kulturen innerhalb der Paarbeziehung als höchst problematisch betrachtet, auch hinsichtlich einer Integrationsperspektive. Die Paare werden nach wie vor mit stereotypen Bildern eines Andersseins konfrontiert, sei es in der eigenen Community, sei es in deutschen Institutionen, sei es innerhalb von Familien, wo Anerkennung verweigert und somit Assimilation erwartet werde.

1.2.4 Sprache, Umgang mit Fremden

Die Paar- und Familiensprache wird von bikulturellen Paaren selten als Problem gesehen. Es gibt eine Vielfalt von Sprachkonstellationen in bikulturellen Familien, wobei zweisprachige Familien am häufigsten angetroffen wurden. Sprachkenntnisse sind auf dem Erfahrungshintergrund der Experten abhängig von der Beziehungsqualität und dem Bildungshintergrund des Paares, und Sprachkenntnisse wirken auf die Familiendynamik. So sprechen Kinder zum Beispiel miteinander deutsch, was die Eltern nicht verstehen, oder thailändische Frauen können den deutschen Vornamen ihres Kindes nicht richtig aussprechen, wie bereits angedeutet.

Bei Trennungen der Eltern ist nicht selten die Sprachförderung der Kinder mitentscheidend, wenn über den zukünftigen Aufenthalt der gemeinsamen Kinder entschieden wird. Das väterliche Engagement bei der Sprachentwicklung der Kinder wird auf diesem Hintergrund kontrovers diskutiert, ähnlich wie bei beobachtbaren Veränderungen durch die Integrationsverpflichtungen und Sprachkurse, wenn z.B. Männer ihren thailändischen Frauen verbieten mit den Kindern in ihrer Muttersprache zu sprechen. Sprache und Sprachkenntnisse werden zum Machtfaktor, laut der Befragten weitgehend zum Nachteil der Frauen und Mütter⁶².

Veränderungen in den letzten Jahren betreffen das gestiegene Interesse am Erlernen der deutschen Sprache, teilweise auch aus wirtschaftlichen Interessen bereits im Herkunftsland. Integrationskurse als Instrument des Spracherwerbs können sich für Frauen in bestimmten Lebenslagen als ein Problem erweisen, denn es wird ein Spannungsfeld beobachtet zwischen notwendiger Kindererziehung, gewünschter Arbeitsaufnahme und verpflichtendem Integrationskurs. Mangelnde Sprachkenntnisse sind auf vielfältige Art auch mit Diskriminierungserfahrungen verbunden.

In Beratungssituationen stellen sich die Fragen nach dem Umgang mit den Sprachkenntnissen in der Familie und nach der Funktion von diesen. Dient eine weitere Sprache als gesuchte Zusatzqualifikation oder als notwendiges Verständigungsmittel in den Herkunftsfamilien, zwischen welchen Familienmitgliedern? Mit welchen Sprachen werden soziale Netze gepflegt? Für die Partnerschaft werden Sprachen als Zugang zu der jeweils anderen Kultur betrachtet.

⁶² Andere Paarkonstellationen, so zum Beispiel die deutscher Frauen mit Männern aus Afrika, ergäben sicher ein anderes Bild.

Beispiel:

Aber man kann es schon festmachen an der Offenheit oder Akzeptanz oder, wie schön man die Sprachmelodie von dem anderen findet oder all diese Dinge, das spielt natürlich eine Rolle, ne? Also ich glaube, das wäre für mich ganz wichtig festzuhalten, dass es kein Gefälle gibt in der Anerkennung der kulturellen Anteile, die Partner mitbringen in die Partnerschaft. (F: Zeilen 28-32)

Eine gemeinsame Geschichte (Juden und „Volksdeutsche“ wurden genannt) kann hierbei hilfreich aber auch hinderlich sein. Eine Freiwilligkeit von Sprachkursen sowie die stärkere gesellschaftliche Akzeptanz von Zweitsprachen wurden als politische Forderungen geäußert.

Umgang mit „dem Fremden“

Es wurde keine explizite Frage nach einem Umgang mit Fremdem, Fremdheit oder „dem Fremden“ gestellt, aber implizit schwang diese Fragestellung auf verschiedenen Ebenen immer wieder mit.

Auffällig ist der Umgang mit Extremen, denn das Fremde wird einerseits als herausfordernder, bereichernder Reiz und andererseits als Bedrohung beschrieben. Der kulturelle Unterschied wird einmal nicht beachtet und einmal überbetont. Die Offenheit für alles Fremde entgegen der gleichzeitigen Erwartung an die Anpassung der Fremden und zuletzt wird die alltägliche multikulturelle Realität beschrieben, die Toleranz erzwingt und z.B. die Schulen verändert. Gleichzeitig sind koloniales Denken und eine Rangordnung der Nationalitäten immer noch vorhanden.

Bei bikulturellen Paaren sind individuell große Unterschiede zwischen Partnern hinsichtlich Akzeptanz und Toleranz zu verzeichnen, wobei in diesem Sinne positiv bewertete Paarbeziehungen gesellschaftliche Akzeptanz bewirken. Bieten, die zum angestrebten wirtschaftlichen Erfolg des Paares aber auch des Landes beitragen können, sollen gesellschaftlich akzeptiert sein⁶³. Daneben ist innerhalb der Gesellschaft eine unterschiedliche Offenheit zwischen Stadt und Land, zwischen sozialen Schichten Thema der Befragten; auch die bereits beschriebene Rangordnung der Nationalitäten und Sprachen gehört dazu. Das äußerlich Fremde leibt lange fremd und erzeugt auch Angst, eine Beobachtung aus der Beratungsperspektive.

Beispiel:

F: ... Wenn es denn tatsächlich darum geht dauerhafte Partnerschaften zu entwickeln, dann finde ich wahnsinnig wichtig auch den, gerade wenn der andere von woanders herkommt, den auf das Leben hier so gut es geht vorzubereiten und den nicht sozusagen in eine Fremdheit hinein zu schicken, mit der er irgendwie gar nicht zurecht kommt, ne? Also, dieses Bewusstsein, was für ein großer Schritt diese Migration auch ist und was es auch für Energien und Kräfte erfordert und Unterstützung auch durch den anderen Partner. Also, das glaube ich, ist vielen Paaren, wenn die nicht also schon da sehr reflektiert sind. Gerade jüngeren Paaren ist das ... oft ziemlich fremd. Ja. Und oft sind es ja dann auch eher, sagen wir mal, Konstellationen, wo die Attraktion des anderen Partners wichtiger ist, als deren Herkunft und dementsprechend dann natürlich auch Verbindungen entstehen, wo die Befürchtung schon relativ groß ist, dass das nicht sehr stabil sein kann, ne? Und da spielen, glaube ich auch so Ressentiments, die da so in der Phase der Verliebtheit eher unterdrückt werden oder nicht wahrgenommen werden, die dann aber irgendwie doch vorhanden sind. Also solche, darüber zu reflektieren, so einen selbstreflektorischen Prozess zu machen. Das ist glaube ich schon, auch was sehr, sehr Wichtiges für binationale Partnerschaften. (F: Zeilen 13-32)

Zuletzt werden gesellschaftliche Veränderungen, auch im Hinblick auf Globalisierung, festgestellt, so sind erneut die gewollte Förderung durch Integrationskurse und eine institutionelle interkulturelle Öffnung auch der Beratungsangebote, die offener werdenden Schulen, die Forderung von mehr Sprachkenntnissen, aber auch die versuchte Steuerung der Einwanderung mit einer Rangordnung von Nationalitäten angesprochen.

Zusammenfassung

Sprachkenntnisse der Partner, Funktionen von Sprachen sowie Sprachförderungen wirken auf die familialen Dynamiken im positiven und vielfach auch im negativen Sinne. So können Sprachförderung und auch Spracherwerb zum Machtfaktor zwischen Familienmitgliedern werden, nicht nur im Fall einer Trennung. In Paarbeziehungen wird Sprache als zentraler Zugang zu der jeweils anderen Kultur betrachtet. Implizit ist ein Umgang mit Fremdheit auf privater Paarebene sowie auf gesellschaftlicher Ebene in großer Bandbreite auszumachen. So kann wirtschaftlicher Erfolg des Paares zur gesellschaftlichen Akzeptanz führen und äußerlich Fremdes lange fremd leiben und Angst erzeugen.

⁶³ Diese Äußerung bezieht sich auf deutsch/polnische Paare aus Sicht eines deutschen Konsuls in Polen (2012).

1.2.5 Institutionen und Rechte

Mit diesem Themenkomplex sind die Fachkompetenzen explizit angesprochen, denn hier interessieren die jeweiligen institutionellen Bedingungen der Experten, wie die vorliegende Infrastruktur, die existierenden Leitbilder, die wiederum einen Niederschlag in den verwendeten Fachsprachen findet, sowie die rechtlichen Grundlagen als zentrale Handlungsbasis.

1.2.5.1 Der Begriff bikulturell

Wurden primär die Paare nach ihrer Eigendefinition Sehen Sie sich als bikulturelles Paar? befragt, soll im nächsten Schritt eine Gegenüberstellung mit den Expertenmeinungen erfolgen. Während der Interviews wurden auch von den Interviewern verschiedene Begriffe für das Untersuchungsthema der bikulturellen Paare benutzt und auf die -aus unserer Sicht- ungeklärte Definition hingewiesen.

Viele der älteren Befragten haben die öffentlichen Diskurse in diesem Kontext nachvollzogen, denn sie haben ihre Statistiken über die letzten Jahrzehnte immer wieder mit veränderten Begrifflichkeiten führen müssen. Interessierte über Jahre die Zahl der ratsuchenden Ausländer und ggf. die der Mischehen, später die der Migranten und heute die der Familien mit Migrationshintergrund und ggf. die der interkulturellen Familien.

Auch unser Expertensample bietet kaum geklärte Definitionen an. In Teams gibt es keine expliziten Fachtermini, die benutzten Begriffe sind jeweils gewachsen. Je nach Handlungsebene ergeben sich demnach Begriffsschwerpunkte: Familienberater und -therapeuten sprechen in erster Linie von bikulturellen Paaren/Familien, wobei sie betonen, diesen Begriff lediglich für den kollegialen Austausch zu nutzen. Handelt es sich um kirchliche Auftraggeber unserer Experten, so taucht zusätzlich die Bezeichnung „bireligiös“ auf, was als Hinweis auf eine erhöhte Sensibilisierung für religiöse Hintergründe gedeutet wird. Die Juristen bevorzugen „binational“ und begründen dies mit ihrer Focussierung auf das jeweils anzuwendende nationale Recht, einer zentralen Grundlage ihres Handelns.

B8: Also der Jurist fragt immer nach der Staatsangehörigkeit in diesen Kontexten. Und es interessiert eigentlich nicht, meistens nicht die Kultur.

I: Deswegen sagen die Juristen auch tendenziell eher binational. (Zeilen 87-90)

Und weiter:

B2: Ja, ja genau. ... Wir haben ja immer konkrete Fälle zu besprechen. Wir sprechen selten so abstrakt oder übergreifend ein Thema an. Sondern wir haben immer den ganz konkreten Fall, also die Thailänderin, verheiratet mit dem Deutschen und haben jetzt den Konflikt, wollen sich scheiden lassen, streiten sich ums Sorgerecht. Dann ja, dann haben wir immer diesen speziellen Begriff und dann sagen wir noch, der Fall weist Auslandsberührungen auf. Das ist unser Überbegriff und dann wird's schon konkret. (Zeilen 108-113)

Wenn von „gemischt partnerschaftliche Beziehungen“ gesprochen wird, steht der Hinweis auf zwei, ggf. zu klärende Rechtsgrundlagen für das Paar im Raum, ein kontrovers diskutierter Begriff.

B7: Also, ich bin ja selbst auch Kind aus einer binationalen Ehe und ich würde so einen Begriff niemals verwenden und auch nicht für mich selber. Also ich würde mich auch nie selber als "gemischt" bezeichnen. Also das lehne ich einfach ab. Also rein gefühlsmäßig, ganz ganz unexpertenmäßig. (Lachen) (Zeilen 262-265)

Im Falle sozialpolitischer Aktivitäten unserer Experten wird auch der international verbreitete Terminus *people of colour* genutzt, insbesondere aber für die Schriftsprache. Für Mitarbeiter der öffentlichen Verwaltung scheinen die Rechtsgrundlagen im Hinblick auf Diversität und Gleichstellung (AGG als gesetzliche Grundlage) andere, auch interkulturelle Blickrichtungen, abzulösen.

Immer wieder fügen die Experten an, dass sich die Paare selber meist als Frau X aus XX und Herr Y aus YY beschreiben. Wenn das Paar sich darüber hinaus definiert, wird dies interessiert wahrgenommen, weil daraus auch Hinweise auf die Paardynamik abgeleitet werden können. Eine damit entstehende Deutungsmacht von Experten wird erst einmal nicht problematisiert, in dem Gruppengespräch der juristischen Experten aber sehr wohl als möglicher Widerspruch diskutiert.

B8: Also ... ich brauch für meine Arbeit solch einen Begriff nicht. Also mir reicht es, wenn die Leute sich selber beschreiben, wie sie sich beschreiben. Ich finde das auch ganz interessant, wie die Leute sich selbst nennen, weil das auch viel schon über die Leute selbst aussagt. (Zeilen 66-69)

Und später sagt B8 resümierend dazu:

B8: Also, mir fällt gerade nochmals auf, dass wir alle, die wir behaupten keinen Begriff zu benutzen und keinen brauchen, doch selber alle von binational tatsächlich sprechen. Fällt mir gerade auf. Ich selbst würde auch. Ich wollte nochmals sagen zu den anderen Begriffen, wenn Leute sich selbst bezeichnen mit einem bestimmten Begriff, dann würde ich den vielleicht im weiteren Gespräch auch benutzen, wenn er nicht negativ oder diskriminierend behaftet ist. Aber auch wenn sich jemand als Halbpolin selbst bezeichnen würde, würde ich nicht im weiteren Gespräch mit der Frau von ihr als Halbpolin reden. Sondern man würde, glaube ich, jeden Begriff der irgendwie also negativ besetzt ist, ist rassistisch ist, oder diskriminierend, objektiv vermeiden. Weil man ja sonst auch überhaupt keine Vertrauensatmosphäre, wirklich mal, mit dem Gegenüber aufbauen könnte. (Zeilen 267-275)

1.2.5.2 Angebote der Institutionen

Das Thema **Bikulturalität** scheint heute im beruflichen Alltag der Befragten präsenter als zuvor. Aber immer wieder neue Sparmaßnahmen verhindern Neueinstellungen, was besonders zu wenige und teilweise rückgängige muttersprachliche Beratungsangebote mit sich bringt. Interkulturelle Teams rücken in weite Ferne. Dies führt mehrfach zu dem Fazit: Eine gewünschte interkulturelle Öffnung der Institution lässt sich schwer durchsetzen. Gleichzeitig gibt es ein erkennbares Interesse bei jungen Menschen mit Migrationshintergrund an behördlichen Ausbildungen, womit langfristige Folgen angedeutet werden. Auch interkulturelle Fortbildungen sind dort bei deutschen Mitarbeitern willkommen.

Gefragt nach den **Angeboten der jeweiligen Institutionen** wird auf Veränderungen der Klientel verwiesen. So wird die Zusammensetzung der ratsuchenden Paare immer vielschichtiger: deutsch-ausländisch, ausländisch-ausländisch, eingebürgert-deutsch, eingebürgert-ausländisch. Auch verändern sich die Beratungsansätze, denn heute wird zunehmend der Wunsch, das deutsche Bildungssystem bzw. Erziehungssystem kennenzulernen, bei den Ratsuchenden festgestellt.

Die notwendige **institutionelle Zusammenarbeit** wird nicht als problematisch betrachtet, denn es werden Netzwerke und Adressenlisten zur spezialisierten Weiterleitung benutzt, gegenseitige Informationsveranstaltungen und auch eine Zusammenarbeit mit Schulen sind obligatorisch. Die Kooperation unter diversen Beauftragten (Gleichstellungs- und Integrationsbeauftragte) erscheint dagegen eher strittig. Eine **Öffentlichkeitsarbeit** beschränkt sich weitgehend auf ausgelegte Broschüren (Hinweise auf Ärzte, Therapeuten ...), Ratgeber (Ansprechpartner bei Trennung und Erziehungsfragen) und teilweise angebotene Flyer, die allerdings bei Rechtsfragen schnell veraltet sind. Die Veranstaltungen von Seminaren, Gesprächskreisen und Elterngruppen werden als erfolgreich bezeichnet, wie auch eine Teilnahme an „multikulturellen Veranstaltungen“ oder „Ausländerwochen“.

Damit wird die alltägliche Arbeit grundsätzlich als sich fließend transformierend wahrgenommen, ohne dass sich die Strukturen der Institutionen annähernd ähnlich flexibel verändern. Fehlende finanzielle Ressourcen werden als Begründung für fehlende interkulturelle Ressourcen gesehen. Ein Blick auf die jeweiligen rechtlichen Arbeitsgrundlagen der Experten verdeutlicht darüber hinaus die Dimension der von ihnen zu vollziehenden Anpassungsprozesse.

1.2.5.3 Rechtliche Veränderungen

Je nach Handlungsfeld der befragten Experten stellen sich Veränderungen in den rechtlichen Bedingungen für ihr Klientel dar. So sind Familienberater vorwiegend durch familienrechtliche Neuerungen, Juristen und Rechtsberater durch Zuwanderungs- und internationale Rechte in ihrer Arbeit herausgefordert.

Die Verknüpfung von Politik und Sprache sticht als Einzelkategorie heraus.

Mit der Bitte, die vorgestellten Veränderungen –auch im Kontext von Internationalisierung und Globalisierung- zu bewerten, entstanden zwei weitere Kategorien, nämlich Verbesserungen und Verschlechterungen der Rechtslagen.

Familienrecht: Durch das familiengerichtliche Beschleunigungsverfahren gibt es zunehmend mehr angeordnete Beratung oder Mediation; seit 2011 gibt es ein generelles gemeinsames Sorgerecht, dadurch ergeben sich nach einer Trennung der Eltern vermehrt Reisebeschränkungen für den Elternteil mit Kind und auch eine eingeschränkte Wahl des Wohnortes; das Kinderrecht auf beide Eltern wird international unterschiedlich ausgelegt; internationale Gerichte sollen bei Entführung eines Kindes klären; begleiteter Umgang eines Elternteils mit seinem Kind wird sprachlich eingeschränkt; sogenannte Handschuhehen⁶⁴

⁶⁴ Darunter werden Eheschließungen mit Abwesenden oder auch Fernheiraten verstanden.

oder rein religiös geschlossene Ehen sind rechtlich nicht abgesichert, der Ort der Heirat sollte zwecks jeweiliger Familienrechte vom Paar beachtet werden.

Zuwanderungsrecht: Verlängerung der Mindestehebestandszeit um ein Jahr; erkennbare Verknüpfung von Aufenthaltsrecht und Wahrnehmung des elterlichen Umgangs mit einem Kind im Sinne einer Zweckorientierung; unterschiedliche rechtliche Behandlung von Zuwanderern nach Nationalitäten; der Aufenthaltsstatus beeinflusst das Trennungserleben.

Internationales Recht: Die Erfolge des HKÜ sind umstritten, momentan gibt es mehr Konfliktfälle; Verstaatlichung von binationalen Familienproblemen? Von Land zu Land unterschiedliche Handhabung bei Namens-, Umgangs-, Unterhalts- und Sorgerechtsfragen; bessere Rechtsposition der EU-Staatler beim Familiennachzug.

Politik und Sprache: Abhängig von Nationalität wird ein Familiennachzugsvisum nur nach einer Deutschprüfung erteilt; schulische/sprachliche Belange haben ein großes Gewicht bei Sorgerechtsregelung, der deutschsprachige Elternteil wird nicht selten begünstigt; begleiteter Umgang darf nicht in der fremden Muttersprache durchgeführt werden.

Rechtliche Verbesserungen

Familienrecht: Der Schutz des Schwächeren (Kinder und Mütter) wird mehr beachtet. Keine Sonderbehandlung mehr von eingetragenen Partnerschaften. Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte kann zum Schutz von Kindern korrigierend eingreifen.

Zuwanderungsrecht: Eltern bekommen Aufenthaltsrecht, wenn es dem Wohl des Kindes dient. Gesetzlicher Anspruch auf Überprüfung des ausländischen Berufsabschlusses. Kinder ausländischer Eltern bekommen ggf. bei Geburt deutsche Staatsbürgerschaft.

Internationales Recht: Es gibt Bemühungen um Angleichung von Regeln und Gesetzen in der EU, so wird auch eine einheitliche Rechtsprechung für Scheidungen angestrebt. Laufende Diskussion über Verbesserungen des HKÜ.

Politik und Sprache Integrationskurse und Sprachkurse werden auch als Angebot einer verstärkten Teilnahme an der Gesellschaft akzeptiert.

Das AGG wird, verbunden mit Menschenrechten und dem Berliner Integrationsgesetz, zur Argumentation bei rigiden Verwaltungsangestellten wirksam eingesetzt.

Rechtliche Verschlechterungen

Familienrecht: Verknüpfung von Sorge- und Umgangsrecht mit dem Aufenthaltsrecht wirkt sich auf das Verhältnis Eltern-Kinder nachteilig aus, ggf. entwickelt sich ein Machtinstrument daraus. Gemeinsames Sorgerecht -auch nach der Trennung- schränkt ggf. die Wahl des Wohnortes für einzelne Elternteile ein, ggf. Verzicht auf familiärer Betreuungsunterstützung, ggf. mit Auswirkung auf Aufenthaltsrechte.

Zuwanderungsrecht: Heiratsmigration wird je nach Herkunftsland unterschiedlich behandelt. Längere eheliche Mindestaufenthaltszeit erhöht Abhängigkeit, so wird Gewalt in der Ehe länger ertragen und nicht angezeigt. Behördenkontakte werden in dieser Zeit besonders gemieden, insbesondere auch Jugendämter trotz dringend notwendiger Hilfebedürftigkeit!

Internationales Recht: Durch das HKÜ soll das Kindeswohl international beachtet werden, aber das „Kindeswohl“ ist schwer zu klären. Schwierigkeiten ergeben sich bei der Umsetzung: Das Kind ist Streitobjekt nicht nur im Kampf der Eltern sondern nun auch im Kampf von Staaten; es sind nationale Ressentiments zu beobachten.

Politik und Sprache Die stärkste rechtliche Verschlechterung betrifft den Familiennachzug. Geprüfte Deutschkenntnisse sind für viele -aber nicht alle- Voraussetzung für ein Nachzugsvisum. Das bedeutet Aufwand, Kosten und längere Wartezeiten für binationale Paare und auch erweiterte Abhängigkeit vom deutschen Partner. Über Spracherwerb wird Einwanderungspolitik betrieben, womit freie Partnerwahl, auch von Analphabeten, eingeschränkt wird.

Zusammenfassung

Alle Experten benutzen einen Begriff ihrer Wahl für die Bipaare, in keinem Fall wurde auf einen Fachterminus verwiesen, der einheitlich im jeweiligen beruflichen Kontext benutzt wird. Der fachlichen Verständigung soll dies nicht schaden. Die Vielschichtigkeit bei bikulturellen Paarbeziehungen nimmt weiter zu, so wie auch die Herausforderungen durch die immer differenzierter werdenden rechtlichen Grundlagen, die das professionelle Handeln beeinflussen. Eine angemessene strukturelle Veränderung im Sinne einer interkulturellen Öffnung erfahren die hier angesprochenen Institutionen keineswegs, es wird eher

durch Einsparung auf kleine Errungenschaften verzichtet, wie Sprachmittler oder Stellenbesetzungen mit anderssprachigen Fachleuten. Die spontan aufgezählten rechtlichen Veränderungen der letzten Jahre⁶⁵ für die jeweiligen Handlungsfelder sind beeindruckend umfangreich. Es wurde kein Wert auf Vollständigkeit aller Änderungen gelegt, sondern auf eine mögliche Brisanz im Arbeitsalltag. So werden einzelne Veränderungen wiederholt genannt und sowohl positiv wie negativ interpretiert, wie z.B. der Sprachtest, der sowohl ausschließen (keine Einreiseerlaubnis) als auch integrieren kann (isoliert lebende Frauen können Kontakt aufnehmen). Die Wirkung politischer Entscheidungen stellt sich für Bipaare als sehr bedeutsam dar, wie am Beispiel der gewollten Integration durch verbesserte Deutschkenntnisse mehrfach dargestellt wird.

1.2.6 Alltagsprobleme

Alltagsprobleme in bikulturellen Partnerschaften werden im Kontext von kulturellen Unterschieden, rechtlichen Rahmenbedingungen, gesellschaftlichen und individuellen Zuschreibungen und Stereotypen, unterschiedlichen sozialen Positionen, Sprachkenntnissen sowie Migration beschrieben. Diese Kontexte berühren verschiedene Ebenen, die hier als Ebene des Paares, der Kinder, der Trennungssituation, der Gewalterfahrung sowie der Religion erscheinen.

Zum **kulturellen Kontext** gibt es verschiedene Aussagen. In einem ersten Blick der Experten beschreiben Paare ihre Probleme eher persönlichkeitsbedingt. Kulturelle Unterschiede tauchen im Lauf der Partnerschaft sowie in Streitsituationen auf. **Rechtliche Rahmenbedingungen** werden (ausschließlich) im Kontext von Trennung thematisiert. Hierbei geht es um Probleme, die aufgrund eines gemeinsamen Sorgerechts entstehen, mit Kindesentführung, unsicherem Aufenthalt und Eheverträgen verbunden sind. Zu den **gesellschaftlichen Kontextbedingungen** der Probleme gehören die Hierarchisierung von Kulturen als höher- und minderwertig und die Konnotierung der Partnerschaften als Zwangsehe, Scheinehe oder arrangierte Ehe. Diese spielen in der Außenwahrnehmung der Partnerschaft eine Rolle, sind aber auch in den Köpfen der Partner vorhanden. Weiterhin hat die politische Lage einen Einfluss, so dass in Partnerschaften manchmal politische Konflikte verhandelt werden. **Migration** hat als Leben und Organisieren von „Weltfamilien“ eine Bedeutung, sie ist in der Biografie eines Partners verankert und beeinflusst dadurch die Paarbeziehung (Fremdheit?). Respekt und Akzeptanz in Sprache, Religion und Musik sind Voraussetzungen einer gelingenden bikulturellen Paarbeziehung. „Über die Ressentiments zu reflektieren, einen selbstreflektorischen Prozess zu machen, ist etwas Wichtiges für binationale Partnerschaften.“ (F)

Paarebene

Kulturell: Der Einfluss unterschiedlicher Kulturen wird anfangs ggf. unterschätzt, auch Trennungen werden nicht mit kulturellen Differenzen begründet. Bei langjährigen Partnerschaften wird die Herkunftskultur oder –nationalität ggf. zur Polarisierung des Paares benutzt und es können Grenzen damit gezogen werden.

Gesellschaftlich: Eine Hierarchie der Kulturen/Nationalitäten beeinflusst auch die Partner. Ungleiche Machtverhältnisse, ungleiche Verantwortung und Arbeitsteilung. Im Fall von Immigration ist eine gute Vorbereitung notwendig. Verunsicherung durch stereotype Diskussion von Schein-, Zwangs- und arrangierten Ehen.

Kinder: Der ausländischer Elternteil ist im Fall einer Trennung ggf. im Nachteil, er hat weniger Einfluss auf Sprachwahl und schulische Belange des gemeinsamen Kindes. Gegenseitige Akzeptanz der Herkunftskultur gilt als entscheidend für Paarbeziehung wie auch für das Eltern-Kind-Verhältnis.

Alter

Zwei Hinweise liegen zu der allgemein menschlichen Herausforderung des Alterns vor, welche durch besondere Bedingungen gravierend werden kann. Genannt werden Rückkehrdiskussionen sowie Pflegebedürftigkeit, was besonders bei großem Altersabstand der Partner für alte Paare ein Spannungsfeld darstellt. Wenn bei Bipaaren die Aufgabenteilung, im Zusammenhang mit geringen Deutschkenntnissen und ggf. Dominanzansprüchen des oft älteren und deutschen Mannes, zu Unwissenheit und Hilflosigkeit der Frau im Umgang mit der hiesigen Bürokratie des Mannes geführt hat, kann dies beim Tod des Mannes, noch verstärkt durch ihre Trauer, zu neuer Abhängigkeit oder auch rechtlicher Benachteiligung (Erbrecht) führen.

⁶⁵ Hier wurde im Interview an die zeitliche Eingrenzung „der letzten fünf Jahre“ angeknüpft, die auch für die Paarbeziehungen galt.

Zweck/Zwang/Gewalt

Neben Liebe und Zuneigung gibt es auch andere Gründe für eine bikulturelle Beziehung oder Heirat:

- Finanzielle Vorteile für Menschen aus wirtschaftlich schwächeren Ländern.
- Aufenthaltsmöglichkeiten in Deutschland.
- Sicherung des Lebensunterhaltes der im Herkunftsland gebliebenen Kinder oder Familienangehörigen.
- Emotionale, sexuelle, arbeitsmäßige Ausnutzung von Menschen vorwiegend aus sog. Dritte-Welt Ländern.

Die immigrierten Partner sind häufig schlecht vorbereitet und geraten somit leicht in Abhängigkeit, einzig wirtschaftlicher Erfolg kann und soll dies ausgleichen.

Trennung und die Situation der Kinder

Ökonomisch: Finanziell abhängige und schlecht informierte Partner verharren in schlechten Ehen.

Rechtlich: Eine Scheidung wird nach dem Recht des Eheschließungslandes durchgeführt, ggf. auch nach der Religionszugehörigkeit. Anerkennungen von Scheidungen und Trennung nach eingetragener Lebensgemeinschaft sind weitere Konfliktpunkte, wie auch die drohende Verstaatlichung von Familienkonflikten (z.B. bei Kindesentführungen und HÜK), Reise- und Umzugsbeschränkungen durch ein (obligatorisches) gemeinsames Sorgerecht. Eine mögliche Verknüpfung von Aufenthalts- und Umgangsrecht verschärft die Trennungsdynamik.

Streitpunkte: Lebensort der Kinder, Umgang mit den Kindern, Entführungsverdacht. Hochstrittige Trennungen zeigen eine heftige Dynamik.

Kinder: Väter sind heute nach Trennungen stärker an dauerhafter Beziehung zu ihrem Kind interessiert es gibt große Bemühungen, die Elternrolle zu behalten. Begleiteter Umgang ist nicht in jeder Mutter- oder Vatersprache möglich, was zu neuem Spannungsfeld führen kann. Die gemeinsamen Kinder einem Partner im anderen Land zu überlassen erscheint unerträglich. Kinder können als Ressource für ihre Eltern verstanden werden (Hilfe, Information, Aufenthalt).

Erziehung: Nur zwei Experten äußern sich zu Erziehungsthemen, jeweils deutsch/asiatische Familien betreffend. Dort führen nach ihren Erfahrungen Sprach- und Kulturdominanz zu Machtgefällen zugunsten der deutschen Männer/Väter mit vermuteten langfristigen Identitätskonflikten der wesentlich durch sie geprägten Kinder. Eine Ignorierung der asiatischen Herkunft wird bei Jugendlichen bereits erkannt.

Religion

Die Hälfte der Befragten thematisiert Religion und Religionsunterschiede, die ein Problem darstellen können, allerdings weniger für das Paar, sondern mehr für deren Eltern/Familien, die sich stark einmischen können (vgl. dazu Elternbefragung). Ähnlich verhält es sich in gesellschaftlichen Institutionen/Glaubensgemeinschaften, die deutliche Grenzen zwischen religiösen Gruppen ziehen (wenig Ökumene). Die Experten empfehlen bei einer angestrebten bireligiösen Erziehung eine frühzeitige Klärung durch die Eltern. Unklar bleibt, wen bireligiöse Paare zur Beratung aufsuchen. Sprechen diese eher Seelsorger oder kommunale Berater an, die selten mit dieser Thematik konfrontiert werden?

Zusammenfassung

Alltagsprobleme ergeben sich auf mehreren Ebenen, die hier als Paarebene, Eltern-Kind-Ebene, Trennungs-, Gewalt- und Religionsebene bezeichnet werden. Kulturelle Probleme werden, so wie auch rechtliche Probleme, besonders in Trennungssituationen wahrgenommen. Religion scheint weniger auf der Paarebene, denn auf der Mehrgenerationen-Ebene angesiedelt zu sein, denn es sind die Großeltern, die Religion für das Paar und ggf. die Enkel problematisieren, d.h. bewahren wollen. Die Gewaltebene ist mehrdimensional und betrifft sowohl individuelle, intergenerative, kulturelle, rechtliche als auch gesellschaftliche Kontexte. Machtausübung, Ausbeutung und Zweckorientierung innerhalb der Paarbeziehung, gepaart mit finanzieller Unsicherheit führen zu Multiproblemdynamiken und hohem Leidensdruck für alle Beteiligten, die nicht selten in Trennung und Scheidung münden, was keineswegs ein Ende der begonnenen Dynamik bedeutet, insbesondere wenn Kinder beteiligt sind.

1.2.7 Zusammenfassung und Beantwortung der Forschungsfrage

Eine angenommene Globalisierung Deutschlands wird hinsichtlich der Zuwanderung und einer damit verbundenen kontinuierlichen Steigerung von ratsuchenden mehrkulturellen Paarbeziehungen von den Experten bestätigt. Aufgrund ihrer Erfahrungen sehen sie Chancen und Probleme. Chancen stellen eine erkennbar gesteigerte Offenheit für Neues dar, eine wirtschaftliche Verbesserungen für zugewanderte Partner und auch eine zunehmende Harmonisierung der internationalen Rechtsprechung. Eine Überforderung stellt sich bei Bipaaren und auch Institutionen auf verschiedenen Ebenen ein.

Behinderungen im Prozess der Paarbeziehung werden kontrovers diskutiert, denn einerseits werde z.B. durch verpflichtende Sprachkurse Integration unterstützt, da insbesondere bei Frauen eine Isolation verhindert werden kann, und andererseits behindere sie Paare durch Kopplung von Einreise und Sprachnachweis. Ebenso wird ein Machtgefälle innerhalb der Paarbeziehung als höchst problematisch betrachtet. Die Paare werden nach wie vor mit stereotypen Bildern eines Andersseins konfrontiert, in eigenen Communities, in deutschen Institutionen, innerhalb der Familien, wo Anerkennung erwartet aber eben auch verweigert werde.

Sprache wird als zentraler Zugang zu der jeweils anderen Kultur betrachtet. Sprachkenntnisse der Partner, diverse Funktionen von Sprachen sowie Sprachförderungen wirken auf die familialen Dynamiken im positiven und vielfach auch im negativen Sinne. So können Sprachförderung und auch Spracherwerb zum Machtfaktor zwischen Familienmitgliedern werden, nicht nur im Fall einer Trennung und eines Umgangsrechtes. So kann wirtschaftlicher Erfolg des Paares zur gesellschaftlichen Akzeptanz führen und äußerlich Fremdes lange fremd bleiben und Angst erzeugen.

Alle Experten benutzen einen Begriff ihrer Wahl für die Bipaare. In keinem Fall wurde auf einen Fachterminus verwiesen, nie wurde er für die fachliche Verständigung vermisst. Die Vielschichtigkeit bikultureller Paarbeziehungen steigt so wie die Herausforderungen durch differenzierter werdende rechtliche Grundlagen. Eine angemessene strukturelle Veränderung im Sinne einer interkulturellen Öffnung erfahren die hier angesprochenen Institutionen keineswegs, es wird eher durch Einsparung auf kleine Errungenschaften verzichtet, wie Sprachmittler oder Stellenbesetzungen mit anderssprachigen Mitarbeitern. Die spontan aufgezählten rechtlichen Veränderungen der letzten Jahre für die jeweiligen Handlungsfelder sind beeindruckend umfangreich. So werden einzelne Veränderungen wiederholt genannt und sowohl positiv wie negativ interpretiert, wie z.B. der Sprachtest.

Alltagsprobleme ergeben sich auf mehreren Ebenen, die hier als Paarebene, Eltern-Kind-Ebene, Trennungs-, Gewalt- und zuletzt Religionsebene bezeichnet werden. Kulturelle Probleme werden, so wie auch rechtliche Probleme, besonders in Trennungssituationen wahrgenommen. Religion scheint weniger auf der Paarebene, denn auf der Eltern-Kind-Ebene angesiedelt zu sein, denn es sind die Großeltern, die Religion für das Paar und ggf. die Enkel problematisieren, d.h. bewahren wollen. Die Gewalteebene ist mehrdimensional und betrifft sowohl individuelle, intergenerative, kulturelle, rechtliche als auch gesellschaftliche Kontexte. Machtausübung, Ausbeutung und Zweckorientierung innerhalb der Paarbeziehung, gepaart mit finanzieller Unsicherheit führen zu Multiproblemdynamiken und hohem Leidensdruck für alle Beteiligten, die nicht selten in Trennung und Scheidung münden, was keineswegs ein Ende der begonnenen Dynamik bedeutet, insbesondere wenn Kinder beteiligt sind.

1.2.8 Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Interviews sowie den zwei Expertenrunden

<p><u>1. Expertenrunde</u> (5 Anwälte, 1 Mediatorin, 1 Integrationsbeauftragter)</p> <p>Inhalt: Begriffsdiskussion, Globalisierung und Zukunft, Harmonisierung der Gesetze in der EU, zentrale Themen-Alltagsprobleme</p> <p>1. Zum Umgang mit Begrifflichkeit: Wer nutzt welchen Begriff, wer braucht welchen?</p> <p>Juristen geben an, <u>keinen Begriff</u> für „Binationale/Bikulturelle“ zu brauchen, da sie im Kontakt mit Mandanten kaum einen benötigen. Abschließend überrascht sie aber ihr selbstverständlicher Umgang mit diversen Termini.</p> <p>Im Rahmen des Expertengesprächs werden mit großer Selbstverständlichkeit verschiedene Begrifflichkeiten genutzt, wobei <u>binational vorrangig</u> ist. Die inhaltliche Begründung dafür liegt in der für Juristen vielfach wichtigen Bedeutung der Staatsangehörigkeit ihrer Mandanten, obgleich an anderer Stelle festgehalten wird, dass die Staatsangehörigkeit für viele Entscheidungen in den Hintergrund getreten ist (s. Harmonisierung der Rechtsprechung innerhalb der EU). Eine weitere Begründung für diesen Begriff liegt in einer <u>Komplexitätsreduzierung</u> in der Fachwelt, denn er wird <u>verallgemeinert</u> schnell verstanden. Hinzu kommen Bezeichnungen wie „Fall mit Auslandsberührung“ oder es wird von „grenzüberschreitenden Konflikten“ auch von „heiraten über Grenzen“(B5: 351) gesprochen.</p> <p>In konkreten Fällen allerdings wird die <u>bestmögliche Beschreibung</u> unter Kollegen wichtiger, denn hier ist immer wieder z.B. von deutsch-russischen Paaren die Rede. Auch bei der Mediatorin werden die Sprache und ggf. die Kultur/Religion bedeutsamer bei der Auswahl passender Mediatoren für Konfliktfälle.</p> <p>Sie gehen auch gerne auf die eingebrachten <u>Selbstbezeichnungen</u> ein, da sie etwas über die Mandanten aussagen können. In manch einem Fall wird die selbst gewählte Bezeichnung wie „cross-over“, „multikulti“ oder auch „18 verschiedene Nationalitäten in ihrer Abstammung“ (B 8: 25) als Präsentation von extrovertierten Menschen eingeschätzt. Wenn Selbstbezeichnungen wertneutral sind, benutzen Anwälte diese ebenfalls. Abwertende Begriffe wie Mischehe, gemischtes Paar werden dagegen nicht aufgegriffen, um eine Verfestigung nicht zu unter-</p>	<p><u>2. Expertenrunde</u> (3 Psychologinnen, 2 Sozialpädagoginnen, 1 Lehrerin)</p> <p>Inhalt: Begriffsdiskussion, Arbeitsbedingungen, Paarkonstellationen, Themen-Alltagsprobleme</p> <p>1. Zum Umgang mit Begrifflichkeit: Wer nutzt welchen Begriff, wer braucht welchen?</p> <p>Die BeraterInnen beziehen deutlich Position gegen eine Vereinheitlichung der bisherigen Begrifflichkeiten. Sie halten dieses Ansinnen für überholt und einengend, da die Realität viel mehr als Bi belegt, aber der Focus weiterhin danach ausgerichtet ist. Ein Verband Binationaler ... sollte sich nach 40 Jahren damit auseinandersetzen.</p> <p>Daneben gibt es aber immer wieder neue Vorschläge, die „das Phänomen“ besser beschreiben könnten, weniger für die Paare und Familien, eher für die Gesellschaft und die Wissenschaft. Die Arbeitsteams nutzen unbekümmert ihre Alltagsbegriffe, ob nun bikulturell oder gemischt. Sie ergänzen die für das Team notwendigen Hintergründe, so dass die jeweils besten Berater für das Paar ausgewählt werden können.</p> <p>Paare bringen sich überwiegend als Bipaare ein, womit sie eine Bedeutung dieser Konstellation andeuten. Etwa 40% werden von den Beratern darauf angesprochen. Bipaare wollen nicht mit Begriffen eingeengt oder gar funktionalisiert werden, was ebenso deren Kinder betrifft, die eine Vielzahl von Begriffen benutzen, je nach Kon-</p>	<p><u>11 Experteninterviews einzeln</u> (5 Familienberaterinnen, 2 Juristen, 4 Verwaltungsmitarbeiterinnen)</p> <p>Inhalt: Begriffsdiskussion und Arbeitsbedingungen, Globalisierung und Harmonisierung der Gesetze, Behinderungen und Sprache, zentrale Alltagsprobleme</p> <p>1. Alle Experten benutzen einen Begriff ihrer Wahl für die Bipaare. In keinem Fall wurde auf einen Fachterminus verwiesen, nie wurde er für die fachliche Verständigung vermisst. Die Vielschichtigkeit bikultureller Paarbeziehungen steigt so wie die Herausforderungen durch differenzierter werdende rechtliche Grundlagen. Eine angemessene strukturelle Veränderung im Sinne einer interkulturellen Öffnung erfahren die hier angesprochenen Institutionen keineswegs, es wird eher durch Einsparung auf kleine Errungenschaften verzichtet, wie Sprachmittler oder Stellenbesetzungen mit anderssprachigen Mitarbeitern. Die spontan aufgezählten rechtlichen Veränderungen der letzten Jahre für die jeweiligen Handlungsfelder sind beeindruckend umfangreich. So werden einzelne Veränderungen wiederholt</p>
--	---	---

stützen. Das Wissen um unterschiedliche national-sprachliche Definitionen besteht, wird aber in diesem Kreis nicht weiter vertieft (couple mixte, coppia mista...). Interessant ist die Information über darüber hinausgehende privat genutzte selbstbeschreibende Begriffe, wie Halb-Polin.

In jedem Fall geht es um die angestrebte möglichst schnelle Verständlichkeit innerhalb der Kommunikation mit Mandanten, Kollegen oder Freunden.

2. Globalisierung – Zukunft

Der Aussage: Binationale verweisen auf die Brüche im globalen System und fordern seine notwendige Flexibilität heraus, wird nicht widersprochen. Herausfordernd ist die immer komplexer werdende Rechtslandschaft, die immer mehr juristische Vertretung im Privaten verlangt, was diesen Kreis nachdenklich stimmt (B 6). Damit wird Globalisierung als gegeben angesehen und die Praxiserfahrungen verweisen ständig auf derartige Entwicklungen. Fehlende Informationen zur internationalen Familienrechtsprechung erschweren Paaren eine Trennung und lassen unnötige Probleme insbesondere auch für die betroffenen Kinder entstehen. (Beispiel?)

In der Praxis sollten mehr gut vernetzte präventive Beratungsangebote gemacht werden, u.a. durch gute Reportagen, mit Botschaften und iaf, Mikk. (Diplomarbeit, Fo-Antrag?)

3. Harmonisierung von Gesetzen und Verfahren

Die Experten stehen der Harmonisierung der europäischen Rechtsprechung und ihrer Verfahrensregeln positiv gegenüber, da damit langfristig Streit vermieden werden kann. Nationale Gerichtsentscheidungen z.B. beim Sorgerecht provoziert ja geradezu Kindesentzug. Die gegenseitige Anerkennung z.B. bei Kindesentzug und Kindesrückführung gelingt aus ihrer Sicht bereits recht gut.

Die Akzeptanz der richterlichen Entscheidungen ist weniger ein Kulturkonflikt als ein Bildungsproblem, da Rechtskenntnisse von Partnern z.B. in Trennungssituationen sehr unterschiedlich sein können. Botschaften/Konsulate könnten eine wichtige Ressource und Informationsquelle sein. Die Position von Kindern kann hierbei traditionell verschieden ausfallen, was sich u.a. in der Anhörung dieser bemerkbar machen kann. Da aber Gerichte immer für und gegen entscheiden, ist eine empfundene Benachteiligung eines Beteiligten naheliegend.

Gerichte hoffen sich durch Mediation entlasten zu können, allerdings wird dieses Verfahren im internationalen Kontext als zu teuer für die Beteiligten einge-

text, aber nicht als „Brückenbauer“ betrachtet werden wollen.

2. Arbeitsbedingungen

Sie werden durch Konzepte (Auftrag, Ziel...) bestimmt. Mal sind Sprachangebote die Wegweiser, mal die Zielgruppe das Aushängeschild, mal die Historie mit Vernetzungen und Vertrauensvorschluss, mal die Zuweisung über Gerichte. Regionale Zuständigkeiten, öffentliche Trägerschaften unterscheiden sich von nichtöffentlichen sog. Freien Trägern. Die konzeptionellen Arbeitsbedingungen bringen unterschiedliche Personengruppen mit sich, so ist Illegalität für eine EFB oder einen ISD kein Thema, für andere schon, was eine klare professionelle Haltung des Teams verlangt. Lediglich die iaf berät auch Erwachsene ohne Kinder. Die Methode (aufsuchende) Hausbesuche wird nur vom KJGD –erfolgreich mit hoher Erreichbarkeit- angewandt, Telefonberatung ist typisch für den deutschlandweit agierenden ISD, Interdisziplinarität ist Standard (SA, Psych, Juristen, Mediziner, Hebammen, Lehrer...).

3. Paarkonstellationen

Die Frage nach typischen Paarkonstellationen erbrachte vielfache Hinweise auf die Zunahme von osteuropäischen Partnerinnen mit Männern mit Aufenthaltsrechten sowie junge Paare mit Partnern aus den überschuldeten EU-Ländern. Beiden wird ein hoher Bildungsgrad zugeschrieben, was bei der 1. Gruppe immer wieder zu Problemen führt, da eine damit verbundene größere Unabhängigkeit nicht unbedingt der Partnerwahl des Mannes entsprach. Auffällig war das Fehlen einer ostasiatischen Klientel.

genannt und sowohl positiv wie negativ interpretiert, wie z.B. der Sprachtest (s.o.).

2. Eine angenommene Globalisierung Deutschlands wird hinsichtlich der Zuwanderung und einer damit verbundenen kontinuierlichen Steigerung von mehrkulturellen Paarbeziehungen von den Experten bestätigt. Aufgrund ihrer Erfahrungen sehen sie Chancen und Probleme. Chancen stellen eine erkennbar gesteigerte Offenheit für Neues dar, eine wirtschaftliche Verbesserungen für zugewanderte Partner und auch eine zunehmende **Harmonisierung** der internationalen Rechtsprechung. Eine Überforderung stellt sich bei Bipaaren und auch Institutionen auf verschiedenen Ebenen ein.

3. Behinderungen im Prozess der Paarbeziehung werden kontrovers diskutiert, denn einerseits werde z.B. durch verpflichtende Sprachkurse Integration unterstützt, da insbesondere bei Frauen eine Isolation verhindert werden kann, und andererseits behindere sie Paare durch Kopplung von Einreise und Sprachnachweis. Ebenso wird ein Machtgefälle als höchst problematisch betrachtet. Die Paare werden nach wie vor mit stereotypen Bildern eines Andersseins konfrontiert, in eigenen Communities, in deutschen Institutionen, innerhalb der Familien,

<p>schätzt. Für weniger Betuchte sind Reise- und Hotelkosten unerschwinglich (B 6). Mediatoren sehen die <u>Harmonisierung der Eltern</u> als wesentlicher an als die der nationalen Rechtsprechungen. Mediation hilft die Komplexität im Streitfall zu reduzieren.</p> <p>Sozialarbeiter der Jugendämter müssen sich immer mehr in internationales Familienrecht einarbeiten, auch mit Unterstützung des Internationalen Sozialdienstes. International oder <u>binational besetzte Gerichte</u> wäre ein Ideal für die Experten z.B. bei Kindesrückführungen (HKÜ), da dadurch die beidseitige Akzeptanz erhöht werden könnte.</p> <p>4. Zentrale Themen</p> <p>In erster Linie sind das Zuwanderungs- und Familienrecht im Focus der Experten, denn sie haben in ihrer praktischen Tätigkeit zu tun mit:</p> <p>-Aufenthaltsfragen z.B. bei Studenten</p> <p>-Eheschließung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schlupflöcher werden geschlossen (DK) • Gatten-, Familiennachzug, Stiefkinder • Scheinehenverdacht wird v. Anwälten angesprochen, neu sind osteurop. Varianten (junge EU-Freizügigkeit) , bei erkennbar einseitiger Liebe, bei Vernebelung von Straftaten (Drogen...) <p>-Spracherwerb inzwischen kein großes Problem mehr, lediglich für ungebildete Partner; gilt als wichtig für Selbständigkeit des zugewanderten Partners; Sprachfertigkeiten stellen bei Sorgerechtsentscheidungen ggf. ein Problem dar</p> <p>-Ehescheidung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welches Recht wird angewandt? • Fristverlängerung (2 auf 3 Jahre) für eigenständiges Aufenthaltsrecht ggf. ein Problem, ggf. Härtefallkommission, ggf. Scheinehe • Gewalt in Ehen <p>-Sorgerecht grenzüberschreitend</p> <ul style="list-style-type: none"> • s.o. Sprachfertigkeit • bei Kindesentzug und Rückführungsproblemen • best. Frauen verlieren schnell Sorgerecht (Brasil) • Strafbefehle bei Kindesentzug präventiv angehen (Mikk) • Nicht jede Botschaft unterstützt Ausreiseverbote 	<p>Die iaf hebt sich heraus, da sie die vielfältigste Zielgruppe aufweist.</p> <p>Die These einer <u>gesuchten Fremdheit</u> wurde kontrovers diskutiert. Einige sehen sehr wohl Belege dafür, andere zweifeln oder lehnen gar ab, u.a. mit der Begründung, dass Partnerwahl doch „aus Versehen passiert“. (Wenn osteuropäische Frauen von deutschen Männern gesucht werden, ist von einer zielgerichteten Wahl des in Deutschland vermissten Anderen auszugehen. Somit ist Fremdheit nicht richtig, aber „aus Versehen“ ebenso wenig.)</p> <p>Die These einer <u>Ost-West-Differenz</u> bei den Paaren regte zur Diskussion an und vier Perspektiven kristallisierten sich heraus:</p> <p>Innerdeutsche Paarbeziehungen, Paare in Grenzgebieten z.B. d/tschech, die russ/d Paare (s.o) und die bewegliche Jugend, die global sucht.</p> <p>4. Themen- Alltagsprobleme</p> <p>Im Zentrum stehen Beratungsthemen zum Komplex <u>Trennung und Scheidung</u>. Die durch die betroffenen Kinder entstandenen Folgeprobleme wie Sorge- und Umgangsrechte sind Schwerpunkte im Angebot, Die Zwangsberatung, angeordnet durch Familien-gerichte, kann die Arbeit bereits dominieren. Drohender oder gar faktischer Kindesentzug ist gravierender als vielfach angenommen. Auch der Scheinehen- oder Scheinvaterschaftsverdacht wird innerhalb der Behörden versucht zu klären, wobei die Auskunftspflicht nicht immer befolgt werden muss (s. KJGD). Themen wie <u>Religion</u> können wichtig werden, u.a. bei jungen deutschen Konvertiten, bei sich einschaltenden Schwiegereltern, bei verschiede-</p>	<p>wo Anerkennung verweigert erwartet werde.</p> <p>Sprache wird als zentraler Zugang zu der jeweils anderen Kultur betrachtet. Sprachkenntnisse der Partner, Funktionen von Sprachen sowie Sprachförderungen wirken auf die familialen Dynamiken im positiven und vielfach auch im negativen Sinne. So können Sprachförderung und auch Spracherwerb zum Machtfaktor zwischen Familienmitgliedern werden, nicht nur im Fall einer Trennung und eines Umgangsrechtes. So kann wirtschaftlicher Erfolg des Paares zur gesellschaftlichen Akzeptanz führen und äußerlich Fremdes lange fremd bleiben und Angst erzeugen.</p> <p>4. Alltagsprobleme ergeben sich auf mehreren Ebenen, die hier als Paarebene, Eltern-Kind-Ebene, Trennungsebene, Gewalt- und Religionsebene bezeichnet werden. Kulturelle Probleme werden, so wie auch rechtliche Probleme, besonders in Trennungssituationen wahrgenommen. Religion scheint weniger auf der Paarebene, denn auf der Eltern-Kind-Ebene angesiedelt zu sein, denn es sind die Großeltern, die Religion für das Paar und ggf. die Enkel problematisieren, d.h. bewahren wollen. Die Gewalteebene ist mehrdimensional und betrifft sowohl individuelle, intergenerative, kulturelle, rechtliche</p>
--	--	--

- Kinderschutz wird nachrangig behandelt wegen Zuständigkeitsklärung
- Großeltern, Clanälteste sind bei Religion bestimmend und im Verfahren komplizierend (Beschneidung...)

Insgesamt nimmt die Scheidungsberatung in der iaf ab, was nicht erklärt werden kann. Zur iaf kommen vermehrt „sehr einfache“ Menschen. Eine präventive Rechtsberatung wird wichtiger, denn fehlende Informationen verschärfen Paar-konflikte und so können z.B. deutsche Männer mehr Macht über ihre Frauen ausüben. Deutsche Frauen erkundigen sich präventiv zu Themen Heirat eines Moslems, Ehevertrag und Kindesentzug.

Die bessere Vernetzung von präventiven Beratungsangeboten zu o.g. Feldern wird gewünscht wie auch die Bereitstellung von ausgebildeten kompetenten Sprachmittlern, die insbesondere im Gericht fehlen mit schlimmsten Konsequenzen für das Paar/die Familie im Trennungsprozess.

Fazit:

Binationalität wird in unterschiedlichen Kontexten verschieden benannt, die schnelle Verständlichkeit für Mandanten, Kollegen, Gesellschaft ist für Experten oberstes Ziel.

Da Globalisierung immer weitere Konstellationen von Paarbeziehungen, Familienmuster etc. hervorbringt, die juristische Vertretung sich in das komplexer werdende Privatleben begibt, wird präventiv mehr Information in besser zu vernetzenden Beratungsangeboten notwendig.

Die sich bewährende Harmonisierung der EU-Rechte führt zur besseren Anerkennung von Urteilen, trotz weiter bestehenden Gefühlen von Benachteiligung. Statusunterschiede durch Bildung, Sprachkompetenzen etc. verschärfen manch einen Konflikt. Mediation ist bemüht, die Komplexität im Verfahren zu reduzieren, die Harmonisierung auf die Paarebene zu verlagern. Binationale Familiengerichte wären ein anzustrebendes Ideal.

Alltagsthemen dieser Experten liegen besonders in den Familienphasen Eheschließung, Trennung und Scheidung, wobei das Kindschaftsrecht zur Sorge und zum Umgang mit dem Kind bedeutsam wird.

Insbesondere für Gerichtsverfahren sind besser ausgebildete Sprachmittler unabdingbar, da ohne diese Fehlurteile zu verzeichnen sind.

nen Religionen auch einer Nationalität (z.B. Türkei).

Thema Rechtliches bietet Aspekte wie: Familien-nachzug als Problem –nicht nur Bikultureller-, Sorge- und Umgangsrechte trotz HKÜ konfliktreich, Kindesentzug, Scheinehenverdacht, Gewalt in Bez., Islam verunsichert, da Religion und Rechtsprechung nicht immer zu trennen sind... Weitere Themen wie Sprache, Erziehung und Essen werden lediglich angedeutet. Interessant erscheinen die Fragen: Wer vertritt bei Bipaaren die Kinder in der Schule? Wie sehen Kommunikationsprobleme bei Konflikten der Bipaare mit Sprachdefiziten aus?

Fazit:

Ein Begriff für eine Vielzahl von unterschiedlichen Konstellationen wird weitgehend abgelehnt, ohne aber die weitere Suche nach einem optimalen Begriff einzustellen. Alltagsprache und Wissenschaftssprache dürfen sich unterscheiden.

Die Arbeitsbedingungen in den Beratungseinrichtungen unterscheiden sich je nach Konzept, Auftrag und Zielgruppe sowie ebenso in den Methoden. Die freiwillige face to face Beratung überwiegt dabei. Lediglich die iaf berät Erwachsene ohne Kinder, in allen anderen Einrichtungen sind Kinder die Türöffner. Neue Sprachangebote bringen neue Klienten mit sich. Die zentralen Themen sind Trennung/ Scheidung/ Umgangs- und Sorgerechte, Kindesentzug. Religion und Sprache scheinen seltener konfliktreich.

als auch gesellschaftliche Kontexte. Machtausübung, Ausbeutung und Zweckorientierung innerhalb der Partnerschaft, gepaart mit finanzieller Unsicherheit führen zu Multiproblemdynamiken und hohem Leidensdruck für alle Beteiligten, die nicht selten in Trennung und Scheidung münden, was keineswegs ein Ende der begonnenen Dynamik bedeutet, insbesondere wenn Kinder beteiligt sind.

Fazit:

Ein Fachterminus wird nicht vermisst, allerdings eine strukturelle interkulturelle Öffnung, die den gesellschaftlichen Entwicklungen Rechnung trägt. In diesem Sinne wird eine Harmonisierung der Gesetze begrüßt. Stereotype und hierarchische interkulturelle/internationale Ansichten verhindern weiterhin Anerkennung auf diversen Ebenen, bis hin zur Paarebene. Politische Regelungen, wie Sprachtests zur Einreise, können zu neuen Machtgefällen beim Paar führen mit unbeabsichtigten Folgen. Insbesondere in Trennungssituationen stellen sich Kultur- und auch Religionskonflikte für die Experten intergenerativ als hochbrisant dar, die den Beratenden ein hohes Maß an interkultureller Kompetenz und Flexibilität abverlangen.

Zusammenfassung:

Die vorliegenden **Übereinstimmungen** sind markant. Durchgängig wird mit einer Vielzahl von Begriffen für die untersuchte Gruppe gearbeitet, ohne dies als problematisch zu bezeichnen. Ebenso wird die Trennungs- und Scheidungssituation von Paaren als die zentrale Problemsituation beschrieben, die Experten-einsatz notwendig macht, insbesondere bei Auslandsbezug, d.h. kaum zu durchschauenden nationalen Gesetzen.

Unterschiede sind in den Beratungskonzepten zu erkennen, denn eine Konzentration auf das Kindeswohl, verbunden mit Beartungsstellen, die über Jugendhilfe finanziert werden, sorgt u.a. für eine Schwerpunktlegung auf Familien. Paare ohne Kinder spielen bei den Experten eine deutlich geringere Rolle.

Angeregt wird immer wieder die strukturelle Anpassung an die veränderte/globalisierte Situation in Deutschland und Europa, mit Forderungen nach verbesserter Vernetzung bis hin zu binationalen Familienengerichten und dies mit optimaler qualifizierten Sprachmittlern.

1.3 Zusammenfassende Ergebnisse der Elternbefragung

Die Fragebogenerhebung von Eltern, mit Kindern mit bikultureller Paarbeziehung, stellte den Versuch dar, die mehrfach angesprochene Ebene der älteren Generation im laufenden Forschungsprozess noch einzubeziehen. Der Hintergrund dafür waren einerseits Gespräche mit solchen Eltern außerhalb des Forschungskontextes, worin diese auf ihre, teilweise sehr belastenden, Erfahrungen hinwiesen. Andererseits gaben die befragten Experten deutliche Hinweise auf die einflussreiche Rolle der Großeltern, vorwiegend in Beratungssituationen von Familien⁶⁶.

Die Untersuchungsgruppe

Handelt es sich bei den 13 Elternpaaren um die Nachkriegsgeneration (zw. 1942 und 1957 geboren), so sind in der Generation der Kinder alle noch vor dem Jahr 1989 geboren. Die Eltern sind vorwiegend beide oder zumindest der Mann Akademiker, lediglich ein Elternpaar hat einen mittleren Schulabschluss. Damit stellt dieses Sample eine spezifische gesellschaftliche Gruppe dar, was sich im Bildungsniveau, wie besonders in der Mehrsprachigkeit, zeigt, denn es werden durchschnittlich 3,5 Sprachen gesprochen. Unter diesen 13 Elternpaaren sind drei binationale Paare anzutreffen.

Die Generation der Kinder ist zwischen 25 und 57 Jahre alt und weist einen geringeren Bildungsstand als die Eltern des deutschen Kindes auf, da sie immerhin vier mittlere Schulabschlüsse und geringere Sprachkenntnisse (Durchschnitt 2,5) zeigen. Bei den durchschnittlich achtjährigen Paarbeziehungen der Kinder sind neun deutsche Söhne und nur vier deutsche Töchter beteiligt, wobei drei von diesen bikulturell sozialisiert wurden. Die 13 ausländischen Partnerinnen und Partner kommen, bis auf drei, alle aus sogenannten Drittländern. Sieben der Paare lebten zum Befragungszeitpunkt in Deutschland, ein Paar in einem europäischen Land, fünf in außereuropäischen Ländern.

Die Kennenlernsituation

Die jungen Paare lernten sich häufiger im Ausland kennen, das heißt im Studium, im beruflichen Kontext sowie im Urlaub. Lediglich fünf Paare trafen sich in Deutschland, bei Festen oder Freunden sowie im Familienkreis. Die Beziehungen nahmen meist den üblichen Phasenverlauf, lediglich bei zwei Paaren wurde auf eine lange Fernbeziehung hingewiesen, beim Paar 12 war es eine 10 jährige Onlinebeziehung mit täglichen Kontakten, drei Treffen und dann Heiratsabsichten, die letztlich zu einer Heirat und Übersiedlung zum Mann im arabischen Raum führte. Interessant ist in dieser Familie, die Verheimlichung der Fernbeziehung vor dem Vater, der vor etwa 30 Jahren aus Palästina zum Studium kommend eine deutsche Frau heiratete.

Beispiel:

10 Jahre Onlinebeziehung mit 3 kurzen Begegnungen dann intensives Kennenlernen der Schwiegereltern und des Schwiegersohns! Anfang 2012 als konkrete Heiratsabsichten bestanden. Der Vater der Braut wusste 10 Jahre nichts von der Beziehung (Mutter der Braut zu Frage 2.2).

Auch von zwei sehr schnellen Eheschließungen war zu lesen, beim Paar 7 nehmen die Eltern letztlich eine Zweckehe des inzwischen getrennten Paares an:

Wie wir inzwischen wissen ist sein Fernziel, nach seiner heimatlichen Lebensart zu leben durch Daueraufenthalt und Ehe mit einer von den Eltern ausgesuchten algerischen Frau, nach Erreichung eines Daueraufenthaltes in Deutschland (zu Frage 4.2).

⁶⁶ Vgl. hierzu die Ergebnisse der Expertengespräche.

Kontakte zu Schwiegerkindern und Schwiegerfamilien

Skepsis und Wohlwollen begleiteten die anfängliche familiäre Aufnahme des Schwiegerkindes gleichermaßen und auch die nachfolgende Entwicklung der Kontakte verbesserte sich ebenso wie sie sich verschlechterte. Die Enkelkinder sind aktuell häufig Thema und Anlass zur Sorge. Die Eltern des estnisch-deutschen Paares beschreiben die Veränderungen durch die Geburt eines Kindes. Seitdem sind die estnischen Eltern sehr bestrebt, die Tochter zur Rückkehr zu bewegen, nachdem sie während dem Studium und erster Berufstätigkeit lange im Ausland gelebt hat. Unter Frage 3.2 lautet die Antwort:

Sorge um die Zukunft des Paares, wo wird es sich niederlassen? Wo kann es einen Beruf ausüben, wo wächst das gemeinsame Kind auf? Welches wird die dominante Sprache? (Paar 2)

Hier wird auch die Sorge um den eigenen Sohn deutlich, der seine akademische Entwicklung bisher sehr erfolgreich betrieb und nun unter Druck geraten könnte.

Eltern, die ihr Schwiegerkind als treibende Kraft für Entfremdung zwischen Eltern und ihrem Kind sehen, und die die Schwiegerfamilien nie kennengelernt haben, fühlen sich abgelehnt und isoliert, was zu trennenden Konflikten führen kann.

Beispiele:

Der Ehepartner unserer Tochter verachtet unser deutsches Leben, weil es völlig anders ist als er es in Algerien gelernt hat. Er ist daher der Meinung wir hätten keine Kultur, was auch immer er damit meint. Er ist auf der anderen Seite nicht bereit im Gespräch die Unterschiede kennenzulernen und zu tolerieren. Damit haben beide keine Chance langfristig zusammen zu leben. (Paar 7)

Oder:

Eigenes Kind passt sich dem Habitus der ausländischen Partnerin weitgehend an. (Paar 10)

In den Schwiegerfamilien des eigenen Kindes war von „offenen Armen“ wie von Konkurrenz und Heimlichkeiten zu hören. Die Zukunft wird zur Hälfte entspannt und zuversichtlich betrachtet, aber auch sorgenvoll, dies wiederum besonders wegen der Enkel.

Wahrnehmung von Bikulturalität

Die Eltern nahmen Bikulturalität des Paares anfangs in erster Linie durch Differenzen im Alltag des Paares wahr, allerdings wurden bei drei Paaren auch auf „keinerlei Probleme“ hingewiesen. Kinder des Paares sind oft der Anlass für bikulturelle Themen, wozu besonders auch Sprach- und Kommunikationsprobleme benannt wurden.

Dazu Paar 9 zu Frage 2.3:

Nahezu alle Alltagssituationen, z.T. neue Freundeskreise, zweisprachige Kommunikation, Behördengänge, deutsche und afrikanische Küche, gemeinsame Haushaltführung praktisch und wirtschaftlich, Ferienplanung, Kommunikation in Erziehungsfragen

Nach der aktuellen Situation befragt, äußern sich acht Elternpaare zur erlebten Bikulturalität mit einer breiten Palette von Differenzen in Familiengeschehen.

Bei Paar 12 heißt es zur Frage 3.4:

Oft. Beurteilung politischer Verhältnisse, Fragen über Normen und Werte in der Erziehung -immer noch-, Beurteilung psychologischer Fragen, Verhalten in der Öffentlichkeit etc.- es hört nicht auf, dass der andere (sic!) anders ist.

Globalisierung und Bikulturalität

Aus Sicht der befragten Eltern steigt durch Globalisierung die Akzeptanz derartiger immer normaler werdender Paarverbindungen und es erhöht sich die Chancengleichheit für diese, besonders wenn die Bürgerrechte in Deutschland noch verbessert würden. Globalisierung wird -ebenso wie mehr Bildung- als Garant für mehr Frieden, neue Chancen und Normalität betrachtet.

Die Zukunftschancen sehe ich positiv, kein Krieg keine Verfolgung führte zur Emigration, Liebe – Partnerwahl, mehr akademische Möglichkeiten in Deutschland (Paar 2 zu 4.1)

Hinsichtlich der konkreteren Zukunft der Paare sind auf diesem Hintergrund Optimismus, es gibt vier zufriedene Eltern sowie eine optimistische Mutter, aber auch Pessimismus anzutreffen, denn insgesamt überwiegen die sorgenvollen Eltern, wie Paar 3 zeigt:

Wir fragen uns manchmal, ob eine Rückkehr (des Paares) nach Deutschland und damit eine Sozialisation der Enkelkinder in Deutschland noch möglich erscheint. Wahrscheinlich ist es wegen der beruflichen Situation eher nicht der Fall.

Hier betrachten die etwa 70jährigen Eltern auch ihre Situation, denn wie lange werden sie noch die zumindest jährliche Reise in die USA antreten können, wie lange werden sie noch für eine Zweisprachigkeit der Enkelkinder sorgen können?

Die meisten Eltern reagieren auf die angesprochene Bikulturalität ohne Rückfragen, nur wenige (4) relativieren diese und sehen keine Besonderheiten in der Beziehung ihres Kindes, teilweise nicht ohne zuvor Bikulturalität in *nahezu allen Alltagssituationen* erlebt zu haben.

Beispiele:

Meiner Auffassung nach wird es immer komplizierter, unter dem Begriff Bikulturalität etwas Besonderes von Partnerschaften zu beschreiben. Allein das Merkmal der Herkunft ist nur eins von vielen, was heute die Diversität in Beziehungen und der Gesellschaft ausmacht. (Paar 9, Mutter zu Frage 4.2)

Diese Frage kann ich so nicht beantworten. Mir scheinen die Probleme des Paares eher schichtbezogen als nationalitätsgemacht. Im Heimatland sind mir Menschen fremd, die so ganz anders leben und denken als wir. Wo ist da der Unterschied? (Mutter zu Frage 3.4)

In keinem Falle wird von ausgesprochen positiven Erfahrungen berichtet.

Zusammenfassung

Dreizehn in Deutschland lebende Elternpaare äußern sich zu den Partnerschaften ihrer Kinder, die zur Hälfte in Deutschland leben mit ihren ausländischen Partnerinnen und Partnern aus 13 verschiedenen Herkunftsländern. Es kann davon ausgegangen werden, dass diese bildungsnahen Eltern ihren Kindern hinsichtlich ihrer zukünftigen Entwicklung, besonders ihrer Ausbildung, viele Chancen geboten haben, auch im internationalen und globalen Sinne, denn teilweise wird auf elterliche internationale Erfahrungen u.a. in der eigenen Familie oder im Beruf verwiesen. Derartige Erfahrungen schützen nicht vor Skepsis bei der Partnerwahl der eigenen Kinder.

Folgende Hypothesen stehen im Raum:

1. Eltern mit Kindern im Ausland schauen sorgenvoller in die Zukunft als Eltern mit näherem Kontakt zu ihren Kindern und besonders auch zu den Enkelkindern.
2. Eltern in eigener bikultureller Partnerschaft reagieren keineswegs sorgenfreier als sogenannte monokulturelle Elternpaare auf die bikulturelle Beziehung der eigenen Kinder. Es ist zu vermuten, dass gerade dort auf „erkämpfte“ Freiheiten, Privilegien und Rechte sehr geachtet wird, die die Kinder nun unbedacht verschenken könnten (Paar 2 hinsichtlich akademische Laufbahn, Paar 11 wegen Frauenrechten, Paar 12 wegen Berufstätigkeit der Tochter im arabischen Land).
3. Bikulturalität wird auf Paar- und Eltern-(Schwieger)Kind-Ebene vielfach sorgenvoll in Alltag erlebt und beschrieben, und in einigen Fällen gleichzeitig rational relativiert.
4. Die Zukunft innerhalb Deutschlands -und darüber hinaus- wird hinsichtlich einer angenommenen Globalisierung für Bi-Paare und Gesellschaft weitgehend positiv betrachtet.

2 Vergleich der Themen von Paaren, Experten, Eltern

Paarergebnisse	Expertenergebnisse	Elternergebnisse
Begriff „bikulturell“		
<p>Die Befragten sind sich einerseits der Fremdzuschreibungen bewusst, die sie vorrangig erweitert wissen wollen, denn „bi“ bedeutet nur zwei und diese Enge trifft selten auf sie zu. Sie nutzen selber die Vielfalt von kurssierenden Bezeichnungen. Ein Zusammenhang zwischen einer beschriebenen Faszination bei der Partnerwahl und Akzeptanz vom Begriff bikulturell bietet sich an, besteht aber keineswegs durchgängig.</p>	<p>Alle Experten benutzen einen Begriff <u>ihrer</u> Wahl für die Bipaare. In keinem Fall wurde auf einen Fachterminus verwiesen, nie wurde er für die fachliche Verständigung vermisst. Binationalität wird in unterschiedlichen Kontexten verschieden benannt, die <u>schnelle Verständlichkeit</u> für Mandanten, Kollegen, Gesellschaft ist für Juristen oberstes Ziel. <u>Ein</u> Begriff für eine <u>Vielzahl</u> von unterschiedlichen Konstellationen wird von Beraterinnen weitgehend abgelehnt, ohne aber die weitere Suche nach einem optimalen Begriff einzustellen. Alltagssprache und Wissenschaftssprache dürfen sich aus ihrer Sicht unterscheiden.</p>	<p>Die meisten Eltern reagieren auf die angesprochene Bikulturalität ohne Rückfragen. Nur wenige relativieren diese und sehen keine Besonderheiten in der Beziehung ihres Kindes, teilweise nicht ohne zuvor Bikulturalität in <i>nahezu allen Alltagssituationen</i> erlebt und beschrieben zu haben. Bikulturalität wird auf Paar- und Eltern- (Schwieger) Kind-Ebene vielfach sorgenvoll in Alltag erlebt und beschrieben, und in einigen Fällen gleichzeitig rational relativiert.</p>
<p>Fazit: Paare bezeichnen sich sowohl im privaten als auch im Beratungskontext vorwiegend als bikulturell oder auch mit vielfältigen eigenen Zuschreibungen, je nach sprachlichem und kulturellem Hintergrund. Während Paare sich für eine begriffliche Erweiterung der zu engen Fremdzuschreibung aussprechen, arrangieren sich Experten mit teilweise beliebigen in Fachkreisen jeweils üblichen Begriffen, ohne Probleme damit zu erleben. Eigene Bezeichnungen von Partnern werden jeweils aufmerksam wahrgenommen, da sie unterschiedliche Positionen des Paares verdeutlichen können. Experten warnen vor einem neuen zu engen Begriff, der Wunsch nach Reduktion wurde ebenso deutlich wie der nach Akzeptanz von Komplexität durch Globalisierung und Paarbeziehung und sie unterscheiden zwischen Alltagssprache und Wissenschaftsdiskurs (Durch die Harmonisierung von Rechtsgrundlagen innerhalb der EU wird der juristische Begriff binational zunehmend sachlich unwesentlicher). Anders die Eltern der Paare, die in ihrer schriftlichen Äußerung auf den angebotenen Begriff antworten und viele Alltagsprobleme genau damit verbinden; nur wenige relativieren ihn auch.</p> <p>Ausblick: Insgesamt ist aktuell keine Brisanz erkennbar, alle hier Beteiligten haben sich arrangiert mit Ungenauigkeit und sie sehen sich vielfach überfordert eine passendere Bezeichnung zu finden, da die Welt, das Leben, die Familien viel zu differenziert erscheinen, als dass sie begrifflich zu vereinheitlichen wären..</p> <p>Offenbleibt die Frage: Wer hat eine Definitionsmacht? Wissenschaft, Politik, Betroffenenorganisationen?</p>		
Globalisierung – Zukunft		
<p>Globalisierung wird von den Paaren erkennbar diskutiert. Fernbeziehungen werden durch die neuen Medien, das internationale Warenangebot, die bezahlbaren Reisemöglichkeiten sehr erleichtert.</p>	<p>Globalisierung wird hinsichtlich weltweiter Migration und damit verbundener kontinuierlicher Steigerung von mehrkulturellen Paarbeziehungen bestätigt. Die Begleiterscheinungen werden einerseits als Chance und andererseits als in der Zukunft zu bewältigende Probleme bezeichnet. So sorgen neue Konstellationen von Paarbeziehungen, Familienmuster etc. für eine juristische Vertretung, wie auch die Jugendämter, die sich zunehmend in das komplexer werdende Privatleben hinein begibt. Daher</p>	<p>Aus Sicht der befragten Eltern steigt durch Globalisierung die Akzeptanz derartiger immer normaler werdender Paarverbindungen und es erhöht sich die Chancengleichheit für diese, besonders wenn die Bürgerrechte in Deutschland noch verbes-</p>

<p>Erfahrungen mit Bipaaren, z.B. innerhalb der Familie, und Migration erleichtern den Weg der Befragten vielfach.. Auslandsreisen unterstützen, da Interesse und Neugier am Neuen, Anderen als hilfreich eingeschätzt werden. Die Wahl des zukünftigen Lebensmittelpunktes wird meist als Chance wahrgenommen, kann aber auch zu Irritationen führen.</p>	<p>wird präventiv mehr Information in <u>besser vernetzte Beratungsangebote</u> notwendig. Die sich bewährende Harmonisierung der EU-Rechte führt zur besseren Anerkennung von Urteilen, trotz weiter bestehenden Gefühlen von Benachteiligung. International oder <u>binational besetzte Gerichte</u> wäre ein Ideal für die Experten z.B. bei Kindesrückführungen (HKÜ), da dadurch die beidseitige Akzeptanz erhöht werden könnte. Die Akzeptanz der richterlichen Entscheidungen ist weniger ein Kulturkonflikt als ein <u>Bildungsproblem</u>, da Rechtskenntnisse von Partnern z.B. in Trennungssituationen sehr unterschiedlich sein können Botschaften/Konsulate könnten eine wichtige Ressource und Informationsquelle sein. Da aber Gerichte immer für und gegen entscheiden, ist eine <u>empfundene Benachteiligung</u> eines Beteiligten naheliegend. Gerichte hoffen sich durch <u>Mediation</u> entlasten zu können, allerdings wird dieses Verfahren im internationalen Kontext als <u>zu teuer</u> für die Beteiligten eingeschätzt. Mediatoren sehen die <u>Harmonisierung der Eltern</u> als wesentlicher an als die der nationalen Rechtsprechungen.</p>	<p>sert würden. Globalisierung wird –ebenso wie mehr Bildung- als Garant für mehr Frieden, neue Chancen und Normalität betrachtet. <i>Die Zukunftschancen sehe ich positiv, kein Krieg keine Verfolgung führte zur Emigration, Liebe – Partnerwahl, mehr akademische Möglichkeiten in Deutschland (Paar 2 zu 4.1)</i> Hinsichtlich der konkreteren Zukunft der Paare sind auf diesem Hintergrund Optimismus, aber auch Pessimismus anzutreffen, denn insgesamt überwiegen die sorgenvollen Eltern.</p>
<p>Fazit: Paare begrüßen eine Globalisierung und begründen diese Entwicklung mit verbesserten Reisemöglichkeiten, einem günstigeren Warenangebot, besonders der vertrauten Lebensmittel sowie der erschwinglichen medialen Kommunikationsmittel. Diese praktischen Positiva werden ergänzt durch Wahlmöglichkeiten beim zukünftigen Lebensmittelpunkt, zumal eine gesellschaftliche Anerkennung weltweit gestiegen scheint. Eltern der Paare sehen Globalisierung und Bildung als Garanten für Frieden, sie bestätigen die Anerkennungs- und Zukunftschancen von Bipaaren durch eine Globalisierung, zeigen sich aber gleichzeitig bei ihren Kindern eher sorgenvoll als optimistisch. Die Experten sehen in ihrem beruflichen Alltag Globalisierung durch ihre Klientel bestätigt und sprechen über Chancen und besonders über die dadurch entstehenden vielfältigen Probleme, die sie zu bearbeiten haben. Die Familienrechtler erleben diffizile Rechtsfälle, die immer mehr Fachkompetenzen verlangen. Sorgen bereitet ihnen die zunehmende juristische Einflussnahme auf höchst Privates, z.B. nach einer Scheidung. Eine Harmonisierung von internationalen Gesetzen wird begrüßt, eine Harmonisierung von Eltern erscheint noch wesentlicher. International besetzte Familiengerichte, besser vernetzte Beratungsangebote und engagierte Botschaften, die Rechtsgrundlagen an „ihre“ Migranten vermitteln, sind ihre Zukunftsvisionen. Die erkennbaren Differenzen zwischen den befragten Gruppen (Junge konstruktiv orientierte Paarbeziehungen stehen berufserfahrenen Professionellen gegenüber) kulminieren in der Elterngruppe, die sowohl optimistisch bestätigend als auch pessimistisch zweifelnd reagiert.</p>		
<h3>Institutionelle Rahmenbedingungen</h3>		
<p>Insgesamt scheinen die direkt benannten Probleme zwar individuell bedauerlich aber rechtlich nicht gravierend (Namensgebung für das Kind sowie Arbeitsmöglichkeit durch Studentenvisum. waren eingeschränkt, langwierige Beschaffung von Heiratspapieren, fehlende Informationen) Hier stechen die 7 Heiratsmigranten nicht hervor, denn nur drei von ihnen geben Probleme an. Die Hinweise auf</p>	<p>Die Vielschichtigkeit bikultureller Paarbeziehungen steigt so wie die Herausforderungen durch differenzierter werdende rechtliche Grundlagen. Eine angemessene strukturelle Veränderung im Sinne einer interkulturellen Öffnung erfahren die hier angesprochenen Institutionen keineswegs, es wird eher durch Einsparung auf kleine Errungenschaften verzichtet, wie Sprachmittler oder Stellenbesetzungen mit anderssprachigen Mitarbeitern. Die spontan aufgezählten rechtlichen Veränderungen der letzten Jahre für die jeweiligen Handlungsfelder sind beeindru-</p>	

<p>Verbesserungen innerhalb der Bürokratie sind nachdenkenswert, einmal hinsichtlich europäischer Verwaltungsstrukturen und dann auch auf den Kommunikationsstil innerhalb der Behörden, wo nur gestellte Fragen –wenig freundlich heißt es- beantwortet werden und keine Informationsverpflichtung gegenüber dem Bürger zu bestehen scheint.</p>	<p>ckend umfangreich, deshalb</p> <ul style="list-style-type: none"> - sollten zukünftig präventiv mehr Information in besser vernetzten Beratungsangeboten werden. - Neue Sprachangebote bringen neue Klienten mit sich. - Insbesondere für Gerichtsverfahren sind besser ausgebildete Sprachmittler unabdingbar, da ohne diese Fehlurteile zu verzeichnen sind. - Binationale Familiengerichte wären ein anzustrebendes Ideal. 	
<p>Fazit: Paare wurden nach Beeinträchtigungen im Verlauf der Paarbildung befragt und es wurden auch Begegnungen mit Institutionen erinnert, die als unerfreulich, einengend und ganz besonders auch als lästig betrachtet wurden. Nicht alle angesprochenen Probleme konnten gelöst werden, die Paare haben sich damit arrangiert. Die Experten erfahren globalisierungsbedingte Herausforderungen in ihren Arbeitsfeldern, die strukturelle Veränderungen notwendig machen, wozu sie praxisrelevante Vorschläge bieten, die allerdings seit Jahren an fehlenden finanziellen Ressourcen scheitern, obwohl interkulturelle Öffnung von Institutionen oder Diversity Konzepte vielfach propagiert werden.</p> <p>Ausblick: Eine vielfach, insbesondere von der Wirtschaft, propagierte Globalisierung verlangt eine begleitende Neuorientierung der Infrastruktur. Die gewinnbringende Wirtschaft könnte einen Anteil für diese Neuaufstellung von Familienberatung, Rechtsberatung etc. ausweisen und als Sponsor auftreten.</p>		
<h3>Vernetzung</h3>		
<p>Die Vernetzung des Samples belegt eine zentrale Bedeutung der Herkunftsfamilien, wobei der <u>weltweiten medialen Unterstützung</u> dabei eine wichtige Rolle zufällt. Aber auch Religionsgemeinschaften können eine zentrale Rolle spielen und es gab Hinweise auf eine <u>Vielfalt von Gemeinden für Gläubige</u> der unterschiedlichen Sprachen und Kulturhintergründe.</p>	<p>Experten äußern sich nie explizit dazu.</p>	<p>Skepsis und Wohlwollen begleiteten die <u>anfängliche familiäre Aufnahme</u> des Schwiegerkindes gleichermaßen. Eltern, die ihr Schwiegerkind als treibende Kraft für Entfremdung zwischen Eltern und ihrem Kind sehen, und die die Schwiegerfamilien nie kennengelernt haben, fühlen sich abgelehnt und isoliert, was zu trennenden Konflikten führen kann.</p>
<p>Fazit: Paare verweisen primär auf ihre familiäre Vernetzung, wobei die örtliche Nähe einerseits bedeutsam ist, aber durch die neuen Medien ist nicht selten die ferne Familie näher als die nahe Familie. Eltern leiden nicht selten unter einer Entfremdung von ihrem Kind, sei es durch die örtliche Entfernung und damit seltene direkte Kontakte, sei es durch Priorisierung der Schwiegerfamilie des Kindes, sei es durch Assimilation nach Heiratsmigration (<i>Eigenes Kind passt sich dem Habitus der ausländischen Partnerin weitgehend an.</i>). Auch verschiedene Religionsgemeinschaften (christliche, hinduistische, jüdische) werden von den Paaren als Netzwerke genannt, die besonders durch ihren exkludierenden Charakter bei exogenen Eheschließungen auffallen. Experten äußern sich nicht direkt zu diesem Thema, sehen aber die intergenerative Familienverbindung als zentral an, nicht selten auch als problematisch hinsichtlich ihres Einflusses auf Kinder und Enkel.</p> <p>Hypothese: Möglicherweise sind besonders Frauen mit einer DDR-Sozialisation fasziniert von globalisierten Netzwerken durch Studienaufenthalte etc.</p>		
<h3>Bedeutung von Sprache und Spracherwerb</h3>		
<p>In diesem Zusammenhang ist auch ein Reiz des Spracherwerbs sowie der Sprachenvielfalt zu erkennen, was sich auch in der geplanten bilingualen Erziehung von Kindern widerspiegelt. Immerhin ist bei 40% der Paare Englisch (7x) oder Zweisprachigkeit im Alltag (4x) feststellbar. Damit ist nicht die Kommunikation mit Kindern gemeint, die weit häufiger Bilingualität, meist zwischen Mutter und Kind bedeutet. In der Spracherziehung überwiegen die Pragmatiker, die selbstverständlich Bilin-</p>	<p>Sprache wird als zentraler Zugang zu der jeweils anderen Kultur betrachtet. Sprachkenntnisse der Partner, Funktionen von Sprachen sowie Sprachförderungen wirken auf die familialen Dynamiken im positiven und vielfach auch im negativen Sinne. So können Sprachförderung und auch Spracherwerb zum Machtfaktor zwischen Familien-</p>	<p>Großeltern sorgen sich um die Sprachentwicklung ihrer Enkel, wenn diese im Ausland leben und die eigenen Söhne die deutsche Sprache nicht ausreichend vermitteln. So betrachten die etwa 70jährigen Eltern</p>

<p>gualität für ihre Kinder anstreben aber sehr wohl die jeweiligen Bedingungen hinsichtlich einer drohenden Überforderung des Kindes kritisch einschätzen und Konsequenzen, d.h. Beschränkungen im Sinne einer Machbarkeit ziehen</p> <p>Kommunikation ist auch mit Missverständnissen, unterschiedlichen Kommunikationsregeln sowie einer belastenden, weil anstrengenden, Sprachenvielfalt im familialen und beruflichen Alltag verbunden. Fehlende Sprachkompetenzen erschweren den Austausch mit zwei Herkunftsfamilien nicht selten, so können im Extremfall trotz fünf gesprochener Sprache eines Paares keine gemeinsame für den Austausch mit der jeweiligen Schwiegerfamilie gefunden werden. Aber auch innerhalb der Paarbeziehungen kann Sprachkompetenz unterschiedlich wahrgenommen werden, was zu fehlender Anerkennung führen kann. In Streitsituationen offenbaren sich verschiedene Temperamente und auch Streitkulturen, die jeweils Thema sind, aber kaum als Kulturdifferenz bezeichnet werden</p>	<p>mitgliedern werden, nicht nur im Fall einer Trennung und eines Umgangsrechtes.</p> <p>Behinderungen im Prozess der Paarbeziehung werden kontrovers diskutiert, denn einerseits werde z.B. durch verpflichtende Sprachkurse Integration unterstützt, da insbesondere bei Frauen eine Isolation verhindert werden kann, und andererseits behindere sie Paare durch Koppelung von Einreise und Sprachnachweis.</p> <p>Insbesondere für Gerichtsverfahren sind besser ausgebildete Sprachmittler unabdingbar, da ohne diese Fehlurteile zu verzeichnen sind.</p> <p>Neue Sprachangebote bringen neue Klienten mit sich... Sprache schien seltener konfliktreich.</p>	<p>auch ihre Situation, denn wie lange werden sie noch die zumindest jährliche Reise in die USA antreten können, wie lange werden sie noch für eine Zweisprachigkeit der Enkelinnen sorgen können?</p>
---	---	--

Fazit: Sprache spielt für Bipaare und Familien eine bedeutsame Rolle, denn Spracherwerb stellt einen Reiz für Auslandskontakte dar und auch bei der Kindererziehung wird eine bilinguale Entwicklung favorisiert, nicht ohne den notwendigen Pragmatismus bei drohender Überforderung zu beweisen. Die Paare leben zu 40% einen bilingualen Alltag. Innerfamiliäre Kommunikation wird insofern als problematisch angesehen, als sie durch das Switchen oder Übersetzen anstrengend werden kann. Für Paare kann die fehlende Akzeptanz von Sprachproblemen einer Partnerin zu Spannungen und Überforderung führen. Experten messen Sprache eine Schlüsselfunktion im sog. Kulturaustausch zu, die in Familien vielfältige Dynamiken entwickeln kann. Sie erleben wie Machtstrukturen sich innerhalb der Paarbeziehungen durch Sprachkenntnisse verschieben, bei Trennungen sogar mit fatalen Konsequenzen. Den Sprachkursen und -tests kommt eine immense, auch zweischneidige Bedeutung zu, können sie doch Einreisen verhindern und auch Integration fördern. Institutionell erweisen sich fehlende Sprachkompetenzen als hochproblematisch, wenn denn fehlerhafte Gerichtsurteile eine Folge sind oder auch ganze Personengruppen von Beratung ausgeschlossen werden.

Großeltern vermissen teilweise von ihnen sehr geschätzte Zweisprachigkeit bei ihren im Ausland lebenden Enkeln und bemühen sich um eine entsprechende Förderung z.B. in Besuchssituationen, die sie besonders durch ihre Söhne in ihrer Vaterrolle vermissen.

Ausblick: Mehrsprachigkeit fördert und fordert. Zwischen den Generationen und auch zwischen den Partnern ergeben sich Spannungen, denn Sprachkompetenzen erweisen sich als Machtfaktor.

Alltagsthemen

<p>Überraschend viele Paare bringen Religion als wichtiges Thema ein, wobei Religion sowohl als Verbindendes als auch Individuelles und Trennendes gelebt wird.</p> <p>Die Gestaltung von Festen schließt sich hier an, wobei eine Konstruktivität auffällt, die Integrationspotential und Experimentierfreudigkeit sowie Tra-</p>	<p>Die zentralen Themen sind Eheschließung, Trennung/Scheidung/ Umgangs- und Sorgerechte, Kindesentzug. Religion und Sprache schienen seltener konfliktreich.</p> <p>Machtausübung, Ausbeutung und Zweckorientierung innerhalb der Paarbeziehung, gepaart mit finanzieller Unsicherheit führen zu Multiproblemdynamiken und hohem Leidensdruck für alle Beteiligten, die nicht selten in Trennung und Scheidung münden, was keineswegs ein Ende der begonnenen Dy-</p>	<p>Skepsis und Wohlwollen begleiten die anfängliche familiäre Aufnahme des Schwiegerkindes. Die Enkelkinder sind aktuell häufig Thema und Anlass zur Sorge. Eltern, die ihr Schwiegerkind als treibende Kraft für Entfremdung zwischen Eltern und ihrem Kind sehen, und die die Schwiegerfamilien nie kennengelernt haben, fühlen sich abgelehnt und isoliert, was zu trennenden Konflikten führen kann. Geht das eigene Kind</p>
--	--	---

<p>ditionspflege offenbart. Nicht viel anders verhält es sich mit Mahlzeiten als kulturellem Wert, wobei die Bereicherung durch einen erweiterten Speiseplan offensichtlich ist.</p>	<p>namik bedeutet, insbesondere wenn Kinder beteiligt sind. Die Paare werden nach wie vor mit stereotypen Bildern eines Andersseins konfrontiert, in eigenen Communities, in deutschen Institutionen, innerhalb der Familien, wo Anerkennung verweigert werde.</p>	<p>durch die Heirat ins Ausland, werden die Karrierechancen kritisch beobachtet. Kinder des Paares sind oft der Anlass für bikulturelle Themen, wozu besonders auch Sprach- und Kommunikationsprobleme benannt wurden.</p>
<p>Die Alltagsthemen der drei untersuchten Gruppen unterscheiden sich erheblich, denn bei den Paaren fällt die Konstruktivität im Umgang mit Religionsunterschieden, der Gestaltung von Festen und auch des Speiseplanes auf, jeweils ohne beschriebene besondere Brisanz. Die Experten bewegen sich dagegen auf der Konfliktebene, denn sie lernen die Familien in Krisenzeiten kennen, wie bei Trennung und Scheidung und damit einhergehenden Sorgerechtsstreitigkeiten, die nicht selten erhebliche Machtgefälle zwischen den Partnern und erweiterten Familien offenbaren. Die sorgenvolle Elterngruppe führt Entfremdung zum eigenen Kind durch die Partnerwahl an und zum Enkelkind durch Kommunikationsschwierigkeiten. Die Karrierechancen des eigenen Kindes werden bei Auswanderung mit der Partnerin kritisch beobachtet.</p>		

2.1 Fünf beispielhafte Paarporträts mit Theoriebezug

Paar H für den Typ „Global – normal“⁶⁷

Frau H1 ist Deutsche und Herr H2 hat eine israelische sowie eine chilenische Staatsbürgerschaft. Beide sind seit einem Jahr ein Paar und bauen sich ein jetzt ein gemeinsames Leben in Berlin auf. Untereinander sprechen sie Deutsch und Englisch, sie erlernt gerade seine Muttersprache Hebräisch. Sie bezeichnet sich als nicht gläubig und ihn als passiven Juden. Dieses Interview konnte nur mit ihr, in den Räumen ihrer Arbeitsstelle durchgeführt werden, wobei sie versucht, seine Sichtweise und Gedanken in das Gespräch einzubeziehen.

Frau H ist eine 29-jährige PR-Mitarbeiterin, die vor wenigen Jahren aus einem kleinen Dorf nach Berlin gezogen ist, und er ist ein 28-jähriger Student der Biologie, der 2010 nach Berlin einwanderte. Sie lernten sich auf ihre Initiative hin in Berlin kennen. Zuvor war sie einige Zeit mit einer Freundin in Israel, wo sie einen Freund von ihm kennenlernte, mit dem sie per Internet in Kontakt blieb und der sie auf seinen nach Berlin gezogen Freund (H2) hinwies. Frau H nahm den Kontakt zu ihm auf und sie waren zwei Wochen später ein Paar, das vier Monate später zusammenzog. Kulturen im Alltag? Sie beginnt von einem Streit über die Adventszeit zu erzählen. Sie möchte – wie jedes Jahr – die Kerzen vom Adventskranz anzünden. Er möchte keine religiösen Symbole in seiner Wohnung haben. „Es war so das erste Mal, dass es wirklich um so Religion, um so Ausübung von Religion und Kultur, so wie man was macht, (geht) ... aber damit hast du nochmals was, was ganz Fremdes vor dir“. Weiterhin sagt sie: „Also das ist eine andere Sprache. Das sind andere Lieder. Das ist anderes Essen. Das sind andere Geschichten“. Kulturelle Unterschiede werden bemerkt, aber nicht als solche benannt, da sie für beide alltäglich und normal in einer Beziehung sind, nur eben noch fremder und „das ist, glaube ich, bei allen gleich.“ Für sie stellen fremde Kulturen nichts Neues dar, da sie schon immer mit für sie neuen Kulturen umgehen musste. Zum einen war sie vorher schon mit einem Italiener liiert, lebte für zehn Monate in Prag in einem internationalen Kontext, hat viele bikulturelle Freunde und zum anderen kennt sie diese Situationen aus ihrer Familie, da ihr Bruder eine Partnerin aus Estland hat. Kurze Zeit später geht sie erneut auf das Thema Kultur ein, indem sie sagt: „Also Israel und Deutschland sind öfter Themen, natürlich. Und oft ist es auch so, dass entweder, wenn wir was nicht verstehen, dass wir das erklären. Das wir sagen, das ist nun mal in Deutschland so oder es ist vielleicht, weil ich deutsch bin oder Herr H sagt dann: „Ich bin halt so ... so streitlustig, weil in Israel im Grunde immer alle Leute diskutieren. ... Aber das ist wirklich ... wirklich kulturell“. Sie erlebt diese Fremde in der Beziehung als „unglaublich faszinierend“. Daneben entdecken sie viele Gemeinsamkeiten, wie auch Hebräisch singende Schlümpfe. Diese Berührungspunkte der deutschen und der israelischen Kultur empfindet sie als ausgesprochen spannend.

Wie sieht ihre Selbstdefinition als bikulturelles Paar aus? „Nee. Also wir sind, nee“, entgegnet Frau H auf die eingangs gestellte Frage, ob sie sich beide als bikulturell bezeichnen würden. Für das Paar seien beide Themen selbstverständlich geworden und würden nicht mehr als Bikulturalität wahrgenommen. Für sie sei das Zusammenleben mit Menschen aus anderen Ländern Normalität. Trotz großer Unterschiedlichkeit der Herkunftsländer, nennt sie gemeinsame, sie verbindende Werte, „schon recht ähnlich in dem normalen Leben“. Sie empfindet sich und ihren Partner als sehr sparsam und bescheiden, obwohl beide gerne Essen gehen, ausgehen oder auch mal wegfahren. „Ich glaube, ... wir haben beide so einen Gerechtigkeitssinn“, und weiter: „Familie ist mir, glaube ich, ein bisschen wichtiger als H2. Was ungewöhnlich ist, weil in Israel die Familie eigentlich wichtiger ist, als bei uns“. Dafür nennt sie als einen möglichen Grund: „H2 ist, glaube ich, nicht so zufrieden mit seiner Familie“. Damit werden verbindende Gemeinsamkeiten in einem Atemzug mit angenommenen kulturellen Unterschieden genannt. Deutschland kann als Studienort für einen Israeli auch erschwerte Bedingungen mit sich bringen und sie umschreibt die Rolle, die Zugehörigkeit zu den Ländern Israel und Deutschland in ihrer Paarbeziehung spielt: „Klar spielt es eine Rolle, ... wenn ich jetzt ... einen Freund hätte, der aus Hamburg wäre, ... Die Unterschiede sind dabei wahrscheinlich größer, glaube ich“. Sie verweist auf den geschichtlichen Hintergrund, konkreter auf ihren Großvater, der in der Wehrmacht war, und auf seinen Großvater, der im KZ leben musste. Die Faszination darüber, dass „... zwei Generationen später ... wir zusammenleben können, in Deutschland ...“ hebt sie begeistert hervor. Zukünftig sehen beide ihr Leben in Deutschland. „Wahrscheinlich auch, wenn das mit uns beiden nicht funktionieren würde ...“. Der einfachste Weg für ihn in Deutschland

⁶⁷ In Anlehnung an die Interpretation der Interviewerin Vanessa Roß

zu bleiben, wäre eine Eheschließung. Für beide würde eine Hochzeit „ein bürokratischer Akt (sein), um dieses Ziel zu erreichen, zusammenbleiben zu können“. Beide sähen diesen Schritt nicht als reine Liebeshochzeit an. Mit Zuschreibungen von außen, Vorurteilen oder Ablehnungen aufgrund der unterschiedlichen Hintergründe, haben beide noch keine schlechten Erfahrungen gesammelt. Ihr enger Freundeskreis sowie die Familien leben ähnlich multikulturell wie Paar H. Lediglich das Rechtssystem und die Bürokratie haben, vor allem ihm, bisher Probleme bereitet. Er klagt ab und zu: „Das gibt’s überhaupt nicht, was soll das alles. Das ist ja unmöglich. Man kann das ja gar nicht bekommen. ... Wieso legt mir der deutsche Staat solche Steine in den Weg“. Sie sieht teilweise auch einen Identitätskonflikt bei ihm: „Dass er auch manchmal so fragt: Was mache ich hier eigentlich? ... Also (er) hat manchmal so eine undefinierbare, oder unrationale Angst ... Einerseits hat er ja das Gefühl, ich darf hier sein, weil ich bin ja im Grunde Europäer ... Jetzt muss ich zur Ausländerbehörde und ein Visa beantragen, weil ich kein Bleiberecht mehr habe“. Er befindet sich in der geschätzten Heimat des Großvaters, in der vor 80 Jahren Juden wie er als minderwertig angesehen, verfolgt und getötet wurden. Er sagt: „... wenn ich die deutsche Staatsbürgerschaft hätte, könnte ich mir einen anderen Job noch suchen vielleicht“. Das Gefühl hier nicht gewollt zu sein, könne durch manch ein Gesetz, wie den beschränkten Nebenverdienst von ausländischen Studenten, verstärkt werden, allerdings auch gleichzeitig eine Herausforderung darstellen. Beide Herkunftsfamilien leben nicht im näheren Umfeld und es bedarf einer gemeinsamen Planung von Besuchen der Familien. Ihre Familie lebt dörflich im Norden Deutschlands und sie teilt mit: „Ich habe ein sehr, sehr gutes Verhältnis zu meinen Eltern“. Die Telefonkontakte mit der Mutter sind zurückgegangen, allerdings haben E-mailkontakte zugenommen, was der Arbeitssituation und auch der neuen Lebenssituation geschuldet sein mag. Seine gesamte Familie lebt in Israel. Der regelmäßige wöchentliche Kontakt zu Eltern und Großeltern findet hauptsächlich über das Telefon statt, aber auch über Skype. In seiner Familie stellt sein Großvater einen zentralen Bezugspunkt dar: „Also das ist eher eine Respekts- und Bezugsperson für H2, als seine Mutter oder sein Vater. Wenn der was sagt ... das geht ihm halt richtig nahe. ... Also vor seinem Opa hat er einfach mehr Respekt“. Als möglichen Grund hierfür nennt sie: „Ich glaube, das hängt auch an seiner Lebensleistung ... und da hat er eben verschiedene KZs überlebt. Ist dann befreit worden, da war er aber noch keine 20 ... Und da hat er sich, glaube ich, zweimal eine neue Existenz aufgebaut. Und ich glaube, das bewundert H2 einfach sehr“. Innerhalb ihrer Familie konnte Frau H schon gewisse Vorbehalte gegenüber H2 bemerken, eher seitens ihres regional fixierten Vaters, weniger von ihrer offenen Mutter. Den ersten gemeinsamen Besuch bei den Eltern in ihrem Heimatdorf erlebte sie wie folgt: „... Also mein Vater hat keinen Ton mit ihm geredet. ... ich glaube, der hat sich da total verloren gefühlt ... irgendwie“. Im weiteren Verlauf sagt sie über ihre Mutter: „Aber ich weiß auch, dass meine Mutter irgendwie gern, wie gesagt, sie ist neugierig und offen. Also ich merke, dass sie H2 mit einbeziehen möchte.“ Frau H hatte, als sie das erste Mal mit ihm nach Israel reiste, Angst vor Vorbehalten seiner Familie ihr gegenüber, auch weil sie von Ablehnungen seines Großvaters gegenüber der ersten deutschen Freundin von H2 wusste, da hieß es: „Nee, dann entweder kommt die oder ich. ... Ich werde mich nicht mit einer deutschen Person an einen Tisch setzen“. Sie sagt dazu: „... Das war so ein Gefühl von, ich werde diskriminiert für was, wofür ich nichts kann“. Doch: „überraschenderweise, hat besagter Opa ungefähr einen Tag, bevor wir gekommen sind, seine Meinung geändert, mit 85 Jahren ...“. Sie war sehr aufgeregt, aber empfand das Schabbat-Mahl als sehr rührend, da sie auch von seinen Großeltern auf Deutsch angesprochen wurde. Sie sah sich angenommen, allerdings bemerkte sie später, wie sehr sie immer noch ein Thema zwischen Herrn H und seinen Eltern als Nicht-Jüdin war, was sie sehr überraschend fand. Die uneingeschränkte Liebe des Großvaters zum Enkel kompensiert dies möglicherweise: „H2, du musst doch wissen, endlich, langsam mal, dass ich dein bester Freund auf der Welt bin und egal was du machst, ich werde dich immer unterstützen“. Bei Meinungsverschiedenheiten des Paares wird diskutiert und sie versucht dabei, seine Äußerungen auf richtig oder falsch hin zu überprüfen, spricht aber auch Unterschiede in der Kommunikation an: „Die werden dann auch immer so schnell laut und greifen sich dann auch immer persönlich ... an in Diskussionen, und das ist für mich auch eigentlich immer so ein bisschen erschreckend“. Dieses Interview bringt eine Dynamik von persönlicher Beziehung und gesellschaftlicher Einbettung in die Geschichte und Kultur beider Partner zum Ausdruck, die Anderes zu überdecken vermag. Globalisierung wird gefeiert und Normalität propagiert, denn beide haben sich in ihrem Leben mehrfach mit unbekanntem Gesellschaften, Gewohnheiten und Kulturen auseinandergesetzt und gelernt sich zu arrangieren und ggf. anzupassen, bisher aber sicher nicht in einer derart komplex verwobenen Beziehung. Bikulturalität spielt in dieser Paarbeziehung möglicherweise eine größere Rolle, als für beide bisher deutlich wurde. Eine mögliche Nähe zur These II ist angedeutet, denn eine Auseinandersetzung über den Partner mit dem „fremden Eigenen“ kann hinsichtlich der großväterlichen Erlebnisse eine Bedeutung auch noch für diese jungen Menschen erhalten. Ebenso kann der Fall der Mauer – vor 25 Jahren – eine Rolle im Leben des

Paares spielen, denn er steht für machbare gesellschaftliche Veränderungen, ohne Gewalt, wie sie möglicherweise auch von einem jungen Israeli erhofft werden. Frau H bekundet nach dem Interview, wie spannend sie das Thema der Bikulturalität fände, womit sie eine neue Blickrichtung kennengelernt zu haben scheint.

Paar SC für den Typ „bikulturell fühlen, global denken“⁶⁸

Paar SC ist seit etwa vier Jahren verheiratet und hat mittlerweile ein gemeinsames Baby. Darüber hinaus hat die 36-jährige brasilianische Ehefrau (SC1) eine achtjährige Tochter aus der Beziehung mit einem Brasilianer in Brasilien, die der 38-jährige deutsche Ehemann (SC2) adoptiert hat. Frau SC hat nach dem Abitur den Beruf einer Fachlaborantin ergriffen, ihr Mann ist als Geograph angestellt. Für diese Familie ist es vorstellbar, auch in naher Zukunft ein gemeinsames Leben in Brasilien zu führen. Das Interview fand im Berliner Wohnzimmer der Familie statt. Ihre noch geringen Deutschkenntnisse ließen sie ihren Ehemann immer wieder nach den richtigen Begriffen fragen. Frau SC ist mit einem Touristenvisum bei ihrer in Deutschland lebenden Schwester zu Besuch, als sie bei dieser Gelegenheit ihren späteren deutschen Ehemann kennen lernt. Um ein gemeinsames Leben in Deutschland führen zu können, stellt eine Heirat ihre einzige Möglichkeit dar. Damit verbunden waren Probleme mit den Visa für sie und die Tochter, so dass beide acht Monate zusammen in Brasilien lebten, auch um die Adoption ihres Kindes voranzutreiben. Beide Partner bezeichnen sich als sehr religiös und es kann davon ausgegangen werden, dass die Partnerschaft ohne ihrer beider Zugehörigkeit zu einer christlichen Gemeinschaft wahrscheinlich nicht zustande gekommen wäre. Zum Umgang mit kulturellen Unterschieden äußert sich Herr SC, indem er Schwierigkeiten mit dem Verhalten seiner brasilianischen Frau in Deutschland mit der gemeinsam verbrachten Zeit in Brasilien vergleicht, wo er dieses ortsübliche Verhalten viel leichter akzeptieren konnte: „Da haben alle sich so verhalten, sozusagen, und dann musste ich mich halt anpassen. Und hier ist es ein bisschen schwieriger, fällt es mir ein bisschen schwerer, weil es nicht so normal ist.“ Frau SC beklagt eine Besonderheit in der brasilianischen Sprache, das Siezen der Eltern, und ihre Probleme mit dem deutschen respektlosen „Du“ gegenüber den eigenen Eltern, woran sie sich nicht gewöhnen kann, genauso wie sie die geforderte Selbständigkeit von Kindern unangemessen findet. Herr SC bekennt, innerhalb seines Bekanntenkreises zu Beginn der Beziehung etwas Besonderes gewesen zu sein, was sich aber im Laufe der Zeit gelegt habe, nicht unbedingt jedoch bei der Wohnungssuche. Für Frau SC ist der besondere Status markant „Ich bin nur drei Jahre hier. Doch, für mich ist es immer noch, ich fühle mich speziell, weil ich merke, dass andere Leute mich immer angucken, besonders, wenn ich mit meinem Mann zusammen auf der Straße bin. ... Die Leute merken, die sind ein verschiedenes Paar.“ Damit nicht genug, denn Benachteiligungen im Alltag werden auf die Frage nach erlebten Vorurteilen von ihr ebenfalls bestätigt: „Ja. Für mich sind diese Sachen immer schwierig, zum Beispiel, wenn ich mit meiner Tochter in die Schule gehe und mit den Lehrern spreche. Ich habe das Gefühl, die Lehrer gucken mich immer komisch an. Ja, ich bin nicht Deutsche, er ist nicht ernst mit mir.“ Auch im Ostteil der Stadt erlebt Frau SC Ablehnung. Anders als in der Gesellschaft fühlt sich Frau SC von der Familie ihres Mannes akzeptiert, so wie auch ihre Familie den deutschen Partner gut in Brasilien empfing. Das Paar SC betont an verschiedenen Stellen die Selbstverständlichkeit seines Handelns, sei es hinsichtlich der Partnerwahl über mehrere Jahre der Unsicherheit hinweg, sei es im Hinblick auf die damit verbundene Adoption ihres Kindes oder auf die mehrfache Migration im Familienprozess, mit entsprechendem Spracherwerb. Dies alles spricht für global denkende Menschen, die über ihre Religionsgemeinschaft zusätzlich über ein globales Netzwerk verfügen. Es gibt allerdings eine zweite Seite, die möglicherweise nicht ausreichend Beachtung findet, denn Frau SC sieht sich als dunkelhäutige Frau mit noch geringen Sprachkenntnissen und wenig kompatiblen, mitgebrachten Erziehungsvorstellungen keineswegs integriert oder ausreichend anerkannt. Sie fühlt Bikulturalität, ohne diese für sich befriedigend thematisieren zu können, weil ihr Mann und auch Teile ihrer Umgebung kaum Differenzen wahrnehmen, es sei denn im Phänotyp. Seine – aus ihrer Sicht – fehlende Sensibilität stellt vielleicht die zweite Seite einer Medaille dar, wonach ihr (in der DDR sozialisierter) Mann „die deutsche Kultur nicht so mag“. Dadurch werden möglicherweise ihre Anpassungsleistungen beeinflusst oder aber ein Rückzug zu ihrer brasilianischen Familie unterstützt, was in ihren täglichen Kontakten zu dieser angedeutet ist. Die Bedeutung einer Aberkennung von Kommunikationsschwierigkeiten wurde bereits im Kapitel zu Sprache und Kommunikation ausgeführt und als Hürde für eine

⁶⁸ In Anlehnung an die Interpretation der Interviewerin Marcia Siedenber

interkulturelle Kompetenz identifiziert (vgl. Alaminos 2009). So wie Religion immer wieder als Konfliktfeld bezeichnet wird, kann die gemeinsame Religionsausübung auch ein Gemeinschaftsgefühl des Paares sehr stärken und somit für die notwendige Balance innerhalb der Beziehung sorgen.

Paar D für den Typ „Das Andere als Lebensidee“⁶⁹

Das Paar D. lernt sich vor fünf Jahren in einer Diskothek kennen und nach wenigen Treffen findet das Paar zusammen. Frau D ist zu diesem Zeitpunkt 19 Jahre alt und mit dem Wechsel von der Schule zum Studium sowie vom dörflichen zum großstädtischen Milieu beschäftigt. Herr D ist 21 Jahre alt und kommt aus Indien. Seit einem Jahr studiert er in Berlin im technischen Bereich. Nach drei Jahren heiratet das Paar. Frau D lernt seitdem Hindi und inzwischen sind die Paarsprachen Deutsch und Hindi. Für das Interview wählen sie einen ruhigen öffentlichen Raum. Während des Interviews ergreift Frau D oft das Wort und fällt durch eine aktive, dominante Rolle auf. Herr D bringt sich mit seinen Möglichkeiten ein und stimmt dem Gesagten oft zu. Seine passive Rolle während des Interviews hat sicher auch ihre Ursache in seinen begrenzteren Deutschkenntnissen. Das Paar stellt sich als in Berlin sozial integriert, unternehmungslustig und mit einem großen Freundeskreis dar. Kinder sind erwünscht und sie sollen beide Kulturen als gleichwertig kennenlernen und diese akzeptieren, indem ihnen beide vorgelebt werden.

Frau D formuliert am Ende des Interviews: „... in so einer bikulturellen Ehe (...) Frauen, auch jetzt im Hindi-Kurs (...), dass sie sich komplett aufgeben und nur noch für die Kultur ihres Mannes schwärmen. Und alles toll ist und alles auch irgendwie naiv sehen und auch sich selber extrem vergessen (...) und gar nicht mehr sich selber leben. Das finde ich nicht schön. Also, ich finde das besser, wenn von beiden, wirklich Beides zugleich kommt. (...). Und man sich selber nicht vergisst. Seine eigene Kultur.“ Mit diesem Zitat ist ein Kernthema angesprochen, denn ihr Selbstverständnis wechselt zwischen den Äußerungen „die unterschiedlichen Herkunft spielen keine Rolle“ und „dieser Unterschied ist zu merken“, was sich auch auf die angebotene Definition „bikulturelles Paar“ bezieht, die beide weitgehend ignorieren. Sie sehen sich keineswegs „anders als andere“ und gleichzeitig spielt ihre deutsche und seine indische Kultur in der Paarbeziehung eine wichtige Rolle. Frau D ist der Auffassung, dass sie mit einem deutschen Mann eine „langweilige Beziehung“ führen würde, weil sie dessen Kultur ja bereits kennen würde. Vor allem zu Anfang fand sie es aufregend, die Kultur ihres Mannes zu erkunden und musste sich in manchen Dingen anpassen. Nun ist es so, dass sie sich in seiner Kultur besser zurechtfindet und sich damit wohler fühlt. Jetzt bezeichnen sie sich wiederum als „anders“, im Gegensatz zu den monokulturellen Paaren (deutsch-deutschen Paaren). Sie sprechen davon, dass sich ihr Freundeskreis aus Personen aus unterschiedlichen Ländern zusammensetzt, mit der Begründung, die Deutschen würden eher unter sich bleiben. Herr D sieht wenige Gemeinsamkeiten zwischen der deutschen und der indischen Kultur, besonders bei den Themen „Familie und Religion“. Er spricht über Anpassungsleistungen in Indien, wo seine Frau Dinge ohne eigene Motivation tun muss. Weil sie ein Paar sind, werden in Indien religiöse Handlungen von ihr erwartet. Frau D betont, dass sie nichts mitmachen würde, wenn sie nicht dahinter stünde. Erst durch ihren Mann lernt sie eine praktizierte Religion kennen. Der kleine hinduistische Tempel in der Wohnung dient dazu, dass Herr D morgens beten kann, was sie fasziniert.

Frau D schwärmt von der Herzlichkeit und Offenheit seiner indischen Familie. Sie wollen den Kontakt pflegen und reisen jedes Jahr in das ferne Land, wo sich die Besuche als sehr angenehm gestalten. Genau so geht es ihm in Deutschland, aber das Anpassen an die deutsche Kultur stellt für Herrn D kein Problem dar, da er sich in diesem Land kaum anpassen müsse, weil es so gut wie nie Ansprüche gäbe. Er führe an diesem Ort ein lockeres Leben, was mit vielen Freiheiten verbunden sei. In beiden Familien wurden die Schwiegerkinder akzeptiert und auch die Begegnung beider Elternpaare war konfliktfrei. Frühere Konflikte scheinen bei ihm noch eine Rolle zu spielen, wie die Auseinandersetzungen um individuelle und kollektive Denkweisen während der Kennenlernphase. Derartige Probleme, Sprachbarrieren zu Verwandten und Gefühle werden hier von ihm angesprochen, aber es wird nicht näher darauf eingegangen. Er scheint seine Frau mit seinen Worten nicht verletzen zu wollen und ist sehr vorsichtig in seinen Aussagen. Der oben aufgebaute Unterschied zwischen der deutschen und der indischen Kultur wird hinsichtlich der Bedeutung von Familie bei diesem Paar kaum gelebt, denn beide messen der Familie eine große Bedeutung bei. Da ihnen Familienkontakte jeweils sehr wichtig sind, stehen hier eher Gemeinsamkeiten im Vordergrund. Ihre Begeisterung für seine (kollektiv agierende) Familie wird von ihm mit einer Begeisterung für den in Deutschland lebenden Individualismus mit sehr vielen Freiheiten erwidert. Herr D hat die

⁶⁹ In Anlehnung an die Interpretation der Interviewerin Manuela Kucharek.

Einstellung, für sich selbst sorgen zu müssen seit er 18 Jahre alt wurde. Die individuelle Unabhängigkeit von seinen Eltern ist ihm wichtig. Deshalb würde er von seinen Eltern nie Geld annehmen, es sei denn als Geschenk. In Indien versorgt seine Familie das junge Paar sehr herzlich, aber das Thema „Finanzen“ ist für Herrn D heikel. Er ist der festen Überzeugung, dass er alleine im Leben zurechtkommen muss, da es in Indien auch Orte gibt, an denen Familien wenig Geld besitzen, und (möglicherweise) seine eigene Familie auch mit wenig Geld auskommen muss. Er studiert in Berlin, um später ein gutes Leben führen zu können. Auch sie will finanziell unabhängig sein von ihren berufstätigen Eltern, die allerdings gerne Geldgeschenke machen.

Interessen des Paares scheinen in der Musik und beim Kochen zu liegen. Sie hören nicht nur westliche Musik, sondern auch Musik aus Indien. In ihrer Freizeit kochen sie gerne indisch, nicht jeden Tag, aber zwei- bis dreimal die Woche. Auffällig ist die Beurteilung von Herrn D, nach der die deutsche Kultur über keine Essenskultur verfüge. Hier kann es sein, dass Frau D nicht viel von einer deutschen Küche einbringt, so dass sich das Paar eher auf die indische Küche konzentriert. Die Esskultur spielt für Herrn D ebenso eine Rolle wie die Religion. Weiterhin ist das Erlernen der fremden Sprache für das bessere Kennenlernen der Kultur sinnvoll. Frau D spricht mit ihrem Mann inzwischen oft Hindi. Auch hier fällt die Bereitschaft von Frau D auf, sich dem Neuen, dem Indischen, anzupassen, sei es aus Interesse, sei es, um das Gleichgewicht innerhalb der Paarbeziehung zu halten.

Frau D's Familie stammt aus einer ländlichen Region Norddeutschlands. In dem kleinen Dorf der ehemaligen DDR wurde Herr D anfangs „komisch angeschaut“, woraufhin sich Frau D. unwohl fühlte mit der Frage, was die anderen Dorfbewohner wohl über sie denken. Mit dem Kommentar „weil ich das selber von mir kenne“, weist sie auf ihre Vorerfahrungen hin. Nicht nur in ihrem Herkunftsdorf, sondern auch in Berlin muss sich Herr D fremden Blicken stellen. Als Paar wurde Diskriminierung nicht erlebt. Die Aufmerksamkeit ist eher auf den männlichen Part gerichtet, denn Herr D wird von Leuten angeschaut und auch gerne Englisch angesprochen. Anfangs kommunizieren sie mit ihm lieber auf Englisch, um auch sicher zu gehen, dass er sie versteht. Seine Deutschkenntnisse reichen für eine Unterhaltung aus. Ihre Aussage „Ich sag immer ganz laut, kannst du auch Deutsch!“ kann als Versuch gedeutet werden, seine Deutschkenntnisse zu erweitern oder auch sie vor einem Ausschluss zu schützen. Ihn stört es nicht, auf Englisch statt auf Deutsch angesprochen zu werden.

Die Aufenthaltssituation von Herrn D, der mit einem Studentenvisum einreiste, stellt für Frau D immer noch ein belastetes Thema dar, da sie sich eine Heirat ohne Druck gewünscht hätte. In der Ausländerbehörde sammelte er vor der Heirat schlechte Erfahrungen, die ihr unangenehm zu sein scheinen. Aus ihrer Aussage: „Mittlerweile ist mir das voll egal, was irgendjemand denkt.“ ist eine zunehmende Souveränität herauszuhören. Seine Befürchtung, als außereuropäischer Ausländer zukünftig Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche zu haben, wird durch die multikulturelle Stadt Berlin und die ansässigen internationalen Firmen abgemildert. Noch ist ihre Zukunft offen und das Paar möchte erst einmal „etwas erleben“, auch andere Ländern und deren Kulturen kennen lernen.

Paar D bestätigt vier Thesen der ersten Studie und wird vor diesem Hintergrund als der Typ bezeichnet, der „das Andere als Lebensidee“ begreift. Dahinter verbergen sich in der aktuellen Studie Paare, die als Eroberer und Entdecker eine Chance – auch zum Aufstieg – erkennen. Sie verlassen beide direkt nach der Schulzeit ihr Elternhaus, um einem dörflichen oder einem armen Umfeld zu entfliehen. Beide lehnen die „heimatlichen“ Bedingungen ab, wonach ein deutscher Mann nichts Neues, und eine indische Frau familiäre Abhängigkeit mit sich bringen würden. Sie ergreifen ihre Chance zur Veränderung. Der oder die Andere wird über Kultur definiert, die nicht als heterogenes Gebilde, sondern mit einem traditionellem Kulturbegriff betrachtet wird, der vordergründig ein Verständnis erleichtern mag. Im weiteren Verlauf der Ehe stehen Auseinandersetzungen mit dem „fremdem Eigenen“ an, wie Frau D. dies bereits in ihrer Konfrontation mit den Frauen im Hindikurs andeutet. Sie ist nicht bereit, die eigene Kultur aufzugeben, sie sieht ihre beiden Hintergründe als wertvoll an. Damit ergreift sie die Chance zur „Ent-fremdung“ des anfangs möglicherweise exotisierten Partners, wie sich dies in der beschriebenen Familienbeziehung feststellen lässt. Für beide bedeutet der Weg zur Ent-fremdung des jeweils Anderen eine Verhinderung einer drohenden Beziehungsfalle. Diese würde hier – etwas vereinfacht – in der Zuschreibung liegen: Herr D. muss für sie neu und interessant bleiben, Frau D. muss ihm seine Unabhängigkeit belassen ... Welche Rolle der von Paar D gesuchte, ausschließlich bikulturelle Freundeskreis in diesem Prozess spielen kann, kann in einer gesuchten Unterstützung nur vermutet werden.

Wie bereits mehrfach festgestellt, bringen die deutschen Partnerinnen und auch einige Partner auffällig mehr Faszination für Anderes und Fremdes mit, insbesondere die in der DDR sozialisierten. Ein kulturelles Vakuum in der Nachwendezeit mag dafür verantwortlich sein, aber auch ein unerschütterliches Vertrauen in jegliche Machbarkeit von Veränderung, sowohl im Privaten wie auch im Gesellschaftlichen. In

einem kulturellen Vakuum wird der Aufbau einer Identität erschwert, durch eine gesuchte Konfrontation in neuen Kulturräumen kann eine identitäre Entwicklung im Sinne „jedes Ich benötigt ein Du“ aber nachholend gefördert werden.

Paar HB für den Typ „Normale Exoten“⁷⁰

Herr HB1 (38) und Herr HB2 (35)⁷¹ leben in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft und wohnen seit gut vier Jahren zusammen. Toni (HB1) stammt aus Bulgarien und hat seine Kindheit und Jugend abwechselnd in Bulgarien und den USA verbracht. Sein Vater war oft im Ausland beschäftigt und nahm seine Familie mit. So lernt Toni verschiedene Länder kennen und besitzt heute die bulgarische und die amerikanische Staatsangehörigkeit. Er studiert in den USA Theaterwissenschaften und lebt dort, bis er vor etwa fünf Jahren nach Deutschland übersiedelt. Er lernt Rolf ein Jahr zuvor am Theater in NRW kennen, im Rahmen einer Theaterproduktion. Für Rolf war es Liebe auf den ersten Blick. Er ist im dörflichen Rheinland geboren und in einer großen Arbeiterfamilie mit starkem Zusammenhalt aufgewachsen, er arbeitet als Schauspieler am Theater. Toni ist jetzt Fremdenführer in Berlin. Die gemeinsam benutzte Sprache ist weitgehend Englisch. Das Interview wird vor allem auf Deutsch geführt, bei Unsicherheiten kommt auch Englisch zum Einsatz.

Beide sehen eine Bedeutung von Kultur in ihrem gemeinsamen Alltag, aber Rolf beschäftigt sich mehr mit den Unterschieden, die andere Kultur erscheint ihm fremder und er muss sich mehr aneignen. Toni kannte Deutschland bereits, und dass Menschen unterschiedlich erzogen werden und es andere Sitten und Gebräuche gibt, ist für ihn selbstverständlich, da er mit zwei Kulturen aufwuchs. „Aber das ist ja, dass die Kultur einfach eine Rolle spielt, dass es ein, it's a subject.“ Und Rolf fallen Beispiele ein, wie seine Versuche bulgarisch zu kochen oder seine intimeren Feiern entgegen Tonis großen Festen. Ein reger Austausch über kulturelle Gebräuche sowie ein beidseitiges Entgegenkommen sind erkennbar. Rolf empfindet die Begegnung mit der bulgarischen Kultur als bereichernd, denn „für mich ist das eigentlich total super, weil auf eine Art, es ist im Prinzip für mich fremd und ich war auch auf eine Art, bevor ich dich kennengelernt habe, habe ich insgesamt nicht viele Menschen kennengelernt aus so vielen verschiedenen Ländern, ich bin gar nicht so viel gereist, hatte auch keine vielen Freunde aus anderen Ländern, es war für mich so richtig, so ein bisschen blauäugig in diese Zweikulturbeziehung rein also, und im Nachhinein finde ich das eigentlich super ...“ Es gibt bei ihm auch Überlegungen, ob es kulturelle Unterschiede sind oder charakterliche. Eine Definition als bikulturelles Paar stößt auf unterschiedliche Reaktionen. Anders als Toni sieht Rolf sie als bikulturelles Paar, da sie aus zwei verschiedenen Kulturen kommen, was für ihn auch eine Bedeutung hat, gleichzeitig ist ihm Zuschreibung nicht wichtig. Beide berichten weiter über Stereotypen und Vorurteile, die ihnen teilweise in der Verwandtschaft und im Freundeskreis, den sie selbst als sehr bunt und multikulturell beschreiben, begegnen. Der Umstand in Berlin Neukölln zu leben, fördere die Akzeptanz, wobei unter weiteren bikulturellen Konstellationen zu leben, das Miteinander vereinfache: „Ich glaube, man hat mit anderen Dingen durch die verschiedenen Kulturen ... zu tun, als wie man es jetzt in einer deutsch-deutschen Beziehung hätte oder bulgarischbulgarisch“, denkt Rolf und relativiert schnell, da er Hürden für eine unkomplizierte Verständigung bereits bei Menschen aus verschiedenen Regionen Deutschlands festgestellt hat. Er vertritt die Auffassung, dass in ihrem Alltag viel Kulturelles von Toni eingebracht werde und von sich selbst nicht soviel. Die bulgarische Emotionalität, den Humor und die Herzlichkeit bewundert er. Dies sind Merkmale, auf die die Bulgaren stolz sein können und er vermisst diesen Stolz bei den Deutschen. Er wünsche sich manchmal deswegen Bulgare zu sein, ist sich aber bewusst, dass das nicht zu ihm gehört. „Ich gebe zu, ... mit unserer deutschen Kultur, was fällt mir da ein? ... Die Leute mögen mir verzeihen, sie kommt mir so ein bisschen öde vor und du schwärmst immer so von deiner Kultur.“ Die Frage, ob sich die Beiden als Paar etwas Eigenes geschaffen haben, bejahen sie. „Ja. It wasn't the intention, aber ja, ich würde sagen ja.“ (Toni). Die gemeinsamen Aufenthalte in Rolfs Familie erlebt Toni als culture clash hinsichtlich Dorfkultur und Großstadtatmosphäre, aber er misst Familie auch weniger Bedeutung bei als Freunden, was keineswegs typisch sei für Bulgaren. Rolf kennt Tonis Familie kaum, die Eltern starben bereits und es hat den Anschein, dass ihre Homosexualität das einzige Konfliktpotential für die Familie ist, nicht ihre bikulturelle Beziehung. „Das Thema Homosexualität, wenn ich das richtig verstanden habe, war bei euch ausgeklammert ... von daher war das, genau gar kein Thema genau, und deine Großmutter genauso. Von daher ... war das Thema

⁷⁰ In Anlehnung an die Interpretation der Interviewerin Muriel Helow-Baker

⁷¹ Im Folgenden werden sie als Toni und Rolf bezeichnet, um beim Lesen Verwirrung zu vermeiden.

erstmal ausgeklammert und somit auch das kulturelle Thema, dass man mit einem Deutschen zusammen ist.“ (Rolf) Auf die Frage, wie der Kontakt mit der Familie aufrecht erhalten wird, kommt bei beiden der Hinweis auf das meist genutzte Mittel Telefon, mit den jüngeren Verwandten auch per Facebook. „es ist alles Globalisierung alle sind im Kontakt ...“ (Toni). Bei beiden fällt auf, welchen Einfluss die Herkunftsfamilie und die Herkunftskultur auf eigene Verhaltensweisen haben. Sie erzählen von Alltagssituationen, bei denen ihnen die Unterschiede klar geworden sind, wie das Wassersparen oder überhaupt sparen und so weiter. „... natürlich gibt es Einflüsse, warum ich Dinge so tue, wie ich sie tue, da ist ganz viel familiär, also, und manches möchte ich auch weiter so machen ...“ (Rolf) Bei Konflikten gibt es keine Sprachbarrieren mehr, sie sprechen aus Gewohnheit eher weniger Deutsch, was Toni ein bisschen bedauert.

Bei diesem Paar ist Globalisierung immer wieder ein Thema, sei es als gelebte Erfahrung, sei es als Wunschbild. Ein mehrkultureller Alltag gilt für Toni als normal, für Rolf dagegen als gesuchte „Exotik“. Daneben stehen Inklusion und Exklusion auf verschiedenen Ebenen zur Diskussion und damit bieten sich im Sinne eines intersektionalen Ansatzes diverse Teilaspekte zur Interpretation an. Die Homosexualität zu leben, scheint in beiden Familien und Gesellschaften zumindest phasenweise mehr Auseinandersetzung zu fordern als eine Bikulturalität, ebenso stellt der Wechsel vom kreativen städtischen zum ländlichen Milieu besonders für den Großstädter Toni eine große Herausforderung dar. Auch Milieuunterschiede aus den beiden Herkunftsfamilien mögen Konflikte hervorrufen. Das erkennbare Interesse an Reflexion wird diesem Paar eine gute Hilfe sein, die noch vorhandenen stereotypen Bilder und damit verbundenen Erwartungshaltungen an den Partner zu verändern und letztlich eine „Entfremdung“, wie in den Thesen ausgeführt, möglich machen. Hilfreich erscheint des Weiteren der theoretische Zugang über die Wirksamkeit von Grenzziehungen, keineswegs nur über ethnische Zugehörigkeit wie von Wimmer (2013) und Faist ausführlich dargelegt. Grenzen basieren auf Kategorienbildung von Heterogenitäten. Deshalb ist boundary-making von Bedeutung für Ungleichheiten, weil Kategorisierungen von Heterogenitäten die Grundlage für die Wahrnehmung und das Bewerten von Ungleichheiten sind (vgl. Faist 2012).

Paar G für den Typ „David gegen Goliath“⁷²

Das Paar wird in seiner Wohnung interviewt und beide scheinen sehr gespannt, da sie sich mit diesem Thema vorher noch nicht genauer auseinandergesetzt haben. Das Paar lebt seit einigen Monaten zusammen und hat zuvor sieben Jahre seine Beziehung vor den Eltern von Herrn G geheim gehalten, da diese eine deutsche Partnerin für ihren Sohn nicht akzeptieren. Frau G ist 25 Jahre alt, in Berlin geboren und aufgewachsen, sie hat einen BA Abschluss im Ausland erworben. Herr G ist 27 Jahre alt, ebenfalls in Berlin geboren, er hat einen mittleren Schulabschluss ohne weitere Ausbildung. Seine Eltern sind aus Asien⁷³ eingewandert und werden von ihm als sehr konservativ beschrieben. Religion spielt keine direkte Rolle, aber ist für Herrn G nicht wegzudenken: „Von mir aus mache ich das nicht.“ ... „Ja, das kommt mehr von der Familie aus.“ Und Frau G. ergänzt ihre Beobachtung: „Von der Gemeinde. Weil die haben auch eine relativ starke Gemeinde, Da geht es ganz stark darum, dass man das Gesicht wahrt, weißt du. ... Aber wir jetzt zum Beispiel in unserem Alltag, für uns ist so eine, ich sag mal ... Religion in dem Sinne nicht wichtig. Also ich habe dich noch nie beten sehen. Nach einiger Zeit der Überlegung zur Frage nach dem Selbstverständnis und zu einer möglichen Definition finden beide Adjektive, die ihre Beziehung beschreiben sollen. Es fallen Worte, wie „abwechslungsreich“, „spannend“, „aufregend“ oder „belastend“, die verdeutlichen, dass immer eine gewisse Dynamik in der Beziehung herrscht, im Positiven wie auch im Negativen. Frau G spricht den Konflikt an, der seitens der „Schwiegerfamilie“ besteht. In dieser Familie lehnen alle die Beziehung zu einem deutschen Mädchen ab und sprechen dies immer wieder, auch drohend, an, was das Paar sehr belastet.

Auf die Frage nach einer Bikulturalität des Paares spricht Frau G ihren Partner direkt an, ob er sich deutsch fühle. An dieser Stelle wird Bikulturalität wohl eher als die Gewissheit verstanden, dass der Partner, der den Migrationshintergrund aufweist, beide Kulturen in sich vereint sieht und nicht als das, was das Paar als Gesamtes ausmacht. Die Frage wurde also nicht vollständig beantwortet, jedoch wurde im Gespräch klar, dass sich beide als Paar sehr wohl als bikulturell betrachten. Im Alltag erlebt er sich seit seinem Auszug aus dem Elternhaus eher deutsch und nicht mehr hinduistisch. Die Aussage „ich bin jetzt zur Zeit deutsch“ lässt die Frage entstehen, ob er sich irgendwann wieder mehr zum asiatischen Land und zum Hinduismus hingezogen fühlen wird. Es sieht so aus, als wechsele Herr G zwischen beiden Zugehö-

⁷² In Anlehnung an die Interpretation der Interviewerin Isabell Gudjons.

⁷³ Der Kontinent Asien dient hier zur besseren Anonymisierung einer Familie.

rigkeiten/Kulturen. Diese Textstelle zeigt sehr gut, was das Paar an sich ausmacht. Nicht die gemeinsame Nationalität spielt eine wesentliche Rolle, sondern die Unterschiede der Partner im eigenen Land. Beide Partner wurden in Berlin geboren, jedoch sind sie in unterschiedlichen Bezirken aufgewachsen, was sie als Herausforderung sehen. Auch wenn nur wenige Kilometer Zehlendorf und Neukölln trennen, liegen sie doch weit auseinander. Ihre Erziehung unterscheidet sich maßgeblich, ihre Bildungswege ebenfalls. Sie wuchs in einem wohlhabenden Akademikerhaushalt in Zehlendorf auf und hat inzwischen den Bachelorabschluss, er in einem Haushalt von selbständigen Migranten in Neukölln und er ist noch ohne Berufsausbildung nach einem Realschulabschluss. Der Begriff „Bikulturalität“ bekommt an dieser Stelle eine neue Bedeutung. Für beide ist diese Blickrichtung auch von großer Wichtigkeit. Auf die Frage, ob das Paar Unterschiede zu befreundeten Paaren sehe, sind sich beide Befragten sofort einig, dass sie sich von anderen abheben. So bestehe der Unterschied in ihrem langjährigen Zusammensein, auch als Fernbeziehung, kaum gemeinsamen Reisen und auch im Konflikt zu den asiatischen Eltern. Diese letzte Aussage ist wahrscheinlich der ausschlaggebende Punkt. Es scheint, dass sie in ihrem Freundeskreis eine Ausnahme darstellen, da sie nicht von beiden Elternpaaren akzeptiert werden. Bei der Frage nach gesellschaftlichen Zuschreibungen sind sich beide Befragten einig, sie antworten ohne Zögern. Als Paar konnten sie bisher keine Vorurteile von außen wahrnehmen. Jedoch fragte Frau G zu Anfang, ob die Vorurteile das Paar betreffen, daraus lässt sich schließen, dass nicht unbedingt das Paar selbst mit Zuschreibungen konfrontiert ist, sondern eventuell ein Teil. Im späteren Verlauf stellt sich tatsächlich heraus, dass Herr G als einzelne Person schon einige Male auf Ablehnung gestoßen sei, sein Phänotyp bietet hierbei wohl die „Angriffsfläche“. Das Thema „Herkunftsfamilie von Herrn G“ zieht sich durch das gesamte Interview hindurch, da es gerade bei dieser Familie in der Vergangenheit zu zahlreichen Konflikten gekommen ist und diese auch noch in der Gegenwart wahrzunehmen sind. Das Problem ist die starre Haltung der Eltern, insbesondere seiner Mutter, die, obwohl sie in Deutschland leben, ihre Söhne nur mit einer Frau aus ihrem Herkunftsland verheiraten möchten. Frau G erläutert: „Weil es ist halt immer so, wenn du eine Freundin hast, beziehungsweise keine Freundin hast, ... , keine aus XXX, dann verstoßen sie dich, oder, na ja, es gab auch schlimmere Androhungen, also, deswegen ist er dann ja im Endeffekt auch gegangen, weil es halt echt krass war, das waren schon Sachen, wie „Ich schmeiß mich vors Auto!“ oder so. Und Herr G ergänzt: „Der Hauptgrund war ja bei meinen Eltern, dass ich versprochen wurde in XXX ... Und das Schlimme ist ja, dass sie hoffen, dass ich bald mit ihr Schluss mache. ... Also ich glaube... Ich bin hundertprozentig sicher, dass sie X nie akzeptieren werden. Weil das Problem ist, sie ist nicht aus XXX und die Kultur stimmt einfach nicht. Sie denken, deutsche Kultur ... Deutsch und XXX klappt einfach nicht. Sie werden es nicht akzeptieren, ich bin hundertprozentig sicher.“ Frau G beschwichtigt: „Ich glaub, es dauert noch ein bisschen“. (Zeilen 301 – 514) Dadurch, dass Herr G damit rechnen muss, verstoßen zu werden, wenn er eine Beziehung zu einer deutschen Frau eingeht, steht er unter einem enormen Druck. Sein individuelles Glück steht hier der Traditionspflege sowie der elterlichen Autorität gegenüber. Des Weiteren werden der Kontakt und die Beziehung zur Familie beschrieben. Herr G hilft weiterhin nach seiner Arbeit im Geschäft der Eltern aus und sieht sie somit einige Male in der Woche. Seine Freundin jedoch hatte nie die Möglichkeit, die Eltern von ihm privat kennenzulernen. Beide Seiten kennen sich allerdings durch ihre frühere Aushilfstätigkeit im Restaurant, die zum Kennenlernen des Paares führte. Trotz der grundsätzlich fehlenden Akzeptanz der Eltern, scheint Frau G noch immer die Hoffnung zu haben, dass sich die Problematik doch noch zum Guten wenden wird, jetzt da sie zusammen leben. Auf der Seite ihrer sehr unterstützenden Familie besteht ein gutes Verhältnis zu Herrn G, mit Besuchen, Akzeptanz und Zuneigung (vgl. Z. 489). Bei Frau G kommt zum Ausdruck, dass ihr auf der „Schwiegerseite“ Anerkennung und Bestätigung fehlen.

In dieser Paarkonstellation erscheinen zwei junge, insgesamt hoffnungsvolle Menschen fast wie Zwerge, die gegen Traditionsriesen zu kämpfen haben. Sie tun dies mit einer beeindruckenden Ausdauer. Die Macht von Parallelgesellschaften in Gestalt von Religionen und Traditionen erschreckt nicht nur dieses Paar. Es verdeutlicht auch, wie abhängig anstehende Transformationsprozesse vom Bildungsniveau sein können und gleichzeitig, wie wenig diese durch Staatsangehörigkeit zu regeln sind. (Seine Mutter ist schon viele Jahre eingebürgert.) Drei der Thesen lassen sich hier anwenden, denn eine Auseinandersetzung mit „fremdem Eigenen“, zu der im besten Fall folgenden „Entfremdung“ und damit der Abwendung einer Beziehungsfalle können als notwendige Entwicklung erkannt werden. Ein Leben mit Drohungen und Lieblosigkeit stellt keine gute Basis dar für derartige Entwicklungsschritte, muss doch viel notwendige Energie für Verständnis, Abgrenzung und Trost genutzt werden. Damit ist auch seine bisher kontinuierliche Unterstützung der Eltern durch Arbeitseinsätze gemeint, die Herrn G. letztlich in seiner beruflichen Entwicklung behindern, denn dafür, wie auch für gemeinsames Reisen, fehlt ihm seit Jahren Zeit. Dennoch sind hier Hinweise zu erkennen, die gemäß Nottmeier (2010) als erweiterte Chance von bikultu-

rell Verheirateten für eine Arbeitsmarktintegration gesehen werden kann, denn Herr G wird sich der Unterstützung seiner Partnerin für eine berufliche Integration sicher sein.

2.2 Typen und Thesen - ein Vergleich

Eine Typisierung der Paare entstand durch einen abschließenden Gesamteindruck jeder einzelnen Analyse. Jeder Text wurde mit schlagwortartigen Überschriften markiert, die anschließend wiederum zu Gruppen zusammengefügt wurden. Diese fünf Gruppen sind die Typen, die Tendenzen in Paarbeziehungen widerspiegeln, welche im Hinblick auf das Forschungsthema reflektiert werden. Häufigkeiten haben kaum Aussagekraft bei qualitativen Studien, dennoch soll die Typenhäufigkeit in der folgenden Tabelle angedeutet werden.

Fünf Typen gemäß Analyse von 30 Einzelinterviews		Thesen 40 Interviews
11 x Global - normal? Globalplayer im geschützten Raum; Transformer im Planungsprozess; gemeinsames Rudern im globalen Teich; Moderne – Tradition	37%	
6 x Bikulturell fühlen - global denken theoretisch ja - praktisch nein; Glaube eint – Unterschiede schwinden	20%	These I
6 x Das Andere als Lebensidee als Chance; Eroberer/ Entdecker/ Veränderer; assimilierte Aufsteiger	20%	Thesen I, II, III, V
5 x Normale Exoten? Europäische Exoten	17%	Thesen III, IV
2 x David gegen Goliath	6%	Thesen II, III, V?

Tabelle 5, Gegenüberstellung von Studienergebnissen, fünf Typen und Thesen

Globalisierung als Normalität in ihrer Lebenssituation verstehen und erfahren elf Paare. Die zweite nur noch halb so große Gruppe eint eine duale Haltung zum Bikulturellen, die – ohne erkennbare Probleme – im Alltag kommuniziert wird. Eine Seite betont auch hierbei die Selbstverständlichkeit globalen Denkens. Damit lassen sich mehr als die Hälfte des Samples als Paare mit einer Globalisierungsorientierung bezeichnen. Die drei sich anschließenden Typen betonen in ihrer Verschiedenheit etwas weniger die Weite, die Vernetzung; sie sind aktuell mehr mit ihren individuellen Lebenswegen beschäftigt, die mit Nachholbedarf, Kompensation oder auch Kampf zu tun haben. Besonders interessant scheint der Typ, „Das Andere als Lebensidee“ im Hinblick auf den Vergleich mit meiner 1. Studie, da damals genau dieser Typus weit häufiger angetroffen wurde, worauf noch einzugehen ist. Den Abschluss bildet der kämpfende Typ, hier „David gegen Goliath“ genannt, womit besonders Machtverhältnisse angesprochen werden, die dem Paar die Lebensplanung, den Alltag und auch die Paardynamik sehr erschweren. Die fünf exemplarisch ausgeführten Paarbiographien im Kapitel 2.1 stehen jeweils für einen dieser Typen.

Für einen Vergleich mit der vorangegangenen Studie stellen die damals formulierten abschließenden Thesen die Grundlage dar. Wie auf der rechten Tabellenseite zu erkennen ist, können diese Thesen auch den aktuellen Paargeschichten zugeordnet werden. Zuerst sollen aber die Thesen eingeführt werden.

These I: Die Frage nach dem Selbstbild von bikulturellen Paaren wird von diesen mit einem traditionellen Kulturbegriff beantwortet. Kultur wird also nicht als offenes System und damit verbundenen Wechselwirkungen verstanden.

These II: Eine Generalisierung von besonderen Problemen aller bikulturellen Paare ist nicht möglich, wohl aber eine hohe Übereinstimmung hinsichtlich eines alle verbindenden Themas: ihre häufige intensive Auseinandersetzung über den Partner mit dem „fremden Eigenen“⁷⁴

⁷⁴ Und weiter: Die Wahl eines kulturell fremden Partners ist somit für eine spezifische Konzeption von Ehe wesentlich, die sich dadurch kennzeichnen lässt, dass sich in solchen Ehen fremd gebliebene eigene Themen durch den „fremden“ Partner zum einen geschützt, zum anderen belebt und bearbeitet und auf diese Art vielfach auch bewältigt werden. Je unbekannter die eigenen unbewältigten Lebensthemen sind, desto „fremder“ wird der Partner/die Partnerin gewählt. So kann die in der Kindheit einer Frau erlebte und verdrängte (väterliche) Gewalt die Wahl eines völlig anderen, möglichst schwächer und abhängig erscheinenden Mannes intrapersonal sinnvoll erscheinen lassen.

These III: In der menschlichen Begegnung mit „Fremden“ sind Unterschiede zu beobachten, die nach Karlheinz Ohle als Umgang mit „kognitiv Fremdem“, „normativ Fremdem“ und „Ent-fremdung“ differenziert werden können. Zum „kognitiv Fremdem“ zählen beispielhaft häufig nie ausgesprochene und dennoch für Kinder wahrnehmbare Delegationen der Eltern, die erst bei Anpassungsproblemen zwischen den inzwischen erwachsenen Ehepartnern zum Thema werden, bis sie im Verlauf der Auseinandersetzung benannt werden können und somit zum „normativ Fremdem“, einer erfahrbaren Fremdheit werden. Damit ist die Möglichkeit zur „Ent-fremdung“ gegeben, bis hin zum Vertrauten und Eigenen⁷⁵.

These IV: Bei der Wahl des „fremden“ Partners dominieren eher stereotype Bilder vom kulturell Fremden. Durch den Vergleich von verschiedenen kulturell homogamen Paaren werden Parallelen in den zentralen Themen dieser Paargruppen deutlich. Diese Übereinstimmung der Themen innerhalb der untersuchten Gruppen werden nun weniger auf spezifische Kulturunterschiede zurückgeführt als auf Konflikte durch Erwartungshaltungen an den Partner, die auf stereotypen Bildern der jeweils anderen Kultur beruhen⁷⁶.

These V: Die Wahl eines „fremden“ Partners mittels stereotyper Bilder des „Fremden“ gibt Hinweise auf Unbewusstes, das stellvertretend gelebt und auch kommuniziert werden soll und von Hans Bosse als Beziehungsfalle bezeichnet wird. (Vgl. Wießmeier 1993)

Die Ausgangsfragen der zu vergleichenden Studien unterscheiden sich zwar deutlich, ging es doch 1993 um eine *kulturzentrierte* Problemperspektive von 40 Paaren und 2013 um eine *globalisierungszentrierte* Situationsanalyse von 30 Paaren. Die jeweiligen Biographien lassen als Typisierungen aber Vergleichsmomente zu, da jeweils eine Paardynamik erkennbar wird.

Im Folgenden werden die fünf Typen der zweiten Studie auf die fünf Thesen der ersten Studie bezogen. Dabei fällt sofort auf, dass keine der alten Thesen auf den zahlenmäßig stärksten aktuellen Typ „Global-normal?“ zutrifft, somit die damalige Perspektive sich nicht mit der aktuellen verbinden lässt, ggf. sie damals auch nicht anzutreffen oder zu erkennen war. Die Charakterisierung einer zunehmenden Leichtigkeit bei Paarverbindungen der jungen Paare scheint sehr gut zu dem Fehlen von eher problemorientierten Thesen zu passen. Zusammen mit dem zweiten Typ, der noch durch eine – zumindest von einer Seite vertretene – globale Sicht auffällt, sehen sich insgesamt mehr als die Hälfte der aktuell Befragten als global agierend, denkend oder fühlend an⁷⁷.

Die drei weiteren Typen betonen weniger markante Merkmale von Globalisierung; sie sind aktuell mehr mit ihren individuellen Lebenswegen beschäftigt. Hier greifen die Thesen der 1. Studie weit eher, werden doch hier der Umgang mit einem traditionellen Kulturbegriff festgestellt (These I), eine Auseinandersetzung über den Partner mit dem „fremden Eigenen“ (These II), sowie Delegationen durch Eltern vermutet, die den Weg zur Ent-fremdung weisen können (These III). Stereotype Erwartungshaltungen von Partnerinnen und Partnern werden geäußert (These IV) sowie erste Beziehungsfälle erkennbar, da Unbewusstes stellvertretend gelebt werden soll (These V).

Gemäß einer vierfachen Thesenzuschreibung (I, II, III, V) scheint der Typ „das Andere als Lebensidee“ eher belastet, gefordert oder gefährdet zu sein als andere Typen. In einer praktischen Umsetzung der Thesen wird ein Umgang mit einem traditionellen Kulturbegriff eine interkulturelle Kompetenz verhindern, die Auseinandersetzung mit „fremdem Eigenen“ kann zur „Ent-fremdung“ des „Anderen“ führen, es kann sich aber auch eine Beziehungsfalle auftun, wenn genau diese Entwicklungsschritte nicht vorgenommen werden und eigene Anteile durch den gewählten Partner stellvertretend gelebt werden sollen. Derartige Fälle wurden in der 1. Studie ausführlicher beschrieben.

In der Summe aber stellt dieser Typ lediglich ein Fünftel des aktuellen Samples dar.

⁷⁵ Und weiter: Im wachstumsorientierten Sinne ist die Entwicklung vom kognitiven über das normative Fremde bis zum Ent-fremdung innerhalb der Ehe von großer Bedeutung, was im letzten Schritt eine Aufgabe der stereotypen Bilder von kulturell Fremden notwendig macht. Der Partner/die Partnerin wird zum Menschen mit anderen und auch mehr und weniger ähnlichen Verhaltensweisen, die seine individuelle, soziale und kulturelle Persönlichkeit ausmachen.

⁷⁶ Und weiter: (Z. B. fröhliche, spontane, familienorientierte Südamerikanerin und ernster, zuverlässiger und sensibler Mann aus Deutschland) diese beiden idealisierenden Erwartungshaltungen, gespeist durch stereotype Bilder, bergen für kulturell homogame Paargruppen erkennbar typische Probleme in sich. Eine Auseinandersetzung über stereotype Kulturbilder verhindert einen notwendigen Austausch über individuelle Unterschiede ... Dieses Verschieben auf Kultur kann einer Ehekrise eine unüberwindliche Dimension geben, der Streit wird auf einer Metaebene ausgetragen und führt nicht zueinander. ...

⁷⁷ Siehe dazu auch Alaminos, 2009, der die beiden beschriebenen Typen als „symmetrisch interkulturell gemischte Paare“ mit einem „Raum der größten potenziellen Interkulturalität“ typisiert. „In diesem Paartyp akzeptieren die zwei Mitglieder des Paares gegenseitig ihre eigenen Werte. Sie sind ein Raum des Synkretismus, wo sich Werte, Traditionen, Sitten und Gewohnheiten aus beiden Kulturen begegnen, aushandeln und hybridisieren.“ (S. 60)

Damit wird eine positive Entwicklung resümiert, die mit weniger anzutreffenden „belasteten Typen“ verbunden wird. Werden nun weitere Theorieansätze herangezogen, so scheinen aktuelle soziologische Diskurse hilfreich, die Integrations- und Assimilationsprozesse analysieren und darauf hinweisen, dass derartig unterschiedliche Prozesse in „jeder menschlichen Lebensführung unablässig vorkommen. Manchmal integriert man sich nur (...); manchmal ist einem ein Bezugssystem so wichtig geworden, dass man sich auf Prozesse der Assimilation einlässt, also Inkorporation, Habitusbildung und Personenveränderung zulässt und sie auch absichtsvoll anstrebt. In wieder anderen Fällen verweigert man absichtsvoll bereits die Integration, weil man mit dem betreffenden Referenzkontext nichts zu tun haben will. In diesem Fall kann es sein, dass man in der Folge Konflikte in Kauf nehmen muß ...“ (Stichweh 2010: 203). Diese Blickrichtung klammert die psychologisch begründete Motivation für die eine oder eben auch andere „Lebensführung“ allerdings aus, die in der ersten Studie von großem Interesse war und den Blick auf verschiedene Typen richtete, die auch aktuell wieder oder immer noch auszumachen sind.

2.3 Der Versuch eines Vergleichs von deutsch-brasilianischen und deutsch-polnischen Paaren

Die Schwierigkeiten eines Vergleichs von ethnisierten Gruppen wird von Wimmer (2013) umfassend beschrieben und er empfiehlt zur Entethnisierung von Forschungsdesigns Individuen unterschiedlicher Hintergründe als Analyseeinheiten zu wählen, ohne sie vorher in ethnische Gruppen zu fassen. Dies ist hier im Forschungsansatz sowie insbesondere durch die Darstellung von Paargeschichten geschehen. Auch die vorangegangene Ergebnisdarstellung vermeidet ethnische Betrachtungsweisen, da es vorrangig um das Phänomen der Bikulturalität auf dem Hintergrund einer Globalisierung geht. Die Frage nach den Umgangsweisen mit Bikulturalität in diesen Paarbeziehungen bleibt interessant, so dass eine Überprüfung von Ergebnissen – durch einen derartigen Vergleich – weitere Denkanstöße geben kann (vgl. Wimmer 2013: 4). Dies soll hier versucht werden. Bei der Betrachtung und Gegenüberstellung der beiden sich aus dem Sample anbietenden Gruppen (jeweils $n = 5$) wird der Fokus auf drei Kategorien gerichtet: Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Ähnlichkeiten. Ausgehend von der differenzierten Ergebnisdarstellung zu deutschbrasilianischen Paare durch Siedenberg in diesem Buch, werden fünf Interviews deutsch-polnischer Paare (von drei Interviewerinnen) als Gruppe zusammengefügt, vergleichend analysiert und mit Hilfe der vorgenommenen Codierungen in diesem Sinne ergänzt sowie bewertet. Die gewonnenen Ergebnisse lassen sich vier Ebenen zuordnen: 1. Gesellschaft und Globalisierung; 2. Familie; 3. Individuum und Paar und 4. Erziehung und Sprache. Auffällig mag die fehlende Kategorie Kultur oder Ethnie sein; diese bot sich für die markierten Textstellen nicht an, wie weiter unten nachzuvollziehen ist.

Kategorien Ebenen	Gemeinsamkeiten 11 Beispiele	Ähnlichkeiten 12 Beispiele	Unterschiede 10 Beispiele
Gesellschaft/Globalisierung 11 Zuordnungen (7+, 4-)	3	4	4
Individuum/Paar 9 Zuordnungen (7+, 2-)	4	3	2
Familie 7 Zuordnungen (4+, 3-)	1	3	3
Erziehung/Sprache 6 Zuordnungen (5+, 1-)	3	2	1

Tabelle 6, Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Danach ergibt sich ein Gesamtbild mit geringfügig mehr zugeordneten Ähnlichkeiten als Unterschieden und Gemeinsamkeiten zwischen den Gruppen. Werden allerdings die angetroffenen Gemeinsamkeiten (+) zusammen mit den Ähnlichkeiten (+) den erkennbaren Unterschieden (-) gegenübergestellt, so ergibt sich

eine relativ hohe anteilige Bedeutung von Gruppenunterschieden auf der Ebene Familie. Interessant scheint die Ebene Familie auch als die mit den geringsten Gemeinsamkeiten, lediglich das Beispiel der benannten „gleichen Werte“ ist hierunter aufgenommen. Anders auf der Ebene Erziehung und Sprache, wo sich Unterschiede kaum bemerkbar machen. Allerdings ist erkennbar, dass in diesem Sample Kinder in polnisch-deutschen Familien konsequenter bilingual aufwachsen⁷⁸. Ansonsten überwiegen Gemeinsames und Ähnliches.

Beispiele für Gemeinsamkeiten: Die „deutsche Kultur“ wird anerkannt, bei einzelnen aus beiden Gruppen auch bis hin zur Negierung der jeweiligen Herkunftskultur (Assimilation). Es gibt kaum Anerkennungsprobleme und es wird kein Parallelleben (in Communities oder virtuell erlebten Herkunftsfamilien) beschrieben.

Beispiele für Ähnlichkeiten: Globalisierung und gesellschaftliche Veränderungen in Polen und Brasilien laufen parallel, aber die Hintergründe für derartige Transformationen unterscheiden sich sehr (Grenzöffnung, Demokratie und EU-Mitgliedschaft für Polen, Wirtschaftsaufschwung für Brasilien). Dadurch lassen sich auch Migrationsgründe unterscheiden, denn Fluchterfahrungen sammelten ausschließlich die „Polen“ des Samples. Vorurteile – und dies mit Ost-West-Unterschieden – wurden von beiden Gruppen erlebt.

Bei einer Betrachtung der Unterschiede fällt auf, dass diese sich primär auf der zahlenmäßig stark vertretenen Ebene Gesellschaft und Globalisierung zuordnen lassen, was in Anbetracht der Ausgangsfrage der Untersuchung nicht überrascht und daher auch von besonderem Interesse für eine Antwort ist. Beispiele für Unterschiede: deutsch-brasilianische Paare haben mehr Aufenthaltsprobleme; sie erleben mehr Fremdenfeindlichkeit bzw. Rassismus; brasilianische Frauen sind von Umgangsformen in Deutschland irritiert; sie sind wirtschaftlich abhängiger vom Mann. Polnische Partnerinnen können auf weit größere Communities zurückgreifen.

Was sagt dieser Vergleich von sehr kleinen national definierten Gruppen aus?

Er bestätigt möglicherweise angenommene Differenzen und verweist darauf, dass außer den Umgangsformen keine darunter kulturell definiert sind. Darauf bezieht sich Antweiler, indem er zitiert: „Was zwei Kulturen unterscheidet, ist weniger die An- oder Abwesenheit bestimmter Eigenschaften als vielmehr die unterschiedliche Dominanz von annähernd universal gegebenen Eigenschaften.“ (Holenstein in Antweiler 2010: 63) Die von den Paaren eingebrachten Beschreibungen und Merkmale lassen sich weit eher auf die drei Analyseebenen Mikro-, Meso- und Makroebene der interdisziplinären Netzwerkforschung beziehen. Unser Forschungsansatz ist einerseits in der Paardiyade und damit auf der Mikroebene angesiedelt, andererseits in einer angenommenen Globalisierung der Gesellschaft auf der Makroebene, und durch die Expertenbefragung bewegen wir uns auf der Mesoebene, die Ebene der in ihrer Wirksamkeit nicht zu unterschätzenden Institutionen der Gesellschaft. Damit ist unser Ansatz an der Lebenswelt orientiert und eignet sich schwerpunktmäßig für zentrale Fragen und Aufgaben der Sozialen Arbeit.

Die oben ausgeführte gesellschaftliche Perspektive mit einem Globalisierungsaspekt veranschaulicht sehr gut Möglichkeiten und Grenzen von Umgangsweisen mit Erkenntnissen. Deutsch-brasilianische Paare haben im Vergleich schlechtere Paarbedingungen. Danach müssten die Aufenthaltsbedingungen, die rassistischen Haltungen in der Gesellschaft sowie die Abhängigkeiten in der Paarbeziehung verändert werden. Ganz im Sinne Filsingers:

“Die Partizipation an der Gesellschaft ist eben nicht nur von individuellen Motiven, Anstrengungen und Kompetenzen abhängig, sondern auch und vor allem von entgegenkommenden Strukturen. Insofern müssen zwingend jene Ungleichheits-, Dominanz- und Ausschlussverhältnisse analysiert werden, die den Zugang zu den Ressourcen der Gesellschaft erschweren oder versperren.“ (Filsinger 2010: 19)

Damit stellt sich ein Gruppenvergleich als mögliche Quelle für weitergehende Fragen dar.

⁷⁸ Hierzu ist Barbara Alicja Jańczak, 2013, Deutsch-polnische Familien: Ihre Sprachen und Familienkulturen in Deutschland und in Polen zu empfehlen.

Literaturangaben

Alaminos, Antonio (2009): ¿Son los matrimonios mixtos un espacio de construcción intercultural? In: Centro de Estudios Andaluces: PONENCIAS Seminario Parejas binacionales en la sociedad avanzada: realidades y tendencias de la hibridación transcultural (PDF): 53-65

Antweiler, Christoph (2010): Mensch und Weltkultur. Für einen realistischen Kosmopolitismus im Zeitalter der Globalisierung. Bielefeld, transcript Verlag

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Hg. (2000): Familien ausländischer Herkunft in Deutschland. Leistungen, Belastungen, Herausforderungen. Sechster Familienbericht. Deutscher Bundestag, Drucksache 14/4357

Faist, Thomas (2012): The Blind Spot of Multiculturalism: From Heterogeneities to Social (In)Equalities. Bielefeld University COMCAD Arbeitspapiere No 108

Filsinger, Dieter (2010): Ethnische Unterscheidungen in der Einwanderungsgesellschaft. Eine kritische Analyse. Expertise im Auftrag des Gesprächskreises Migration und Integration der Friedrich-Ebert-Stiftung, {<http://library.fes.de/pdf-files/wiso/07693.pdf>} (Jan 2014)

Jańczak, Barbara Alicja (2013): Deutsch-polnische Familien: Ihre Sprachen und Familienkulturen in Deutschland und in Polen. Frankfurt am Main, Peter Lang

Nottmeyer, Olga (2010): Does Intermarriage Pay Off? A Panel Data Analysis, IZA Discussion Paper No. 5104

Stichweh, Rudolf (2010): Der Fremde. Studien zu Soziologie und Sozialgeschichte, Berlin, Suhrkamp Verlag

Wießmeier, Brigitte (1993): Das ‚Fremde‘ als Lebensidee. Eine empirische Untersuchung bikultureller Ehen in Berlin. Münster und Hamburg, Lit Verlag

Wimmer, Andreas (2013): Ethnic Boundary Making. Institutions, Power, Networks, New York, Oxford University Press

Weiterführende Literatur:

Beck, Ulrich und Elisabeth Beck-Gernsheim (2011): Fernliebe. Lebensformen im globalen Zeitalter, Berlin, Suhrkamp Verlag

Collet, Beate (2009): Parejas mixtas en Francia. Datos estadísticos, definiciones y realidad social. In: Centro de Estudios Andaluces: PONENCIAS Seminario Parejas binacionales en la sociedad avanzada: realidades y tendencias de la hibridación transcultural (PDF): 66-81

Gaspar, Sofía (2009): Integración y satisfacción social en parejas mixtas intraeuropeas. Sociedad y discurso, AAU, (16), (PDF): 68-101

Hasenjürgen, Brigitte (2013): Demokratische Migrationsgesellschaft: Zusammenleben neu aushandeln. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 63. Jg, 13-14/2013, Bonn: 27-32

Haug, Sonja (2010): Interethnische Kontakte, Freundschaften, Partnerschaften und Ehen von Migranten in Deutschland. Working Paper 33 der Forschungsgruppe des Bundesamtes aus der Reihe Integrationsreport, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

Hinnenkamp, Volker (2003): Die Anderen als Fremde – Wir als Fremde: Missverständnisse und Brücken in der interkulturellen Kommunikation (Vortrag Vlotho 23-06-2003) In: Rometsch, W. und D. Sarrazin, Hg. (2004): Best Practices – in der Arbeit mit suchtmittelabhängigen Russlanddeutschen in der ambulanten Suchthilfe. (Forum Sucht Bd. 34), Münster, Landschaftsverband

iaf-informationen 1-2013: Familien in Migration – Migration in Familien. Dokumentation einer Fachtagung, www.verband-binationaler.de

Jaspers, Ulrike (2013): Marketing und Kommunikation. Goethe-Universität Frankfurt am Main, Information: Prof. Dr. Hans Peter Hahn, Institut für Ethnologie, Campus Westend, hans.hahn@em.unifr Frankfurt.de

Kalmijn, Matthijs und Frank van Tubergen (2006): Ethnic intermarriage in the Netherlands: Confirmations and Refutations of Accepted Insights. In: *European Journal of Population* 22: 371-397

Karakayali, Serhat (2013): Kosmopolitische Solidarität. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 63. Jg., 13–14

Leusch, Peter (2011): In mehreren Kulturen zu Hause. Beitrag vom 03.02.2011 im Deutschlandfunk. http://www.deutschlandfunk.de/inmehreren-kulturen-zu-hause.1148.de.html?dram:article_id=180707; (eingesehen Feb 2014)

Mecheril, Paul (2011): Wirklichkeit schaffen: Integration als Dispositiv. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 61. Jg., 43

Muttarak, Raya (2004): Marital Assimilation: Interethnic Marriage in Britain. In: Australian Population Association, 12th Biennial Conference: population and society: issues, research, policy (PDF)

Muttarak, Raya und Anthony Heath (2010): Who Intermarries in Britain? Explaining Ethnic Diversity in Intermarriage Patterns, *British Journal of Sociology* 61(2): 275-305

Nauck, Bernhard (2009): Binationale Paare. In: Lenz, Karl und Frank Nestmann, Hg.: *Handbuch persönliche Beziehungen*. Weinheim und München, Juventa Verlag: 695-712

Pieterse, Jan Nederveen (2012): Twenty-First Century Globalization: A New Development Era. <http://www.jannederveenpieterse.com/pdf/Twenty-First%20Century%20Globalization.pdf>; (eingesehen Jan 2014)

Plewnia, Albrecht (2011): Migranten und ihre Sprachen. In: Eichinger, Ludwig M., Albrecht Plewnia und Melanie Steinle, Hg.: *Sprache und Integration. Über Mehrsprachigkeit und Migration*, Tübingen, Narr

Santelli, Emmanuelle (2009): Mixed marital choice and new family cultures in France. How life course analysis changes our understanding of family realities. In: Centro de Estudios Andaluces: PONENCIAS Seminario Parejas binacionales en la sociedad avanzada: realidades y tendencias de la hibridación transcultural: 82-93.

Sinus-Studie (2008): Zentrale Ergebnisse der Sinus-Studie über Migranten-Milieus in Deutschland 9.12.2008. PDF

Steingress, Gerhard (2010): Globalizing cultures: A challenge for contemporary cultural sociology. *Eurasian Journal of Anthropology* 1(2010): 1-10

Wimmer, Andreas (2008): Ethnische Grenzziehungen in der Migrationsgesellschaft. In: Frank Kalter (Hg.), *Migration und Integration*. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Special Issue No. 48: 57-80

Anhang

Übersicht:

1. Biographiebogen
2. Leitfaden Paarinterviews
3. Sampletabelle

Fachtagung s. pdf Datei

Buchtitel s. pdf datei

Biographie-Bogen Familie 1 (SA1/SA2)

Kürzel:	SA1/SA2
Datum:	14.10.2012
Dauer:	18:30 Min.
Setting:	Wohnung

als einzelne Person	SA1 (w)	
Alter	35	46
Familienstand	geschieden	ledig
Geburtsland	Brasilien	Deutschland
Einreisejahr	2002	-
Grund der Einreise (evtl.)	Au-pair-Tätigkeit	-
Staatsangehörigkeit	brasilianisch	deutsch
Aufenthaltsstatus	Niederlassungserlaubnis	-
Muttersprachen	portugiesisch	deutsch
Schulabschluss	vergleichbar Realschule	Realschule
Berufsausbildung	Arzthelferin	Heizungsinstallateur
Beruf / Finanzen	Arzthelferin	selbständig
Religion	katholisch	katholisch

als Paar

Beziehungsdauer	ca. 4,5 Jahre (kennen sich aber schon länger)
Zusammenleben	ca. 2 Jahre
Lebenserfahrung im Ausland	nicht gemeinsam
Sprachen im Alltag	deutsch
Kinderzahl / Alter der Kinder	1 gemeinsames (w) 2 Jahre alt, keine weiteren Kinder
Staatsangehörigkeiten	deutsch

Herkunftsfamilie

Geschwisterzahl	2	3
Lebensort, Alter		
Herkunft der Eltern	Vater: Brasilien Mutter: Brasilien	Vater: Deutschland Mutter: Deutschland
Einreisejahr	-	-
Lebensort	Brasilien	Deutschland
sonstiges		-

Forschungsprojekt „Bikulturelle Paare“
INTERVIEW-LEITFADEN

Einleitung:

Vielen Dank für ihre Bereitschaft, mir ein Interview zu geben.

Ich bin Studierende/r der EHB und untersuche im Rahmen eines Forschungsprojektes die Frage, wie sich das gemeinsame Leben von bikulturellen Paaren in Deutschland gestaltet.

Beginnen Sie doch bitte davon zu erzählen, wie Sie sich als Paar kennengelernt haben.

1) Alltagspraxis

Spielt Kultur in ihrem Alltag eine Rolle? Wenn ja, in welchen Bereichen? (Feste, Mahlzeiten, Geschlechterverhältnisse...)

[wenn „Glaube“ thematisiert wird, näher darauf eingehen]

2) Auswirkungen auf die Kinder

Welche Sprache kommt bei den Kindern häufiger zur Anwendung?

Was ist ihnen besonders wichtig in ihrer Erziehung? (Sprache, Rollen...) [Wie gehen ihre Kinder mit Zugehörigkeiten um?]

3) Selbstverständnis, Definitionen

Wie würden Sie sich als Paar definieren? Verstehen Sie sich als bikulturelles Paar? [Welche Adjektive würden Sie als Paar beschreiben?]

Sehen Sie Unterschiede zu anderen Paaren aus ihrem Freundeskreis? (monokulturelle/ bikulturelle Paare)

Welche Rolle spielt Zugehörigkeit in ihrer Paarbeziehung?

Welche Werte sind in ihrer Paarbeziehung wichtig? (Werte, kultureller Kontext ...) Oder haben Sie das Gefühl etwas Eigenes geschaffen zu haben?

Wo sehen Sie ihren (gemeinsamen) Lebensmittelpunkt in Zukunft?

4) gesellschaftliche Zuschreibung

Sahen Sie sich als Paar schon mal mit Festlegungen von außen konfrontiert? (Zuschreibungen, Vorurteile...)

Wie haben Sie darauf reagiert?

Inwiefern fühlen Sie sich gesellschaftlich akzeptiert? [War das zu Beginn eurer Beziehung anders?]

Haben Sie Schwierigkeiten im hiesigen Rechtssystem erfahren?

5) Herkunftsfamilie

Beschreiben Sie das Verhältnis zu ihrer Herkunftsfamilie und zur Familie ihres Partners. (Kontakt, Häufigkeit)

Sahen Sie sich innerhalb der Familie mit Konflikten konfrontiert, auf Grund der Herkunft/ Kultur ihres Partners?

In wie weit beeinflusst ihre Herkunftsfamilie ihre Paarbeziehung?

In welchen Bereichen unterstützt oder behindert Sie ihre Familie bezüglich ihrer Beziehung?

6) Umgang mit Konflikten

Alle Paare streiten sich, wie ist das bei Ihnen?

Glauben Sie, dass aufgrund einer Sprachbarriere Sie nicht offen über Emotionen, Gefühle sprechen können?

Untersuchungssample Paare

Stand 1.11.2013

Studierende	Paar/ Einzel/ Familie	Alter \emptyset 35	Beruflicher Status	Migrations- hintergründe	Dauer der Beziehungen	Besonderheiten?
Victoria Taubitz	Paar A Einbezogen Gruppe*2	23, 25	Auszubildende, Schüler	Sie: Polen	5 Jahre	Er: DDR Sozialisation
Paul Illner	Paar B *	31/43	Studentin SA/Koch, Agrarwissenschaftler	Er: Ghana, Nigeria*3	3 Jahre	Sie: DDR Sozialisation
Josephine Adler	Paar C	38/48	Erzieherin Kellner	Er: Türkei	5 Jahre	Sie: DDR Sozialisation Er: 2.Ehe m.d.Frau
Manuela Kucharek	Paar D	24/26	Studentin SA Student Technik	Er: Indien	5 Jahre (verheiratet)	Sie: DDR Sozialisation
Annika Schmidt	Paar E	37/38	Leiterin Wellnessbereich (z.Z. in Elternzeit) Inhaber einer Filmproduktionsfirma	Sie: Chile/D	6 Jahre	In Einzelinterviews Kind
Jessica Heidbrecht	Paar F	25,26	Geigenbauerin , Gitarrenbauer Zusammen: Geigen- und Gitarrenwerkstadt	Sie: England	4 Jahre	Gem. Studium in England
Isabell Gudjons	Paar G	25, 27	Verkaufsberaterin BA Service- und Sicherheitsfachkraft	Er: Eltern aus Sri Lanka, er hier geb.	5 Jahre u. 5 Mon.	
Vanessa Roß	Paar H	29/28	arbeitet bei einer Zeitung? Student	Er: Israel	ca. 10 Monate, zusammenleben seit Mai 2011	H2: israel. u. chil. Pass, aufgewachsen in Haifa Sie: DDR Sozialisation
Bianka Hain	Paar J	Er: 21 Sie: 27	Auszubildende (Erzieherin) + Nebenjob (putzen und alten Mann pflegen) Küchen- aushilfe, Plan Studium anzufangen	Sie: Polen Er: Israel, Araber	Seit Januar 2011, aber leben schon zusammen	Sie lebt seit sieben Jahren in D, er seit einem Jahr mit Visum für 2 Jahre
Julia Kettner	Paar K	22/~26	Missionare	Er: Tamile aus Sri Lanka, seit 2009 in D	Verlobt, Paar seit 1.5 J	Leben entweder in D. oder SL, Plan nach SL auszu- wandern
Nina Sartorius	Paar L	33, 34	beide Musikwissenschaftler; Produzentin, künstlerischer Koordinator (Festivalorgani- sation)	Er: Belgien	2 1/2 Jahre mit Kind	9 Wo. gem. Kind Sie: DDR Sozialisation

Katharina Smiellack	Paar M Einbezogen in Gruppe	25, 32	Studentin freier Journalist und Fotograf	Er: in Polen geboren, mit 6 Jahren nach D.	1 Jahr 2 Monate	2 Kinder aus vorherigen Beziehungen
Marie Vetter	Paar N	22, 22	Studenten	Sie: malaysische Mu; dt. Va.	3 Jahre, 11 Mo- nate	Wohnen jeweils bei ihren Eltern
Tanja Hennig	Paar O	23, 23	Studenten	Sie: Ukraine, seit 1999 in D. Er: in D .geb, Fam. in Südkorea	5 Jahre 8 Monate	2 Migranten
Tabea Lange	Paar P	Beide 40	Arbeit suchend (Computerprogrammiererin) Gärtner (teils Steinsetzer)	Sie: Philippinisch, italienisch	Ca 4 Jahre ver- heiratet	Sie: Doppelidentität
Dominique Jesse	Paar Q	30, 34	RA Geophysiker	Sie: Koreanisch in D. geb., Er: Koreanisch, seit 2 Jahren in D	4 Jahre mit Tochter	Q1 fühlt sich zu 80% deutsch
Hanae Nagayoshi	Paar R	31/37	ALG I Arzt	Sie: Korea	4 Jahre	Geb. u. aufgewachsen in JP., dt eingebürgert
Muriel Helow	HA	32/35	Schauspieler/Musiker	USA/D-Palästina	5 J, H 4 J, 1 Kind 1 J	Er hat palästin. Vater aus Israel und österr. Mutter, Heirat in D.
Muriel Helow	HB***	38/35	Fremdenführer/Schauspieler	Bulgarien/D	5 J, Lebens- partnerschaft 4J	HB1 lebte u.a. lange in USA mit Eltern
Muriel Helow	HC	30/43	Psychotherapeutin/Unternehmensberater	Iran+D/Irland	3 J, 2 J Zusam- menleben	Ihre Eltern flohen 1983 nach D.
Muriel Helow	HD	39/42	Unternehmensberaterin/Kleinhändler Biola- den	Sie: Ghana + Eng- land*3	2J, 1 J Zusam- menleben	Sie bringt Kinder mit Er lebte 10 J. in Afrika, bes. Ghana
Muriel Helow	HE	47/46	Diätassistentin/Ingenieur Dr.	Syrien+D/ Griechenland+D	3J, 2J Zusam- menleben	Sie bringt 3 Kinder, er 1 Kind mit Er: Studium in DDR
Marcia Siedenberg	Familie SA	35/46	Gel. Arzthelferin in Brasilien Heizungsinstallateur o. Arbeit	Sie:brasilianisch*3	4 Jahre, 2 Zu- sammenleben 1 Kind 2 Jahre	Sie: Seit 2002 Au.-pair in D, geschieden DDR Sozialisation
Marcia Siedenberg	Paar SB	36/47	Sie ohne, er Elektrotechniker	Sie:brasilianisch*3	1 Jahr, bisher o. gem Wohnung	getrennt lebend, je ein Kind aus früheren Bez

Marcia Siedenberg	Familie SC*	36/38	Laborantin, z.Z. ohne Dipl. Geograph	Sie:brasilianisch*3	4 Jahre, 3 in D 1 gem. Kind 4 M	Er adoptierte ihr 1. Kind 8 J., Zeu.Jehovas DDR Sozialisation
Marcia Siedenberg	Paar SD	23/24	Studenten	Sie: brasilianisch	2 Jahre, 1 Jahr Zusammenleben	Sie hat bras. Vater, d. Mutter
Marcia Siedenberg	Familie SE*	46/54**	Studium Sport/Fotografin Dipl. Ing. Logistiker	Sie: brasilianisch*3	7 Jahre, 1 Kind 6 Jahre	Verh.
Victoria Taubitz Doppel!!!	Paar A Einbezogen Gruppe*2	23, 25	Auszubildende, Schüler	Sie: polnisch	5 Jahre	Er: DDR Sozialisation
Katharina Smiellack Doppel!!!	Paar M Einbezogen	25, 32	Studentin freier Journalist und Fotograf	Er: Polen, mit 6 Jahren nach D.	1 Jahr 2 Monate	2 Kinder aus vorherigen Beziehungen
Alicia Galazka	GA einbezogen	35/46	Dipl. Soz. Päd. / Buchhändler selbständig	Sie: polnisch	4 ½ Jahre, getrenntes Wohnen	Ihre Eltern flohen n D Er: geschieden 2 Kinder
Alicia Galazka	GB einbezogen	35/35	Dipl. Soz. Päd. MA/Polonist-Erzieher	Er: polnisch	5 Jahre verh. 2 Kinder	Sie lebte 6 Jahre in Polen
Alicia Galazka	GD einbezogen	35/35	Dipl. Historikerin, jetzt Studium Dipl. Soz. Päd./Dipl. Betriebswirt	Sie: polnisch	5 J. verh. 1 gem. Kind	Er: Kind aus vorh. Bez. DDR Sozialisation Sie: Austausch i. Potsdam
Alicia Galazka	GC	49/49	Abitur / Bauingenieur	Sie: polnisch	20 J. verh	
Alicia Galazka	GE	45/70	Beide Journalisten	Sie: polnisch	13 J. verh.	Er: 3 Ki. aus 2 Ehen Sie: 74 Flucht der poln. Eltern nach D.

* Vorsicht SC und SE1 = Mann, SC und SE 2 = Frau!!!

** Altersdurchschnitt der 5 d-bras-Paare = 38,5 Jahre *2 Gruppe der einbezogenen 5 d-pol Paare (A, M, GA, GB, GD) = 32 Jahre

*3 Pänotyp schwarz

*** eingetragene Partnerschaft

Farbe: außereuropäischer Hintergrund (bis HE 6 Frauen und 7 Männer = 13 von 27 = ca. 50%)

Farbe: 8 x Heiratsmigration nach Deutschland, davon 5 x aus EU, 3 x div. von 32 = etwa 10% (GB, HA, HD, SC, Q; P, L, F)

Farbe: Kinder aus 1. Bez.; 2. Ehe...

Farbe: bikulturelle Kindheit durch Ehe der Eltern